Dr. Max Josef Metzger
Für Frieden und Freiheit

Briefe aus der Gefangenschaft

XXIV, 206 Seiten, 7 Abbildungen auf Kunstdruckpapier, kartoniert, glanzkaschiert, DM 7,80.

„Wäre es nicht wahrhaft christlich, katholisch und evangelisch zugleich, dort noch einmal anzufangen, wo man einst den gemeinsamen Weg Christi verlassen hat?"

Man könnte meinen, die Stimme Papst Paul VI. zu hören. Und doch ist die Frage Jahrzehnte älter. Ein anderer hat sie gestellt. Auch er nannte sich im Kreis seiner Freunde Paulus und sah im großen Völkerapostel sein Leitbild: Dr. Max Josef Metzger.

Am 17. April 1944 bestieg dieser katholische Priester in Brandenburg-Görden das Schafott und brachte Gott sein Leben dar für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche. Zum 20. Jahrestag seines Opfertodes erschienen seine zahlreichen Briefe und Niederschriften aus drei Gefangenschaftszeiten in einer dritten und „verbesserten" Auflage. Diese Neubearbeitung der in den ersten beiden Auflagen unter dem Titel „Gefangenschaftsbriefe" erschienenen Niederschriften wurde um bisher noch unveröffentlichte persönliche Aufzeichnungen bereichert. Die ergänzend beigefügte Anklageschrift des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof und der Wortlaut des Todesurteils sowie Fotos und Faksimiles lassen den ruchlosen Justizmord besonders deutlich werden und vervollständigen den Band zu einem packenden Zeitdokument jenes dunklen Stückes deutscher Geschichte.

Ein halbes Jahr, an beiden Händen gefesselt, den blutigen Tod vor Augen, aber ganz geborgen in Gottes heiligem Vaterwillen, schrieb, dichtete und komponierte Dr. Metzger. Seine Niederschriften aus der Gefangenschaft, die von den Meitinger Christkönigsschwestern herausgegeben wurden, dürfen mit Recht an die Seite der wertvollsten christlichen Gefangenenliteratur aller Jahrhunderte gestellt werden.

In besonderer Weise sind diese Worte aus der Todeszelle der Niederschlag eines wahrhaft bahnbrechenden ökumenischen Denkens und Wollens; sie geben einen tiefen Einblick in die unermüdliche, stilldienende Arbeit eines Sämannes, dessen Blutzeugnis mithelfen durfte, daß heute, 20 Jahre nach seinem Opfertode, die Saat aufgehen konnte in einem weltumfassenden Aufbruch zur Einheit der Kirche Christi.

Aus einer Ansprache von Prälat Peter Buchholz, dem vertrauten priesterlichen Freund Dr. Metzgers, die er im Jahre 1952, während des 75. Deutschen Katholikentages in Berlin, aus Anlaß einer Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus gehalten hat:

„Was weiß die christliche Welt von diesem ganz seltenen Menschen, von seinem Kämpferleben und seinem Märtyrertod? Nur wenige wissen, daß er der Gründer der Una Sancta-Bewegung gewesen ist, daß er ebenso wie für den Frieden unter den Konfessionen, so auch für den Frieden unter den Völkern, für den Weltfrieden und die Völkerversöhnung gekämpft hat. Was weiß die christliche Welt davon, daß er diesem Kampf für den Frieden sein Leben geopfert hat? Was weiß sie von den langen sechs Monaten Todesnähe und Todesnot, von diesem hundertfachen Sterben und doch mit jedem Tag der Ölbergsnot wieder ausgeliefert werden? Wie er auch hierzu sein ‚Ja Vater' gesprochen hat, wie er in dieser Gefangenschaft seines Gottes bis an die Tore der Ewigkeit herangereift ist, davon geben Zeugnis seine vielen Gefangenschaftsbriefe, dafür ist auch Zeuge das Wort des Henkers, der mir nach der Hinrichtung sagte, er habe noch nie einen Menschen mit so froh leuchtenden Augen in den Tod gehen sehen wie diesen katholischen Geistlichen."

KYRIOS-VERLAG GMBH
8901 MEITINGEN BEI AUGSBURG

NEUERSCHEINUNG!

MARTIN STORCH

Exegesen und Meditationen zu Karl Barths Kirchlicher Dogmatik

(Beiträge zur evangelischen Theologie, Band 36) 216 Seiten. Kartoniert DM 14,50

Als Leiter eines Predigerseminars der hannoverschen Landeskirche unternahm es Martin Storch, seine Schüler mit der Kirchlichen Dogmatik Karl Barths vertraut zu machen. Im lebendigen Gegenüber — gerade auch im Blick auf künftiges verantwortliches Reden und Handeln in der Gemeinde — wurde diese Untersuchung erprobt und entwickelt. Bei selbstverständlich gebotenem Auswahlprinzip wird doch immer wieder die ganze Kirchliche Dogmatik durchschritten und mit der jeweiligen theologischen Diskussion unserer Tage konfrontiert.

Das Buch wendet sich an alle, die sich Rechenschaft über die Haltung der evangelischen Kirche, aber auch über ihre Verlegenheiten geben und ihre theologische Meinungsbildung näher verstehen möchten.

GERHARD ROSENKRANZ

Religionswissenschaft und Theologie

Aufsätze zur Evangelischen Religionskunde. (Veröffentlichungen zu Mission und Ökumene)

364 Seiten. Geheftet DM 20,—, Leinen DM 23,—

Dieser Band des Tübinger Professors und Ordinarius für Missionswissenschaft und ökumenische Theologie enthält eine Reihe von Aufsätzen, die in grundsätzlichen Erörterungen und Untersuchungen einzelnener Phänomene den Fragen nachgehen, die sich angesichts der gewaltigen Umbrüche in der Welt des Ostens mit ihren hohen Religionen und Kulturen in erregender Dringlichkeit an die evangelische Missionswissenschaft und besonders an die ihr aufgetragene Evangelische Religionskunde richten. Sie wollen helfen, neuen Wegen der Begegnung des Evangeliums mit den Menschen Asiens nachzuspüren und Wesen und Aufgabe einer von abendländischem Geist geprägten, wie einer auf die eigene Umwelt bezogenen asiatischen Theologie zu klären.

CHR. KAISER VERLAG MÜNCHEN

Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament

NEU:

Franz Mußner
Der Jakobusbrief

Band XIII/Faszikel 1
272 Seiten, Leinwand,
Bestell-Nr. 14117

Von einem neuen wissenschaftlichen Kommentar erwartet man zuallererst, daß er den Stand der Forschung widerspiegelt. Dieses Ziel hat der Verfasser in seinem Kommentar zu erreichen versucht. Zu diesem Zweck wurde nicht nur der Text neu und sorgfältig analysiert und dabei die Grammatik des hellenistischen Griechisch stärker als je zu Rate gezogen, sondern auch möglichst die gesamten Forschungsergebnisse der letzten Jahrzehnte aufgearbeitet. Zum erstenmal wird nun in einem Kommentar zum Jakobusbrief auch das Qumranmaterial herangezogen, das für den Brief viel ergiebiger ist, als man zunächst annehmen möchte; der Jakobusbrief läßt sich gerade mit seiner Hilfe als ein Zeugnis jener alttestamentlichen ‚Armenfrömmigkeit" erkennen, die auch in der Gemeinde von Qumran lebendig war; die Berücksichtigung ihrer Vorstellung läßt viele, bisher als disparat betrachtete Elemente des Briefes als zusammengehörig erkennen. Für die Textgeschichte des Briefes konnte zum erstenmal der P^{74} — ein fast vollständiger Textzeuge des Briefes mit einigen interessanten Sonderlesarten — berücksichtigt werden.
Die Theologie des Briefes kommt durchgehend zur Sprache — entsprechend dem Programm der Kommentarreihe —, besonders in den eingestreuten Exkursen, unter denen vor allem jener über die Eschatologie des Briefes zu erwähnen ist; zeigt er doch, daß der Jakobusbrief nicht als Zeugnis für den sogenannten Frühkatholizismus beansprucht werden kann. Da der Jakobusbrief nach den kritischen Urteilen M. Luthers, die wörtlich vorgelegt werden, Christum nicht „treibet", wurde diesem Problem besondere Aufmerksamkeit geschenkt und die Nähe des Briefes zur Ethik Jesu gezeigt. Eine traditionsgeschichtliche Untersuchung läßt ein ethisches Ideal erkennen, das sich besonders eng mit jenem der „Logienquelle" berührt. Es zeigt sich, daß der Jakobusbrief wie kein anderer Brief des Neuen Testaments die Forderungen der Bergpredigt nachspricht. Die sich aus dieser Beobachtung ergebende und im vorliegenden Kommentar erörterte Frage gegenüber Luther lautet: Treibt nicht auch der Christum, der die Forderungen Jesu in der Kirche erhebt, wie es der Jakobusbrief in so eindringlicher Weise tut? Die Forderungen des Briefes nach konkreter Hilfe für den Nächsten — die „Werke" im Sinn des Jakobusbriefes! — waren und sind so ein ständiges Pendant gegenüber einem mißverstandenen Paulinismus. Darin liegt die kontroverstheologische Bedeutung des Kommentars. Er will aber auch einen Beitrag zum jüdisch-christlichen Gespräch liefern, insofern gezeigt wird, daß der Brief auch eine reife Frucht am Baum des Judentums ist, gerade mit seiner Forderung nach Verwirklichung des Willens Gottes im Alltag, aber auch im Hinblick auf den Glaubensbegriff des Briefes, der sich mit dem jüdischen eng berührt, wie in einem Exkurs gezeigt wird.

BISHER SIND ERSCHIENEN:

Karl Hermann Schelkle
Die Petrusbriefe —
Der Judasbrief

Band XIII/Faszikel 2
2., durchgesehene Auflage
Großoktav, 276 Seiten, Leinwand
Bestell-Nr. 01149

Rudolf Schnackenburg
Die Johannesbriefe

Band XIII/Faszikel 3
2., neu bearbeitete Auflage
Großoktav, 368 Seiten, Leinwand
Bestell-Nr. 01150

Herder Freiburg · Basel · Wien

Neuerscheinung:

DOM CORNELIS VOS OSB

Der Meßritus

EIN BEITRAG ZUR

SINNVOLLEREN

FORMGESTALTUNG

Übersetzung aus dem Niederländischen von Stadtpfarrer Johannes Schneider, Klagenfurt. 128 Seiten, kart. DM 9,80.

Mit großem Freimut zeigt der Autor die Entwicklung mancher Texte und Riten der Meßfeier auf und weist daraufhin, wie eine Änderung derselben zu einem besseren Verständnis führen würde. Eingehend wird erläutert, wie im Laufe der Jahrhunderte christliche Frömmigkeit manches dem altehrwürdigen Ritus beigefügt hat, dem wir heute fremd gegenüberstehen.

Dieses Werk kann man eine Besinnung auf das Wesentliche nennen. Es wird jedem, der an einer sinngerechten Feier des Meßopfers interessiert ist, eine tiefere Kenntnis des Meßritus vermitteln und viele kostbare Anregungen geben.

Alleinauslieferung für Deutschland: Beuroner Kunstverlag, Beuron/Hohenzollern

VERLAG ST. PETER SALZBURG

CARDINAL NEWMAN STUDIEN

Herausgegeben vom Internationalen Cardinal-Newman-Kuratorium durch Heinrich Fries und Werner Becker

Band I	Leinen	DM 15,—
Band II	Leinen	DM 20,—
Band III	Leinen	DM 30,—
Band IV	Leinen	DM 30,—
Band V	Leinen	DM 30,—
Band VI	Leinen	DM 30,—
Band VII	Erscheint Sommer 1965	

Man verlange Sonderprospekte

TEILHARD DE CHARDIN

Das zweibändige biographische Werk herausgegeben von Francois-Albert Viallet

Band I

Zwischen Alpha und Omega [Leinen DM 15,—]

Band II

Zwischen Ja und Nein [Leinen DM 15,—]

Über unsere theologisch-philosophische Produktion verlange man unsere Sonderprospekte

GLOCK UND LUTZ VERLAG NÜRNBERG

Nürnberg · Feldgasse 38

WOLFGANG TRILLING

DAS WAHRE ISRAEL

Studien zur Theologie des Matthäusevangeliums

3. umgearbeitete Auflage. Gr. 8°. 248 Seiten. Kartoniert ca. DM 29,50. Studien zum Alten und Neuen Testament Band X

„Nachdem die formgeschichtliche Forschung sich vor allem der Analyse der kleinsten Einheiten der Synoptiker gewidmet hat, wendet sich nunmehr die Aufmerksamkeit stärker ihrem Rahmen und also der redaktionellen Tätigkeit der Evangelisten zu. Dabei werden die Evangelisten nicht mehr nur als Sammler und Tradenten gesehen, sondern zugleich als Theologen, die mit ihren Mitteln das überkommene Traditionsgut auf ihre Weise selbständig interpretieren. Für Lukas und Markus ist dies vor allem in den Arbeiten von H. Conzelmann und W. Marxsen geschehen. Für das Matthäus-Evangelium liegen bisher gedruckt nur kleinere Aufsätze vor. An dieser Stelle will die sorgfältige Arbeit von Wolfgang Trilling einspringen, die zugleich zeigt, wie sehr die genannte Fragestellung jetzt auch die katholische Exegese bewegt. Trilling fragt auf der Grundlage der formgeschichtlichen Forschung nach der Theologie des Evangeliums als Ganzem, speziell nach seinem Kirchenbegriff. Dabei unterscheidet er drei Schichten im Gestaltungsprozeß der Evangelien: die ‚historische' Situation im Leben Jesu, die Situation der tradierenden Kirche und die redaktionelle Tätigkeit bei der letzten Komposition. Um der Straffung seiner Arbeit willen befaßt er sich nur mit den beiden letzten Phasen." *Theologische Literaturzeitung*

MAX SECKLER

DAS HEIL IN DER GESCHICHTE

Geschichtstheologisches Denken bei Thomas von Aquin

Etwa 280 Seiten. Leinen ca. DM 28,—

Der Untertitel des Buches ist angesichts des weitverbreiteten Vorurteils über das ungeschichtliche Denken des Thomas von Aquin überraschend: eine Dimension des thomanischen Denkens, die bisher nicht nur nicht beachtet wurde, sondern von der man ausdrücklich erklärt hat, sie sei nicht vorhanden, ja sie könne gar nicht vorhanden sein, wird hier aufgewiesen und in ihrer Bedeutung dargestellt. Das Buch gibt eine christliche, aus dem Geist der Offenbarung formulierte Antwort auf die Frage, welchen Sinn und welches Ziel die Geschichte habe; es zeigt, wie Weltgeschichte und Heilsgeschehen sich zueinander verhalten, wie das Sterbliche und Zeitliche im Angesicht des Bleibenden und Ganzen existieren können. Die Geschichte, der Raum und zugleich das Produkt des Menschen, erscheint hier nicht mehr als das bewegte, somit gleichsam in Unordnung geratene miserable Abbild einer ewig unbewegten Ewigkeit, sondern als die abbildhafte Gestalt einer „bewegten" Ewigkeit und eines primordialen, transzendenten Geschehens. Aus dieser dynamischen Ähnlichkeit folgt die positive Bewertung von Leiblichkeit, Geschichtlichkeit und In-der-Welt-sein des Menschen. Ferner folgt daraus, daß das Heil nicht jenseits der Geschichte, sondern in ihr zu suchen ist; daß die christliche Botschaft nicht Erlösung von der Geschichte, sondern Erlösung zur Geschichte besagt; daß Fortschritt und Rückkehr, Reform und Revolution, Offenheit und Wiederholung und überhaupt die Chiffren des „Kreises" und der „Linie" neu zu durchdenken und zu bewerten sind; und schließlich: daß in Jesus Christus, welcher der Weg ist, die Kirche nicht das Ende des Weges bedeutet, sondern dessen bleibende Eröffnetheit.

IM KÖSEL-VERLAG ZU MÜNCHEN

Neue Veröffentlichungen über Nikolaus von Kues

Als Sonderbeitrag zum Cusanus-Jubiläum 1964 ist soeben erschienen :

NIKOLAUS VON KUES 1401—1464

Skizze einer Biographie von Erich Meuthen

136 Seiten, 4 Tafeln, kart. DM 8,—, Leinen DM 9,80. — Die verschiedensten Disziplinen der Wissenschaft haben in zahlreichen Studien Werk und Gedankenwelt des Nikolaus von Kues immer fruchtbarer erschlossen und die Bedeutung seines denkerischen Werkes auch für unsere Zeit unbestreitbar dargelegt. Es fehlte aber eine kurze Einführung in sein Leben, denn Werk und Leben standen bei Nikolaus von Kues in engster Verbindung. Diesem Zusammenhang ging Erich Meuthen nach. Aus vielen, teilweise noch unbekannten Quellen zeichnete er den Lebensweg des Cusanus. Seine »Skizze einer Biographie« offenbart aber nicht nur das Leben dieses Mannes in seiner einmaligen Größe, sondern zeigt auch das denkerische Werk in seiner Einzigartigkeit und seiner Verbundenheit mit der persönlichen Problematik des Cusanus.

Ebenfalls zum Cusanus-Jubiläum erschien der erste Band dieser neuen Reihe :

BUCHREIHE DER CUSANUS-GESELLSCHAFT

Herausgegeben von Josef Koch und Rudolf Haubst

In der »Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft« erscheinen wissenschaftliche Veröffentlichungen, die sich auf alle Bereiche der biographischen und geistesgeschichtlichen Cusanus-Forschung erstrecken. *Als Band I ist erschienen :*

Erich Meuthen — Das Trierer Schisma von 1430 auf dem Basler Konzil

Zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues. XII und 294 Seiten, kart. DM 24,—. Unter Benutzung kürzlich entdeckter Quellen wird zum erstenmal jener Lebensabschnitt des Cusanus ins Licht gerückt, in dem er als Kanzler des Trierer Elekten Ulrich von Manderscheid Zugang in die große Politik fand. Die Ideen des jungen Cusanus, z. B. in der Frage des Laienrechtes bei der Wahl der Kirchenführer, sprengen die konventionellen mittelalterlichen Vorstellungen.

In Vorbereitung sind — Reinhold Weier: Das Thema vom verborgenen Gott von Nikolaus von Kues zu Martin Luther (*Band II der Reihe*) und Rudolf Haubst: Grundzüge der cusanischen Theologie (*Band III der Reihe*) — Bezug unserer Bücher durch jede Buchhandlung. Ausführlicher Prospekt auf Wunsch.

VERLAG ASCHENDORFF MÜNSTER

4°46 Fachref. Prof. H.- ✓ 413

Verlagsort Münster Westf.

THEOLOGISCHE REVUE

Begründet von Franz Diekamp · Herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster
Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Hermann Eising

Jährlich 6 Hefte **ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN** **Halbjährlich DM 16,—**

Nummer 5 **1964** **60. Jahrgang**

Aus der Geisteswelt des Johannes Duns Scotus (1264/66—1308). Von Timotheus Barth OFM, Sigmaringen.

Lubsczyk: Der Auszug Israels aus Ägypten (Junker)

de Boer: Gedenken und Gedächtnis in der Welt des Alten Testaments (Loretz)

Bini: L'Intervento di Oscar Cullmann nella discussione Bultmanniana (Hasenhüttl)

Daniélou: Liturgie und Bibel (Ohlmeyer)

Los Monjes y los Estudios (Volk)

Jedin: Strukturprobleme der Ökumenischen Konzilien (Stakemeier)

Piana: Matthaei ab Aquasparta Sermones de beata Maria Virgine (Fries)

Gál: Matthaei ab Aquasparta Sermones de s. Francisco, de s. Antonio et de s. Clara (Fries)

Ehler: Zwanzig Jahrhunderte Kirche und Staat (Schmedding)

Holl: Seminalis ratio (Wenzl)

Smulders: Theologie und Evolution (Seiler)

Backhaus: Atheismus — eine Selbsttäuschung? (Kolping)

Chopin: Le Verbe Incarné et Redempteur (Stoeckle)

Dihle: Die goldene Regel (Berg)

Christliche Erneuerung der menschlichen Gesellschaft (Hötzel)

Schlette: Der Anspruch der Freiheit (Peters)

Fries: Forum in der Rechtssprache (Merzbacher)

Thomas: Lebensstufen — Glaubensstufen (Griesl)

Reuß: Geschlechtlichkeit und Liebe (Filthaut)

Günthör: Die Predigt (Busch)

Podhradsky: Lexikon der Liturgie (Senger)

Breydy: L'office divin dans l'Eglise Syro-Maronite (Hajjar)

Kleine Berichte

Pelke: Der Lübbecker Christenprozeß (Eising)

Personennachrichten

Theologische Bibliographie

Aus der Geisteswelt des Johannes Duns Scotus (1264/66 - 1308)

Von P. Timotheus Barth OFM, Sigmaringen.

Die Stadt Köln hat in ihren Mauern schon viele bedeutende Männer des Geistes und der kirchlichen sowohl wie weltlichen Gewalt beherbergt. Im 13. Jahrhundert finden wir dort am Studium generale der Dominikaner Albert den Großen (nach 1248) und seinen Schüler Thomas von Aquin (nach 1248 bis 1252). Bonaventura hielt dort als Ordensgeneral der Franziskaner einen kurzen Sermo (am 2. Adventssonntag 1270) [1], und Johannes Duns Scotus verbrachte als Magister theologiae am Studium generale der Franziskaner sein letztes Lebensjahr (1307/1308). Da es in den kommenden Jahren (1264/1266) 700 Jahre her sind, daß der ehrwürdige Duns Scotus das Licht der Welt erblickt hat, dürfte es angebracht sein, einiges über sein Leben, seine Schriften, die beiden letzten Bände der neuen Vatikanischen Ausgabe und zwei wichtige Monographien der letzten Jahre im Rahmen dieser Zeitschrift mitzuteilen.

1. Die sicheren Lebensdaten.

Wie bei vielen Meistern des Geistes wissen wir auch bei Duns Scotus verhältnismäßig wenig über sein Leben. Der Meister tritt eben ganz hinter seinem Werk zurück. Mit historischer Sicherheit wissen wir folgende Daten: Am 17. März 1291 wird er von Bischof Oliver Sutton in Northampton zum Priester geweiht; gegen 1300 — vielleicht auch schon früher — liest er als Baccalaureus die Sentenzen des Lombardus in Oxford; in den Jahren 1302/1303 erklärt er die Sentenzen des Lombardus in Paris (1. und 4. Buch); am 25. Juni 1303 unterschreibt er nicht die Appellation Philipps des Schönen, Königs von Frankreich, gegen Papst Bonifatius VIII., muß Frankreich verlassen und geht wahrscheinlich nach Oxford oder Cambridge; 1304 kehrt er nach Paris zurück und liest über das 2. und 3. Buch der Sentenzen des Lombardus; 1305 wird er zum Magister theologiae ernannt und doziert als Magister regens bis 1307 am Ordensstudium von Paris; 1307 wird er von seinem Ordensgeneral Gonsalvus von Balboa nach Köln an das dortige Studium generale des Ordens geschickt, wo er am 8. November 1308 starb und in der Minoritenkirche begraben wurde. Das Geburtsdatum des Scotus können wir nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit erschließen. Es liegt wohl zwischen 1264 und 1266. Johannes Duns Scotus ist als Sohn des Ninian Duns auf dem Gut Littledean bei Maxton (Grafschaft Roxburgh — Schottland) geboren. Duns ist also sein Familienname und Scotus bezeichnet sein Vaterland Schottland. Sein Onkel Elias Duns war auch Franziskaner und nahm als Vikar der Kustodie Schottland den jungen Johannes wohl zwischen 1278 und 1280 in den Orden auf. Zuvor hatte der junge Johannes in Haddington (Schottland) die Elementarschule besucht. [2]

[1] E. Longpré, S. Bonaventure et Cologne, in Wiss. Weish. 1 (1934) 289—297.

[2] A. Callebaut, La patrie du B. J. Duns Scot, in Arch. Franc. Hist. 10 (1917) 3—16; Ders., A propos du Bx. J. Duns Scot de Littledean. Notes et recherches historiques de 1265—1292, in Arch. Franc. Hist. 24 (1931) 305—329; E. Longpré, L'ordination sacerdotale du Bx. Jean Duns Scot, in Arch. Franc. Hist 22 (1929) 54—62; Ders., Le Bx. J. Duns Scot pour le Saint-Siège et contre le Gallicanisme. Quarracchi 1930; Fr. Pelster, Handschriftliches zu Scotus mit neuen Angaben über sein Leben, in Franz. Stud. 10 (1923) 1—32; H. Klug, Zur Biographie der Minderbrüder J. Duns Scotus und W. von Ware, in Franz. Stud. 2 (1915) 377—385; Obras del Doctor Sutil, Juan Duns Escoto, Edición bilingue. Dios uno y trino. Versión y introducción de los Padres B. Aperribay, B. de Madariaga, I de Guerra, F. Alluntis, M. Oromí. Biblioteca de autores Cristianos. Madrid 1960, 1ff.; Duns Scotus, Philosophical Writings, A selection edited and translated by A. Wolter. Nelson Philosophical Texts. Edinburgh 1962, IX—XVII.

U.-B. TÜB.
17. DEZ. 1964

2. Die Werke des Duns Scotus

Wir können hier drei Gruppen von Werken unterscheiden; die einen sind philosophischer, die anderen theologischer Natur und die dritten gehören den Disputationen an.

Von den philosophischen Werken können wir folgende als echt aufführen: *Quaestiones super Universalia Porphyrii, Quaestiones in librum Praedicamentorum, Quaestiones in I et II librum Perihermeneias, Opus secundum sive octo quaestiones in duos libros Perihermeneias, Quaestiones in librum Elenchorum.* Sie bilden die logischen Schriften. Dazu kommen Schriften metaphysischer Art: *Quaestiones subtilissimae in Metaphysicam Aristotelis* (9 Bücher); *Tractatus de primo rerum principio* (existiert in zwei neuen Editionen: M. Müller, Freiburg i. Br. 1942; E. Roche, St. Bonaventure N. Y. 1949, die Ausgabe von E. Roche bringt auch eine englische Übersetzung).

Die folgenden beiden Schriften sind eine Mischung von echten Bestandteilen, die auf Scotus selbst zurückgehen, und solchen, die andere, Schüler bzw. Redaktoren, hinzugefügt haben. Ihr Name lautet: *Quaestiones in libros Aristotelis de Anima* und *Theoremata.* So haben die *Quaestiones de Anima* Einschübe von anderen (etwa von Gonsalvus von Balboa) und haben ihre endgültige Redaktion von Antonius Andreas oder Jakob von Turbio erhalten. Auch bezüglich des zweiten Teiles der *Theoremata* (von Theorema 17 ab) liegen ähnliche Schwierigkeiten vor.

Sicher unecht sind folgende Werke, welche noch die Ausgabe von Wadding-Vivès enthält: *Grammatica speculativa* (Thomas von Erfurt); *Quaestiones in librum I et II Priorum Analyticorum Aristotelis* (unbekannter Scotist); *Quaestiones in librum I et II Posteriorum Analyticorum Aristotelis* (wahrscheinlich Johannes von Cornwall); *Expositio et Quaestiones in VIII libros Physicorum* (Marsilius von Inghen); *Meteorologicorum libri quattuor* (unbekannter Verfasser); *Expositio in XII libros Metaphysicorum Aristotelis* (Antonius Andreas, Scotusschüler); *Conclusiones subtilissimae ex libris Metaphysicorum Aristotelis collectae* (Gonsalvus von Balboa, Lehrer des Scotus); *Quaestiones disputatae de rerum principio* (Vitalis von Furno); *Quaestiones miscellaneae* (außer der ersten Quästion, die von Scotus ist, teils von Nikolaus von Lyra, teils von Wilhelm von Alnwick); *De cognitione Dei, tractatus imperfectus* (unbekannter Verfasser).

Die theologischen Werke konzentrieren sich auf den Kommentar zu den Sentenzen des Petrus Lombardus. Hier müssen wir verschiedene Fassungen unterscheiden: (a) die letzte Fassung oder *Ordinatio,* von welcher heute die fünf ersten Bände des ersten Buches in kritischer Neu-Ausgabe vorliegen; auf den fünften Band werden wir noch zurückkommen; (b) die *Lectura Oxoniensis* des ersten und zweiten Buches, von der bisher ein Band kritisch ediert ist; auch über diesen Band wird weiter unten noch einiges gesagt werden; (c) *Lectura Cantabrigensis* (nur kleine Bruchstücke bis jetzt bekannt); (d) die *Additiones Magnae* zum ersten und zweiten Buch der Sentenzen; (e) endlich die verschiedenen Reportationen zu den einzelnen Büchern der Sentenzen, von denen die *Reportatio Magna* des ersten Buches den Vorrang hat, da sie von Scotus selbst nachgesehen und approbiert worden ist. Die Mehrzahl der Reportationen, die für die Geschichte der scotischen Lehre sehr wichtig sind, harrt noch der Edition.

An letzter Stelle sind noch die Disputationen zu erwähnen. Hier haben wir folgende Gruppen zu unterscheiden: (a) die Vesperien des Philipp von Bridlington an der Universität von Oxford, hier trat Duns Scotus als Baccalaureus auf; (b) die *Disputatio in aula* bei der Promotion des Ägidius von Ligny; auch hier treffen wir Scotus als Baccalaureus; (c) die Disputation mit Petrus Godinus O.P. über das Individuationsprinzip; hier ist Scotus bereits Magister theologiae; (d) die *Collationes Parisienses et Oxonienses,* von denen der größte Teil sich in der Ausgabe Wadding-Vivès befindet. Einige dort fehlende Quästionen sind inzwischen von C. R. S. Harris und C. Balić veröffentlicht; (e) *Quaestio miscellanea de formalitatibus q. 1;* (f) und das *Quodlibetum* in 21 Quästionen.[3]

3. Bisherige Ausgaben und die neue Vatikanische Ausgabe

Die Werke des Duns Scotus sind seit dem Buchdruck 33 mal ganz oder teilweise herausgegeben worden. Die bedeutendste Gesamtausgabe ist diejenige von L. Wadding und seinen Mitarbeitern, die in Lyon 1639 ff. gedruckt wurde. Diese Ausgabe wurde nochmals in Paris 1893 ff. bei L. Vivès herausgegeben (als Neudruck).[4] Beide Ausgaben werden bis heute benutzt, solange die kritische Ausgabe noch nicht vollendet ist.

Mit der kritischen Ausgabe ist vom Franziskanerorden zwischen den beiden Weltkriegen begonnen worden. Ihr erster Leiter war P. E. Longpré (Canada), welcher durch sein Buch über die Philosophie des Johannes Duns Scotus bekannt geworden ist und die wichtigsten Handschriften des Doctor Subtilis in vielen Bibliotheken Europas eingesehen hat und photographieren ließ. Seit 1938 hat die Edition P. C. Balić (Kroatien) übernommen, der sich besonders durch seine Forschungen über das theologische Hauptwerk des Scotus, den Sentenzenkommentar, und seine mariologischen Forschungen einen Namen gemacht hat.[5] Seit 1950 sind von der sogenannten *Ordinatio Sententiarum Petri Lombardi* fünf Bände und von der *Lectura Oxoniensis in Sententias* bisher ein Band in der Vatikanischen Druckerei erschienen.

Über den fünften Band der *Ordinatio* und den ersten (nach der Vatikanischen Ausgabe 16. Band) der *Lectura Oxoniensis* sei hier das Wichtigste mitgeteilt. Jeder der bisherigen vier Bände der *Ordinatio* hat seine eigenen inhaltlichen, textkritischen und literarhistorischen Eigenheiten ans Licht gebracht, welche in den Prolegomena von Balić dargelegt und der öffentlichen Diskussion unterbreitet wurden. Auch der fünfte Band,[6] der vom ersten Buch die Distinktionen XI–XXV umfaßt, hat seine eigenen Probleme. Inhaltlich bilden die Distinktionen des neuen Bandes ein ziemlich geschlossenes Ganzes, insofern sie das Mysterium der Hl. Dreifaltigkeit spekulativ entfalten. Nur die 17. Distinktion über den Habitus und die Vermehrung der übernatürlichen Caritas sprengt den Rahmen der strengen Thematik und übertrifft auch an Ausführlichkeit und Ausdehnung die anderen Distinktionen. Bei den anderen Distinktionen fällt auf, daß sie kürzer gehalten sind als diejenigen der früheren Bände. Woher kommt das wohl? Das dürfte einmal mit der damaligen Zeitproblematik (Auseinandersetzung des Augu-

---

[3] J. Duns Scotus, Ord. I (ed. Vat. I; Proleg. 144*—154*); B. Gölz, Die echten und unechten Werke des Duns Scotus, in 6. und 7. Lektorenkonferenz der deutschen Franziskaner für Philosophie und Theologie. Werl 1934, 53—60; Obras del Doctor Sutil, Juan Duns Escoto ... Madrid 1960. 3—6; Duns Scotus, Philosophical Writings . . ., Edinburgh 1962. XVII—XXII; P. Minges, J. Duns Scoti doctrina philosophica et theologica. Ad Aqnas Claras 1930, I, V—VII.

[4] J. Duns Scotus, Ord. I (ed. Vat. I; Proleg. I, 127*—139*).

[5] E. Longpré, La philosophie du B. J. Duns Scot, Paris 1924; Ch. Balić, Les Commentaires de J. Duns Scot sur les quatre livres des Sentences. Louvain 1927.

[6] Joannis Duns Scoti O. F. M. opera omnia jussu et auctoritate Rmi P. Augustini Sépinski totius ordinis Fratrum Minorum ministri generalis studio et cura Commissionis scotisticae ad fidem codicum edita Praeside P. C. Balić. Volumen V. Ordinatio. Liber primus a distinctione undecima ad vigesimam quintam. Civitas Vaticana 1959. XV und 475 S; vgl. auch die Besprechung von V. Heynck in Franz. Stud. 42 (1960) 362.

stinismus mit dem Aristotelismus, besonders mit dem lateinischen Averroismus) zusammenhängen und sodann mit der geistigen Eigenart des Doctor Subtilis, welcher mit seltenem Tiefsinn Gründen und Gegengründen nachging und dabei von dem Reichtum der einzelnen Fragen so angezogen war, daß es uns Heutigen oft nicht leicht fällt, ihm in seinen fein gegliederten Gedankengängen zu folgen.

Der Prolog und die ersten zehn Distinktionen des ersten Sentenzenbuches behandeln grundlegende Fragen der christlichen Philosophie und Theologie, welche damals den führenden Denkern das Letzte abverlangten. Zu all diesen nahm auch Scotus eine sehr eingehende und persönliche Stellung: so zum Verhältnis von Offenbarung und menschlicher Erkenntnis, der Beziehung von Philosophie und Theologie, dem Wissenschaftscharakter der Theologie, der Univokation als Grundlage der Analogie, der Art und Weise unseres Gottesbeweises und seiner Gliederung, der Möglichkeit unserer Gotteserkenntnis, der Reichweite und Sicherheit der menschlichen Erkenntnis usf. Der scharfsinnige Geist des Scotus hat sich bei diesen oft langen Auseinandersetzungen in den Details doch immer kurz und wesentlich gehalten. Die weitschweifige Rede hat ihm offenbar nicht gelegen. Daß dies den Tatsachen entspricht, davon kann sich jeder überzeugen, der diese Fragen nicht nur bei unserem Denker selbst gründlich durchstudiert, sondern auch versucht, sie aus dem Latein in eine moderne Sprache zu übersetzen. Scotus liebte die Tiefe der Behandlung und die Unterscheidung der einzelnen Sachverhalte, geht aber selten in die Breite oder gar auf belanglose Fragen ein. Vieles können wir heute gar nicht mehr so kurz und gedrängt ausdrücken. Wir müssen immer wieder sein überreiches Satzgefüge in mehrere Sätze auflösen und manche nur angedeuteten Gedanken deutlicher heraustreten lassen, damit auch der heutige Leser den vielschichtigen Gedankengang verstehen kann. So können wir durch einen rückblickenden Vergleich feststellen: Während in den vier ersten Bänden der neuen Ausgabe grundlegende Fragen der Theologie und Philosophie eine ausgiebige Erörterung bei Scotus fanden, werden im fünften Band nur besondere theologische Probleme gedrängter als zuvor dargestellt.

Dazu kommt im fünften Band ein Weiteres, welches die textkritische Seite angeht. Die genaue Überprüfung aller wichtigen Handschriften hat gezeigt, daß eine Reihe von Distinktionen der bisherigen Ausgaben, auch derjenigen von Wadding-Vivès, nicht zu der eigentlichen *Ordinatio* des Scotus gehören, sondern in irgendeiner Form Reportationen oder Schülernachschriften sind. Darum fehlen in der jetzigen Ausgabe folgende Distinktionen bzw. Quästionen: d. 16, d. 17, q. 6, d. 18, q. un., d. 22, q. 2. Das ist mitunter für die Lehre des Scotus recht schmerzlich. So müssen wir z. B. auf einen wichtigen Text über die kreatürliche Kontingenz verzichten, der bei Wadding-Vivès in Ox. I, d. 18, q. un., n. 4 steht. Dort heißt es: *Creatura vero in nullo esse, nec intra nec extra est necesse esse, neque in esse existentiae nec in esse essentiae, scilicet diminuto sive intellecto. Ratio huius est, quia necessitas est conditio existentis, et tale esse (scilicet diminutum) abstrahit ab existentia.* Dieser wichtige Text ist also einer Reportation entnommen und gehört nur im Sinne einer Schülernachschrift zur scotischen Lehre. Über die Texte der einzelnen Reportationen werden spätere Bände noch wichtiges mitzuteilen haben.

Endlich sei noch auf ein Letztes hingewiesen, was von *distinctio* 21 ab die textkritische Stellung des Codex A (=Hs. 137 der Stadtbibliothek von Assisi) betrifft. Der Codex A ist für die heutige Ausgabe der *Ordinatio* von besonderer Wichtigkeit, da er dem verlorengegangenen Autographen der *Ordinatio* am nächsten kommt und die meisten kritischen Randvermerke *(Scotus extra, vacat, non in libro Duns, vacat in Joanne, in alia ordinatione usf.)* hat. Das trifft für die distinctio 21 und folgende nicht mehr zu. An etwa 30 Stellen mußte der Text von A durch andere Handschriften verbessert werden, da A die von Scotus stammenden *additiones minores* ausläßt. So viele textkritische Auslassungen sind bis jetzt bei A noch nicht vorgekommen. Daß sie aber auch bei ihm möglich sind, hat sich jetzt gezeigt. Dennoch halten die *Prolegomena* des fünften Bandes fest: Die *Ordinatio* oder der *liber fratris Joannis Duns* ist im Codex A relativ am besten erhalten. Die mittelalterliche Ausgabe des Codex A ist freilich nicht das korrigierte und mit Noten versehene Urexemplar oder die Urschrift, sondern eine Abschrift des Autographen. Für die damalige Zeit des Mittelalters ist diese Handschrift ein lobenswerter, kritischer Versuch, die Urschrift getreu wiederzugeben. Jener Herausgeber hat den Text der *Ordinatio*, wie er damals schon verbreitet war, sorgfältig nach dem Autographen verbessert. Dennoch ist er dabei nach mittelalterlicher Weise verfahren und hat noch nicht die Methoden der heutigen Textkritik benützt. Darum hat auch der Codex A seine Fehler. Diese bestehen hauptsächlich darin, daß oft eine technische Gleichförmigkeit fehlt, mitunter eine letzte klare Bestimmung eines Textes nicht vorhanden ist, und auch *additiones minores*, die auf Scotus selbst zurückgehen, ausgelassen werden u. a. Alles das spricht bis jetzt nicht dagegen, daß Codex A auch weiterhin die führende Handschrift bleibt, wenn er auch gegebenenfalls durch andere Handschriften verbessert werden muß. Ord. I (ed. Vat. V, p. XIV). Freilich wird dieser kluge Grundsatz von Band zu Band neu überprüft werden müssen, da ja noch andere Schwierigkeiten auftreten können, die wieder neue Modifikationen erfordern.

Wir wenden uns nun der *Lectura Oxoniensis* zu, die in der neuen Ausgabe den 16. Band bildet.[7] Dadurch erfahren wir ein doppeltes: einmal, daß die *Ordinatio* des Sentenzenkommentars, von der bisher die ersten fünf Bände publiziert sind, auf 15 Bände kommt, und dann, daß sich daran die früheren Fassungen des Sentenzenkommentars anschließen. Als 16. Band folgt eine *Lectura in Sententias*, gewöhnlich *Lectura Oxoniensis* oder *Lectura Prima* genannt. Ihre Bedeutung wurde zuerst von C. Balić erkannt und in seinem Buch „Les Commentaires de J. Duns Scot sur les quatre livres des Sentences" (Louvain 1927, 56–87) dargelegt und verteidigt. Nach den anfänglichen Bedenken – hauptsächlich von E. Longpré, F. Pelster, E. Gilson – haben die meisten Kenner der mittelalterlichen Textkritik die These von Balić als berechtigt anerkannt. Lediglich E. Longpré meldet noch gewisse Schwierigkeiten gegen diese *Lectura Oxoniensis* an und meint, sie sei nur „un abrégé médiocre de l'Opus Oxoniense".[8] In der sogenannten *Lectura Oxoniensis* dürften Vorlesungen des Doctor Subtilis vorliegen, die er gegen 1300 in Oxford gehalten hat. Wir besitzen davon heute noch die ersten beiden Bücher. Leider sind von dieser *Lectura*, welche eine wichtige Vorstufe zur *Ordinatio* bildet, nur noch drei Handschriften vorhanden: so zum ersten Buch die Hs. 1449 der Wiener Staatsbibliothek (= V), die Hs. 178 der Biblioteca Antoniana in Padova (= P) und die Hs. 993 Palat. der Vatikanischen Bibliothek (= R); für das zweite Buch die Hs. 1449 der Wiener Staatsbibliothek, die Hs. 178 der Biblioteca Antoniana in Padova und die Hs. Q. II 21 des Franziskanerklosters S. Francesco a Ripa in Rom.

Von den drei Handschriften des ersten Buches ist Codex R recht unvollständig und bringt ganze Quästionen überhaupt nicht. So fehlt z. B. bei dieser Handschrift der ganze Prolog und die erste Distinktion. Die beiden anderen Handschriften V und P dürften ziemlich unabhängig voneinander sein, wie die relativ vielen Varianten zeigen. Auch haben V und P Einschübe und Ergänzungen aus der späteren Ordinatio. Zum Teil sind sie von zweiter Hand. So bringt z. B. der Codex P in dist. 3 p. 1 q. 1–2 (XVI, 232) die bekannte Definition des univoken Begriffes am Rande von späterer Hand. Die Definition lautet: *Et ne fiat contentio de nomine univocationis, univocum conceptum dico, qui ita est unus quod eius unitas sufficit ad contradictionem, affirmando et negando ipsum de eodem; sufficit etiam pro medio syllogistico, ut extrema unita in medio sic uno sine fallacia aequivocationis*

[7] Joannis Duns Scoti O. F. M. opera omnia jussu et auctoritate Rmi P. Augustini Sépinski totius ordinis Fratrum Minorum ministri generalis studio et cura Commissionis scotisticae ad fidem codicum edita Praeside P. C. Balić. Volumen XVI: Lectura in librum primum Sententiarum. Prologus et distinctiones a prima ad septimam. Civitas Vaticana 1960, XIV und 554 S.; vgl. F. A. Prezioso, L'edizione critica della Lectura Oxoniensis, in Rass. Sc. filos. 5 (1962) 244–249.

[8] Vgl. Lexicon, Catholicisme Hier, Aujourd'hui, Demain, Paris 1952, 1174.

concludantur inter se uniri (Ord. I d. 3 p. 1 q. 1–2; ed. Vat. III, 18; vgl. Lect. I; ed. Vat. XVI, 235).

Bei den Quellen überragen wie später in der *Ordinatio* Augustinus, Aristoteles und Heinrich von Gent; dazu kommen Ägidius von Rom, Gottfried von Fontaines, Wilhelm von Ware, Petrus Johannis Olivi, Thomas Sutton, Robert Cowton, Walter Burleigh u. a. Bedeutsam ist z. B. beim ersten Beweis der *univocatio entis* ein Hinweis im Quellenapparat auf Robert Cowton. Dieser sehr selbständige Scotist macht in seinem Sentenzenkommentar die wichtige Bemerkung: *Hoc argumentum sumitur ab Avicenna I Metaphysicae c. 5, ubi dicit quod „omnes homines imaginantur certitudinem entis, et ignorant an debeat esse agens vel patiens"* (Sent. Prol. q. 4 corp.; Cod. Oxon. Merton College 117, f. 18rb).[9]

Inhaltlich bringt dieser neue Band den Prolog und die Distinktionen 1–7. Die einzelnen Distinktionen und Quästionen sind zum Teil schon sehr lang (so z. B. dist. 2 p. 1 q. 2, 3, dist. 3 p. 1 q. 2, 3, dist. 3 p. 3 q. 2, dist. 5 p. 2, dist. 7). Im *corpus articuli* werden die Probleme der damaligen Philosophie und Theologie breit aufgerollt, und es wird zu ihnen Stellung genommen. In der *Ordinatio* wird das *corpus articuli* noch länger und erfordert für uns moderne Menschen viel Geduld und Konzentration. Durch eine gute Textgliederung und entsprechende Überschriften kommt die heutige Ausgabe diesen Schwierigkeiten entgegen und sucht sie abzumildern. Ganz beseitigen kann sie diese aber nicht. Die langen Sätze, der eigenartige Satzbau und das vielleicht vom mittelalterlichen Englisch beeinflußte Latein stellen an den heutigen Leser große Anforderungen. Scotus wird schon aus diesem Grund nie die Verbreitung finden wie etwa Thomas von Aquin oder Bonaventura.

Im einzelnen wäre noch zum Inhalt der *Lectura Oxoniensis* zu sagen: Der Prolog bringt die Themen über die Notwendigkeit der übernatürlichen Offenbarung (p. 1), über das Subjekt der Theologie (p. 2), über die Theologie als Wissenschaft (p. 3) und über die Theologie als spekulative oder als praktische Wissenschaft (p. 4). Gegenüber der *Ordinatio* fehlt eine *pars*, nämlich die *pars secunda*, welche in der *Ordinatio* die Frage stellt, ob die übernatürliche Erkenntnis durch die Hl. Schrift in genügender Weise mitgeteilt worden ist. Die *Ordinatio* erwähnt in dieser Frage auch das Jahr 1300 und die Schlacht bei Medjamâa el Merondji-Hims (Arabien). In dieser Schlacht wurde der Sultan Melik von den vereinigten Streitkräften der Mongolen, der christlichen Armenier und Georgier geschlagen. Scotus selbst meint — allzu optimistisch —, daß die Sekte der Mohammedaner, die seit 600 Jahren besteht, nunmehr so geschwächt sei, daß mit ihrem baldigen Untergang gerechnet werden müsse (Ord. I Prol. p. 2 q. un. n. 113; ed. Vat. I, 77).

Die ersten sieben Distinktionen der *Lectura Oxoniensis* behandeln folgende Fragen: Objekt, Akt und Träger der *fruitio* (dist. 1), den einen und dreifaltigen Gott (dist. 2,4), die natürliche Erkennbarkeit Gottes (dist. 3) und die Zeugung des göttlichen Sohnes durch Gott-Vater (dist. 5—7). Auch hier ist ein Vergleich mit der *Ordinatio* lehrreich. In dist. 4 pars 1 bringt die *Ordinatio* noch die Frage, ob es wahr ist, daß Gott noch einen anderen Gott erzeugt (Ord. I; ed. Vat. IV, 1—2). In dist. 7 der *Ordinatio* finden wir noch die Frage, ob im Bereich des Göttlichen mehrere Söhne sein können (Ord. I; ed. Vat. IV, 148—151). Beide Fragen finden sich noch nicht in der *Lectura Oxoniensis*. Außerdem teilt die *Ordinatio* die dist. 3 p. 1 in vier Quästionen, während die *Lectura Oxoniensis* nur drei hat; das Stoffgebiet ist aber bei beiden Fassungen dasselbe geblieben. Endlich sei bei dieser Gelegenheit angefügt, daß die *Lectura Oxoniensis* für die Lehrentwicklung des Doctor Subtilis eine wichtige Phase darstellt. Für einzelne Fragen ist sie schon mit Erfolg herangezogen worden: so von J. Klein für den theologischen Gottesbegriff, von J. Auer für die Willenslehre, von F. Chauvet für die sinnlichen nud geistigen Gefühle, von T. Barth für die *univocatio entis*, die ontologische Grundlage der Erkenntnislehre und das Problem der Individualität, von E. Bettoni für die Gottesbeweise, von A. B. Wolter für die Transzendentalien, von M. Schmaus für die Trinitätslehre, von W. Dettlof für die *acceptatio divina*, von E. Magrini für die Theologie als Wissenschaft, von W. Pannenberg für die Prädestination und von J. Finkenzeller für das Verhältnis von Offenbarung und Theologie.[10]

[9] Vgl. E. Gilson, Avicenne et le point de départ de la métaphysique de Duns Scot, in ADHM. II (1927, 108 ff.).

4. Zwei Monographien über die Lehre des Scotus

Das Denken des Doctor Subtilis ist sehr differenziert und tief und bildet im Grunde ein offenes und nicht restlos geschlossenes System, welches innerhalb und außerhalb des deutschen Sprachraumes verhältnismäßig wenige zusammenfassende Monographien gefunden hat. Die letzten zusammenfassenden Werke im deutschen Sprachraum stammen von K. Werner (1877) und R. Seeberg (1900) und sind in vieler Hinsicht sehr verbesserungsbedürftig. Umso mehr ist es zu begrüßen, daß die Monographie des bekannten Philosophie-Historikers E. Gilson durch W. Dettloff in einer deutschen Übertragung vorliegt.[11] Gilson nennt sein Buch, das in 40jähriger Arbeit langsam herangereift ist und sich eng an den Text des großen Schotten hält, sehr bescheiden eine „Einführung in die Grundgedanken seiner Lehre". Doch ist diese „Einführung" so umfassend und tiefgreifend, daß sie uns auf dem Weg von über 700 Seiten zu den führenden metaphysischen Ideen des scharfsinnigen Lehrers in meisterhafter Weise hingeleitet. Kennzeichnend ist für den Geist dieses Buches die Widmung: *Discipulis Doctoris Subtilis et Mariani, Johannis Duns Scoti, Patribus, Fratribus, Amicis, Discipulus Doctoris Angelici ex intimo corde.* Dieser Widmung ist der Verf. bis zum Schluß treu geblieben und hat, wiewohl ein Schüler des Aquinaten, die Lehre des Scotus mit einer Feinheit und Abgewogenheit darstellt, die in dieser Weise beispielhaft und nachahmenswert ist. Aus der Fülle der zehn Kapitel seien hier einige Punkte herausgegriffen, die gerade heute einen großen Gegenwartswert besitzen. Sie betreffen den Seinsbegriff, sodann die philosophische Gotteslehre und die Grundzüge einer philosophischen Anthropologie.

Grundlegend für jede Metaphysik ist die Auslegung des Seins. Mit dem Sein hat sich Scotus ebenso stark befaßt wie die anderen großen Scholastiker und dazu einen bedeutenden Beitrag gegeben, der aus der Geschichte nicht mehr wegzudenken ist. Dem trägt auch Gilson Rechnung, indem er Scotus in ein dauerndes philosophisches Gespräch mit Thomas von Aquin bringt. Der Lehrgehalt der „beiden großen Metaphysiken" hat seinen Schwerpunkt im „Sein als *essentia*" und im „Sein als *esse*". Bei Scotus wird das Sein vorab als *essentia* ausgelegt, bei Thomas hingegen in seinem späteren Schrifttum als *esse*, genauer als *actus essendi*. Eine solche Gegenüberstellung ist auch heute immer noch von Bedeutung. So kann einerseits „die philosophische Sonderstellung des Duns Scotus besser herausgearbeitet werden"; andererseits wird man sogar „gelegentlich feststellen, daß es für das rechte Verständnis von Thomas von Aquin nicht ohne Nutzen ist, wenn man Duns Scotus besser versteht" (11). Diese Worte sind recht beachtenswert und dazu geeignet, das Lehrgut der beiden führenden Hochscholastiker systematisch weiterzudenken. Man muß sich nämlich immer wieder die Frage vorlegen, ob die beiden großen Meister der Scholastik wirklich schon das Ganze des Seins in den Griff bekommen haben, oder ob ihre Lösungen nicht vielleicht doch nur Teillösungen sind, die zwar sehr wertvoll sind, aber doch auf eine fortführende Synthese hinweisen. Sollte das zweite der Fall sein, dann schließen sich die Ver-

[10] Vgl. O. Schäfer, Bibliographia de vita, operibus et doctrina J. Duns Scoti s. 19—20, Romae 1955; Obras del Doctor Sutil, Juan Duns Escoto . . . , Madrid 1960, 105*—127*.

[11] E. Gilson, Johannes Duns Scotus. Einführung in die Grundlegung seiner Lehre. Berechtigte Übertragung von W. Dettloff. Düsseldorf, Verlag L. Schwann. 1959. 712 S.

suche von Thomas und Scotus nicht einfachhin aus, sondern sind für uns heute der Anlaß, über sie hinauszugehen und eine umfassendere Antwort zu geben.

Das stellt uns vor die Frage, ob das Sein als *actus essendi* (Thomas) oder ob das Sein als *essentia* (Scotus) schon das Letzte ist, oder ob nicht dahinter noch etwas Anderes und Umfassenderes liegt. An Gilson selbst sei noch die besondere Frage gerichtet, ob das Sein als Akt einfach mit Existenz-Akt identifiziert werden kann (314, 349, 366 u. a.). Nach unserer Ansicht haben wir dabei folgendes zu beachten. Bei Thomas kommt das Sein (*esse*) in verschiedener Bedeutung vor: einmal als Wirklichkeit des Seienden (*actus entis*; Quodl. 9,2,3), dann als Wesenheit (*essentia*; 1 Sent. d. 33 q. 1 a. 1 ad 1) und endlich als Existenz (etwa bei den fünf Gottesbeweisen; S. th. I, 2, 3 c). Die umfassendste Bedeutung dürfte die erstgenannte, Sein als *actus entis*, sein; von ihr aus ergeben sich für das Verhältnis von Sein und Seiendem im Bereich des geschaffenen Seins entscheidende Aufschlüsse. Das *esse* ist das umgreifende Ganze (*completum*), das mit keinem seiner konkreten Träger zusammenfällt, aber alle aus sich hervorgehen und zu einer konkreten Gestalt zusammenwachsen läßt. Das *esse* ist die übergreifende – freilich nicht für sich subsistierende – Fülle, und die *entia* sind die aus dem Sein entsprungenen *concreta*. Die *entia* weisen auf das *esse* zurück; denn das Seiende kommt zu seiner konkreten Gestalt durch das Sein und erhält von ihm seine Wirklichkeit. Das Sein ist daher die Wirklichkeit des Seienden (Quodl. 9, 2, 3) oder die Wirklichkeit des Existierenden, insofern es ein Seiendes ist (C. G. II, 54). Das Seiende hingegen ist der Träger des Seins oder dasjenige, was am Sein teilhat. Zuweilen steht das *esse* bei Thomas auch der *essentia* gegenüber; aber dann dürfte das esse mehr als bloße existentia sein. Das *esse* ist für die *essentia* dann dasjenige, wodurch die *essentia* zur Wirklichkeit kommt. So wird das *esse* zur *actualitas essentiae* (De spir. creat. 11) oder zum *actus essentiae* (1 Sent. d. 33 q. 1 ad 1). Die *essentia* hingegen ist beim Aquinaten keine eigentliche Wirklichkeit, sondern nur Möglichkeit, die noch auf die Wirklichkeit ‚wartet'. Die metaphysisch-theologisch letzte Wurzel des thomasischen Seinsbegriffes ist die Schöpfung oder noch besser der Schöpfungsakt Gottes. Der Schöpfungsakt Gottes hängt mit dem göttlichen Willen zusammen, und darum hat der Seinsbegriff des Thomas einen voluntaristischen Ursprung und geht auf die *Elementatio theologica* des Neuplatonikers Proclus zurück. [12]

Bei Scotus verhält es sich anders. Er geht einen Schritt weiter, überschreitet die wirkliche Schöpfung und stößt auf den idealen Weltplan Gottes zurück. So ist Scotus in seiner Seinsauffassung nicht wie Thomas Voluntarist, sondern Intellektualist. Auf diese Zusammenhänge hat E. Przywara in seiner „*Analogia entis*" (München 1932, 87) aufmerksam gemacht. Das hat für die Bestimmung des Seins wichtige Folgen. Nicht so sehr der göttliche Wille, sondern der göttliche Verstand hat den ersten Kontakt zum Sein. Wenn aber das der Fall ist, dann bestimmt sich das Sein vom geistig Schaubaren und Faßbaren. Das geistig Schau- und Faßbare am Sein ist aber vornehmlich die inhaltliche Wesenheit, welche sich im Bereich des Schaffbaren in großer Mannigfaltigkeit konkretisieren kann. Das Dasein ist damit keineswegs ausgeschlossen, sondern zum mindesten als mögliches Dasein in der Wesenheit miteingeschlossen (Ord. 4 d. 8 q. 1 n. 2; ed. Viv. XVII, 7 b); freilich tritt das Dasein hinter das Sosein gnoseologisch zurück, weil es nicht etwas Inhaltliches ist, und läßt der inhaltlichen Wesenheit den Vorrang. Diese Gedanken vom Vorrang des Soseins haben eine ehrwürdige Tradition, die auf Platon zurückgeht und über Aristoteles, Plotin, Augustinus und Avicenna ins mittelalterliche Denken eingeht. In diese Reihe stellt sich auch Scotus und gibt dazu seinen eigenen Beitrag, der sich besonders in seiner Auffassung von der Beziehung zwischen *univocatio* und *analogia entis* offenbart. Durch die Termini „analog" und „univok" wird in der antiken und mittelalterlichen Philosophie das Verhältnis von Sein und Seiendem näherhin bestimmt. Da bei Thomas das *esse* als *actus* alle Seinskonkretionen oder Seinsmodi implicite in sich enthält, ist es keine eindeutige, sondern vieldeutige, d. h. genauer analoge Einheit oder Gemeinsamkeit. Bei Scotus ist es anders; sein Sein (*ens*) meint das noch indifferenzierte und zu allem offene Sosein (mit möglichem Dasein) und hebt daher nur die letzte gemeinsame Grundstruktur heraus. Diese letzte Gemeinsamkeit nennt er, da sie noch indifferenziert ist, logische Univozität; spätere Schüler und Scotisten nennen sie noch sachgemäßer transzendentale Univozität (so etwa Petrus von Aquila † 1348 oder Petrus Thomae † gegen 1350). [13]

Von hier aus läßt sich in etwa verstehen, wenn Gilson sagt: „Wenn das Sein das ist, was Duns Scotus sagt, wird man niemals beweisen, daß es als analoges verstanden werden müsse. Wenn es aber das ist, was Thomas sagt, wird man niemals beweisen, daß es als univokes verstanden werden müsse." (120). Mit einer gewissen Akzentverlagerung möchten wir dazu erwidern, daß der Doctor Subtilis seine *univocatio entis* sehr wohl vereinbar hält mit einer *analogia entis*, noch mehr daß er sie nicht gegen, sondern vor eine *analogia entis* stellt. Für das Gott-Welt-Verhältnis besagt das, daß zwischen beiden nicht nur eine Analogie besteht, welche die Verschiedenheit beider Bezugsglieder heraushebt, sondern daß auch eine gewisse Univokation zwischen Gott und Welt besteht, damit wir erkenntnismäßig die endliche Welt überschreiten und Gott erkennen können (vgl. Ordinatio I d. 3 p. 1 q. 1–2 n. 26; ed. Vat. III, 18). Diese *univocatio transcendentalis* entfaltet dann Scotus in fünf sich ergänzenden Beweisen. An anderer Stelle betont er noch schärfer für die Gültigkeit der allgemeinen *analogia attributionis*, daß für die *unitas attributionis* unbedingt eine *unitas univocationis* notwendig sei: *Oportet esse ..., quod in ratione entis, in qua est unitas attributionis, attributa habeant unitatem univocationis ... omnis comparatio (est) in aliqualiter univoco* (Ord. I d. 8 p. 1 q. 3 n. 83; ed. Vat. IV 191 f.)

Sehr eingehend hat sich sodann Scotus mit dem philosophischen Zugang zu Gott beschäftigt. Der philosophische Gottesbeweis hat ein Dreifaches zu begründen, nämlich daß Gott die erste Ursache (als *causa prima effectiva et finitiva*) und das erste Überragende (*primum eminens*), sodann daß er als erste Ursache und erstes Überragendes ein unendliches Sein hat, und endlich, daß er als unendliches Sein nur einzig sein kann (gegen den antiken Polytheismus). [14] Sehr treffend sagt dazu Gilson: „Die *infinitas* im Scotismus spielt eine analoge Rolle zu der des *esse* im Thomismus. Die beiden Begriffe sind so unversöhnlich (irréductiblement) verschie-

[12] Vgl. Thomas v. A., De causis prop. 9 n. 233; L. Oeing-Hanhoff, Ens et unum convertuntur, in Beiträge zur Gesch. der Phil. u. Theol. des MA. XXXVII, 3, 34, 77 ff., 190; A. Krempel, Der hl. Thomas und die Neueren zum Unterschied von Wesenheit und Dasein, in Theol. Rev. 53 (1955) 10; T. Barth, Das weltliche Sein und seine inneren Gründe bei Thomas von Aquin und Johannes Duns Scotus, in Wiss. Weish. 21 (1958) 170—187.

[13] Vgl. T. Barth, De argumentis et univocationis entis natura apud Johannem Duns Scotum, in Collectanea Franciscana 14 (1944) 1—52,45; ders., Das Wagnis der Seinsfrage, in Wiss. Weish. 26 (1963) 98—123, bes. 118—121.

[14] Vgl. E. Bettoni, Il problema della conoscibilità di Dio nella scuola francescana (Alessandro d'Hales, S. Bonaventura, Duns Scoto). Padova 1950; T. Barth, De tribus viis diversis existentiam divinam attingendi. Disquisitio historico-collativa inter S. Thomam, Henricum Gandavensem, Duns Scotum, in Antonianum 18 (1943) 91—117.

den, wie das Register der Wesenheit es von dem des Seinsaktes ist; sie üben jedoch entsprechende Funktionen aus, und ihre Beziehungen zur göttlichen Wesenheit erscheint in beiden Lehrsystemen so ähnlich, daß eine Art metaphysischer Notwendigkeit, die in dem Gottesbegriff eingeschlossen ist, hier das Denken der beiden Theologen zu lenken scheint. Ebenso wie Gott beim hl. Thomas jenes einzige Seiende ist, in dem die Wesenheit dasselbe ist wie sein Existenzakt" – u. M. nach besser ‚Seinsakt' –, „so ist er bei Scotus das einzige Seiende, von dem man fast sagen könnte, daß seine Wesenheit mit seiner Unendlichkeit identisch ist" (218).

Die Unendlichkeit ist nämlich der innere Modus des Seins, welcher bei Gott den inneren Grad seiner Vollkommenheit ausmacht (Ord. I d. 2 p. 1 n. 142; ed. Vat. II, 212); daher ist es zu wenig, wenn Gilson nur von einem „attribut extrinsèque" spricht (218). Die göttliche Wesenheit ist unzertrennlich mit dem Modus der Unendlichkeit verbunden. Unendlichkeit und Wesenheit sind nur modal voneinander verschieden.[15]

Hinsichtlich des Verhältnisses von göttlicher Natur und göttlichen Eigenschaften kommen immer wieder zwei Fragen zur Behandlung: die Unendlichkeit als grundlegende Modalität des göttlichen Seins und die formale Nicht-Indentität der einzelnen Wesenstrukturen im Bereich des Absoluten. Für die Unendlichkeit hat folgendes grundlegende Bedeutung: Wenn ein Seiendes kraft seines Wesens das Sein besitzt, so geht das auf seinen inneren Seinsmodus zurück, der absolut oder unendlich ist. Diese Unendlichkeit ist dann auch der Grund, warum ein solches Sein einzig und seinem Wesen nach nicht vervielfältigbar ist. Demnach ist bei Gott „die *infinitas* des Wesens vor seiner *singularitas* zu denken" (251). Die Unendlichkeit des göttlichen Wesens hebt aber nicht die verschiedenen Seinsstrukturen in Gott auf. Damit kommen wir zum zweiten Merkmal der scotischen Gotteslehre. Mit der realen Wesensidentität in Gott ist durchaus die formale Verschiedenheit der einzelnen Wesenstrukturen vereinbar (261). Die formale Nicht-Identität erklärt geradezu im göttlichen Sein die Verschiedenheit der göttlichen Eigenschaften oder Vollkommenheiten und die Verschiedenheit von Person und Wesenheit. Gäbe es keine formale Verschiedenheit der Eigenschaften, so hätte es keinen Sinn, die göttliche Weisheit von seiner Gerechtigkeit zu unterscheiden. Von der formalen Verschiedenheit der göttlichen Wesenheit und Person heißt es ganz deutlich, daß sie jedem Akt des geschaffenen und ungeschaffenen Verstandes vorausgeht (254). Die formale Verschiedenheit hat demnach metaphysischen Charakter und muß nach Gilson „zu den tiefsten und eigenständigsten (Lösungen) dieses machtvollen Geistes gezählt werden" (259).

Nun noch einiges zur philosophischen Anthropologie. Die allgemeinen metaphysischen Grundlagen der Anthropologie sind die Individualität und Personalität. Mit diesen beiden metaphysischen Begriffen hat sich Scotus eingehend befaßt. Die Individualität hat Scotus als etwas Letztes und nicht mehr weiter Zurückführbares *(differentia ultima)* aufgewiesen und ihr dadurch ein eigenes Sein zuerteilen können. Die Individualität hängt daher weder von der allgemeinen Materie noch von der allgemeinen Form ab, sondern sie ist als *forma individualis* oder *haecceitas* die Vollendung des konkreten Seins. Der Terminus *haecceitas* findet sich in den *Quaestiones Metaphysicae* VII q. 13 n. 9, 26 (ed. Viv. VII, 410 a, 426 a), in der *Reportatio Parisiensis* II d. 12 q. 5 n. 1, 8, 13, 14 (ed. Viv. XXIII, 25 b, 29 a, 31 b, 32 a) und in den *Collationes* q. 26, n. 3; q. 34, n. 12 (ed. Viv. V, 242 a, 287 a). Für die Bestimmung der Personalität übernimmt Scotus nicht die boethianische Definition, sondern diejenige von Richard von St. Viktor, und kommt so zu einem konkreten und existenziellen Personbegriff. Der Person ist danach die unmittelbare Existenz einer Geistnatur.

Auf der Individualität und Personalität aufbauend, hat sich dann der Doctor Subtilis eingehend mit wichtigen Teilfragen des menschlichen Seins befaßt. So zunächst mit dem Verhältnis von Geistseele und Körper. Zur Lösung dieser Frage dient wiederum die berühmte *distinctio formalis a parte rei*. Hier gilt es verständlich zu machen, daß „ein und demselben Menschen die Form der Körperlichkeit, die vegetative Seele, die sensitative Seele und die intellektive Seele formal verschieden sind. Duns Scotus geht manchmal sogar so weit, ... von realer Unterscheidung zu sprechen, vorausgesetzt, daß man diesen Ausdruck als einen solchen versteht, der sich auf die Entität der Formalität als solcher anwenden läßt. Es ist in der Tat richtig, daß anders sein als eine andere Form für eine Form bedeutet, real eine andere zu sein. Die Realität ihrer Unterscheidung läßt sich daran erkennen, daß die eine vollständig ohne die andere gedacht werden kann. Dennoch folgt daraus nicht, daß in einem Kompositum jede dieser Formen ihre eigene aktuelle Existenz besitzt, die von der Existenz der Form des Ganzen unterschieden ist ..." (514). Die Geistigkeit des menschlichen Seins zeigt sich vor allem im Verstand und Willen. Beides sind als reine Vollkommenheiten Höhepunkte des Seins und begegnen uns im Menschen, den Engeln und Gott. Die Vollendung des Geistes ist für Scotus nicht der Verstand, sondern der Wille in seiner Freiheit. Im Gebiet des weltlichen Seins sind zwei Kräfte am Werk und teilen unter sich die Herrschaft: Natur und Wille. Das Reich der Natur wird bestimmt durch die Dauer, Beständigkeit und Notwendigkeit; im Bereich des Willens hingegen hat das Leben, das Werden, die Bewegung und Nicht-Notwendigkeit (Freiheit) den Vorrang. Jede Bewegung, die einem Willensakt vorausgeht, ist rein naturhaft und notwendig; was aber aus dem Willen hervorgeht, ist nicht notwendig, sondern frei (595). Weil der Wille frei ist, kann er zwischen mehreren Möglichkeiten wählen, wozu der Verstand eine wegweisende Vorbereitung leistet. Die Aufgabe des Verstandes besteht darin, die zu verwirklichenden objektiven Möglichkeiten darzustellen. Sache des Willens ist es, sie zu wollen und anzuerkennen bzw. sie nicht zu wollen und abzulehnen. So wird man im einzelnen den vorbereitenden Anteil des Verstandes aufzeigen und beschreiben können. Dabei wird offenbar, daß er „begreift, urteilt, vergleicht, erwägt"; ja man muß sogar hinzufügen, daß, „wenn er es nicht täte, es kein Wollen gäbe, weil der Wille nichts zu wollen hätte. Demnach gibt es zu guter Letzt nur den Willen, der will, und ausschließlich von ihm geht letztlich die Entscheidung aus". So kann Scotus schließlich so weit gehen und sagen, daß, auf welches Objekt auch der Wille hinstrebt, er immer es frei tut. Kraft seiner Freiheit kann er aber auch das Gegenteil tun und ein vom Verstand gebotenes Objekt nicht erstreben, indem er sich von ihm distanziert und es ablehnt (614).

Die Ausführungen Gilson's über den Willen werden neuestens von W. Hoeres[16] ergänzt und in noch tiefere Zusammenhänge hineingestellt. Um diese richtig zu verstehen, mußten die Grundlagen der scotischen Metaphysik deutlich gemacht werden. So führt uns der Verf. zunächst

[15] Vgl. A. B. Wolter, The Transcendentals and their Function in the Metaphysics of Duns Scotus. The Franciscan Institute. St. Bonaventure, N.Y. 1946, 24—27; W. Hoeres, Der Wille als reine Vollkommenheit nach Duns Scotus, München 1962, 25—45.

[16] W. Hoeres, Der Wille als reine Vollkommenheit nach Duns Scotus. Salzburger Studien zur Philosophie. In Verbindung mit dem Philosophischen Institut Salzburg. Herausgegeben von A. Auer, E. J. Schächer und V. Warnach. Verlag A. Pustet. München 1962, 324 S.

in die subtile Thematik des transzendentalen Seins und teilt in einer vorbereitenden Synthese mit, welchen Inhalt das transzendentale Sein hat, wie sich Sosein und Dasein zueinander verhalten, wie sich das Sein durch seine Differenzen besondert und wie es durch die reinen Vollkommenheiten sich vollendet. Auf dieser allgemeinen Metaphysik bauen dann weiter Individualität, Selbstand, Personalität und Geistigkeit auf (25–72). Damit sind die allgemeinen Voraussetzungen angedeutet, und es erhebt sich die schwerwiegende Frage, ob von diesem metaphysischen Grundriß aus eine der charakteristischen Lehren der scotischen Metaphysik und Geistphilosophie, seine Auffassung von der Freiheit des Willens, verstanden werden kann. Anders ausgedrückt, die Freiheit des Willens müßte sich dann als die reifste und wertvollste Frucht des konkreten Seins erweisen. Sehen wir zu, wie sich das in seinen Grundlinien nach dem Verf. entfaltet.

Der synthetische Griff, welcher das geistige Sein, also Verstand, Willen und Liebe miteinander vereinigt, ist das Sein in seiner Vollendung. Wenn das Sein in seine reine Ganzheit gekommen ist, ist es reine Vollkommenheit oder nach scholastischem Sprachgebrauch eine *perfectio simplex*. Den Begriff der reinen Vollkommenheit hat der Doctor Subtilis bei Anselm von Canterbury gefunden und weiter entwickelt. Das will im einzelnen besagen: Der Begriff der reinen Vollkommenheit wird mit der transzendentalen Univozität verbunden und ermöglicht so eine wichtige Erweiterung der transzendentalen Univozität des quiditativen Seins. So wird das Sein zu einer transzendentalen Synthese aus letzten quiditativen und qualitativen Strukturen (*ens in quid* und *ens in quale*) und erreicht seine höchste Vollendung als Geist, welcher vernehmender Verstand und freier Wille ist. Gemeinsames Sein und Geist gehören somit innerlich zusammen, sie verhalten sich wie Grundlage und Vollendung. Dieser wichtige Zusammenhang der scotischen Metaphysik ist in der bisherigen Literatur noch zu wenig beachtet worden. Das mag zunächst darin seinen Grund haben, daß Scotus und seine Schüler (z. B. Franz Mayronis) [17] viel zu „unbefangen" mit der *perfectio simplex* umgehen, um sich über ihre „zentrale Bedeutung im Ganzen seiner Metaphysik ausdrücklich Rechenschaft zu geben" (12). Erst so können die Strukturen, welche sich in Gott und in den geistbegabten Geschöpfen (Engeln und Menschen) in einer letzten, wenn auch minimalen transzendentalen Eindeutigkeit finden, als ganz einfache und nicht mehr reduzierbare Inhalte oder reine Vollkommenheiten erfaßt werden. Dann wird auch verständlich, warum ein und derselbe Inhalt ungeteilt oder ganz einfach in Gott sowohl wie auch in den geistbegabten Geschöpfen vorkommen kann und doch in den Geschöpfen nur als schwacher Abglanz des „Urbildes in Gott" aufleuchtet (12). Scotus selbst gebraucht hier einmal den dynamischen Begriff einer *similitudo univocationis* (Ord. I d. 3 p. 1 q. 1–2 n. 57; ed. Vat. III, 39). Das Bild vom Abglanz weist auf die grundlegende Funktion der Intensität hin.

Weil man die Aufgabe der reinen Vollkommenheit zu wenig beachtete, konnte man auch diejenige der Intensität nicht recht begreifen. Zwei litauische Promovenden, P. Celesius und I. Urbanavicius, deren Arbeiten als Dissertationen an der Bonner Universität vorliegen, haben darauf bereits hingewiesen. [18] Ihre Ergebnisse hat Hoeres benutzt und weitergeführt, um die Beziehung zwischen Vollkommenheit und Intensität zu erhellen. Er kommt dabei zu folgender Alternative: Eine ganz einfache Struktur ist von einer anderen ebenso einfachen entweder ganz und gar verschieden oder kann sich durch ihre Intensität, d. i. durch ihren Modus der Endlichkeit oder Unendlichkeit voneinander unterscheiden. Göttlicher oder menschlicher Verstand oder Wille haben entweder nichts miteinander gemeinsam oder unterscheiden sich von einander durch den Modus der Endlichkeit oder Unendlichkeit, welcher auf einer gemeinsamen Basis aufruht. Die zweite Möglichkeit trifft für Scotus zu. Die Ähnlichkeit, welche die zwischen Gott und Geschöpf univok bestehende Struktur weiterführt, meint die je verschiedene Intensität. Ähnlichkeit, Intensität und Univokation haben daher bei Scotus einen inneren Zusammenhang. Nur das Sein der Intensität, welches die reine Vollkommenheit modal nach der endlichen oder unendlichen Dimension hin entfaltet, führt von der transzendentalen Univokation, die logisch durch Analyse begründet, als *intentio prima* eine ontologische Grundlage hat, zur metaphysischen Analogie (12,47–60).

Von dieser Grundkonzeption sucht nun der Verf. zu zeigen, wie der scharfsinnige Lehrer den Begriff der reinen Vollkommenheit und der Ähnlichkeit auf das Wesen des Willens anwendet, da der Wille bei Gott und geistbegabten Geschöpfen eine gewisse gemeinsam-univoke Grundstruktur hat und sich dann durch den Modus der Endlichkeit und Unendlichkeit voneinander unterscheidet. Dazu kommt weiter: Wenn der Wille eine reine Vollkommenheit ist, so folgt daraus, daß „äußerste Freiheit und äußerste Entschiedenheit vernünftigen Wollens" nicht nur irgendwie zusammengehören, sondern kraft der „unteilbaren Einfachheit" notwendig eins sind. So treffen sich im Wesen des Willens als reiner Vollkommenheit scheinbar widersprechende Eigenschaften. H. Meyer hat sie in seiner „Geschichte der abendländischen Weltanschauung" (Paderborn 1947, III, 287) treffend wiedergegeben. Er sagt dort: „Die Freiheit ist nicht geborgt, sondern macht das Innerste des Willens aus" und „die Vernünftigkeit ist nicht eine Brille, die dem Willen vom Verstand aufgesetzt ist, sondern sein eigenes Sehorgan". Nur die Betrachtung des Willens als reiner Vollkommenheit kann erklären, warum der freie Wille sich in seiner höchsten Vollendung oder Intensität – nämlich bei Gott – zugleich frei und notwendig vollzieht (75–112). So gehört zum Willen sowohl die naturhafte „Entschiedenheit für das Gute" als die „Freiheit der Selbstbestimmung". Beide sind nur „Momente" oder „Aspekte" der einen und „völlig einfachen Wesenheit" Wille, die „in keiner Weise voneinander getrennt" werden können (312). Die Einheit der beiden Bestimmungen zeigt sich uns erst dort ganz deutlich, wo der Wille im Vollsinn wirksam ist, in der Liebe, mit der sich Gott frei und zugleich notwendig bejaht (86–91). Die bisherige Literatur hat neben dieses freie und notwendige Wollen Gottes noch ein kontingentes Wollen Gottes gestellt. Nach Hoeres muß hier eine Korrektur vorgenommen werden. Bei Thomas ist das Problem nicht vorhanden, da sich bei ihm die Freiheit auf die „Indifferenz gegenüber den Mitteln zum Endziel" reduziert. Nach Scotus jedoch, welcher das Wesen des Willens in die „vernünftige Freiheit" verlegt, handelt es sich in beiden Fällen um dieselbe Freiheit, die nur in ihrer Erscheinung ein „verschiedenes Aussehen" hat. Wenn sie eine „wesenhafte Entschiedenheit zum Guten" ist, so kann sie als reine Vollkommenheit zugleich auch freien, d. h. kontingenten Charakter haben. Das liegt in der folgerichtigen Durchführung der scotischen Prinzipien und wird seinem „theozentrischen" Philosophieren allein gerecht. „In ihr erscheint der höchste Akt des Wollens, die freie und zugleich notwendige Liebe Gottes zu sich selbst, nicht mehr als ein durch dessen un-

[17] Vgl. B. Roth, Franz von Mayronis, sein Leben, seine Werke, seine Lehre vom Formalunterschied in Gott. Werl i. Westf. 1936; P. Vignaux, L'être comme perfection selon François de Meyronnes, in Et. Hist. Lit. et Doctr. Paris J. Vrin 1962, 259-318.

[18] P. Celesius, Die Zeit in der Metaphysik des Duns Scotus. Bonn 1948; I. Urbanavicius, Essentia und Existentia bei Duns Scotus und der Begriff der Seinsmomente in der Ontologie N. Hartmanns, Bonn 1949.

endliche Vollkommenheit bedingter Sonderfall freien Wollens überhaupt, das sich sonst in der Regel kontingent vollzieht" (313, vgl. 91–112).

Das Wollen der Geschöpfe hingegen ist nur eine „abglanzhafte Nachbildung" des reinen Willens, der allein in Gott seine vollendete Verwirklichung findet. Daher kann die geistige Kraft des Willens bei endlichen Wesen so schwach werden, daß nur die „leere Fähigkeit der Selbstbestimmung" übrig bleibt, die keine Grade mehr zuläßt. Selbstbestimmungen und vernünftige Hinordnung zum Guten können auseinandertreten, wenn das einfache Wesen des Wollens nicht in seiner vollen Intensität realisiert ist. Dadurch entsteht der Augenschein, daß die Kraft zum Guten die Fähigkeit zur Selbstbestimmung beeinflusse. So kommt es im Bereich des Endlichen zur Spannung von Naturtendenz und Freiheit. Doch kann diese Spannung überwunden werden, da ja der Wille als Selbstbestimmung und der Wille als Naturtendenz in einer realen Identität bei formaler Verschiedenheit stehen. „Diese Naturtendenz ist nach Scotus nichts anderes als die rationale Kraft, welche in eins mit der Freiheit das einfache Wesen der reinen Vollkommenheit ‚Wille' ergibt" (313, vgl. 205–241, 269–294). Die Zusammenschau von Metaphysik, Willens- und Seelenlehre des Scotus macht so offenbar, daß für ihn Freiheit nur *per accidens* mit Kontingenz zu tun hat; *per se* bedeutet sie immer vernünftige Selbstbestimmung zum Guten und läßt für die „Vielfalt der Güter" und ihre Verwirklichung einen „großen Spielraum" (313).

Die beiden Werke von Gilson und Hoeres bedeuten sicher eine Bereicherung für unsere Kenntnis der Philosophie des Scotus. Beide haben in vorbildlicher Weise versucht, das Denken des großen Schotten zu verstehen, und haben gezeigt, daß er zu den großen Metaphysikern des Mittelalters gehört. Sein Beitrag hat auch noch heute Bedeutung: z. B. seine Auffassung der Metaphysik als transzendentaler Wissenschaft, sein Beitrag für die Individualität und die Personalität, seine Lehre vom Verstand und Willen u. a. In Einzelheiten kann man freilich auch den Doctor Subtilis anders auslegen. So neigt z. B. Gilson dazu, daß Scotus seine philosophischen Aussagen über Gott und die Unsterblichkeit der menschlichen Seele durch Offenbarungsmotive eingeengt habe und dadurch zu einem gewissen Theologismus gekommen sei.[19] Demgegenüber darf man sagen, daß bei Scotus das Verhältnis von Glauben und Wissen differenzierter geworden ist; die Eigenständigkeit beider Gebiete hat er sehr deutlich gesehen und betont, daß die Prinzipien von Philosophie und Theologie voneinander unabhängig sind. Eine *reductio artium ad theologiam* dürfte er unter dieser Rücksicht ablehnen (vgl. Ord. Prol. p. 4; ed. Vat. I, 146 f.). Auch bei Hoeres wird sich in mancher Hinsicht die Kritik melden können, besonders was die Beziehung von transzendentalem Sein und Vollkommenheit, von Verstand und Wille und die Auslegung der distinctio formalis angeht. Hier kann man die Akzente mitunter auch anders setzen. Das tut aber seinem Vorstoß keinen Eintrag. Große Denker sind eben in ihren Gedanken nie ganz eindeutig, sondern geben zu mehreren Interpretationen Anlaß Auch diese haben ihre Berechtigung und führen uns langsam in das Ganze der Wahrheit. Auch hier gilt, was Scotus einmal gesagt hat: *„In processu generationis humane semper crevit notitia veritatis"* (Ord. 4 d. 1 q. 3 n. 8; ed. Viv. XVI 136 a).

[19] Vgl. A. B. Wolter, The Theologism of Duns Scotus, in Franc. Studies 7 (1947) 257—273, 367—398.

Lubsczyk, Hans: **Der Auszug Israels aus Ägypten.** Seine theologische Bedeutung in prophetischer und priesterlicher Überlieferung. (Erfurter Theologische Studien 11), Leipzig: St. Benno-Verlag 1963. XI, 192 S.

Die religiöse Urtradition Israels, daß Jahwe es durch die Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens zu „seinem Volk" gemacht habe, liegt in zweifach verschiedener Ausprägung vor, deren Besonderheiten L. auf priesterliche und prophetische Tradition zurückführt.

Im I. Teil (S. 7—78) sucht er die prophetische Auffassung des Auszugs herauszuarbeiten, die in reiner unvermischter Gestalt in der Predigt der vordeuteronomischen Propheten vorliege, weil man annehmen dürfe, daß diese in Anbetracht ihres häufigen Gegensatzes zum Priestertum von dessen Tradition kaum beeinflußt sei. Darum untersucht er eingehend vier Abschnitte aus Hosea, drei aus Amos und einen aus Micha. Isajas fehlt in der Untersuchung, weil L. den Abschnitt Is 11,10—16 inhaltlich wohl auf jesajanische Gedanken und Vorstellungen zurückführt, ihn aber für eine spätere Ergänzung hält, die auch von priesterlicher Tradition beeinflußt sei (S. 178—180). Die kurze Anspielung auf den Auszug in Is 10,26 (Schluß) scheint er übersehen zu haben.

In der Feststellung der besonderen Form der Auszugsüberlieferung in diesen prophetischen Stücken sieht L. den methodisch richtigen Weg, um nun auch die der priesterlichen Auszugstradition zu bestimmen. Diese sei nämlich schon in der „levitischen Predigt des Dt" beeinflußt und vermischt mit prophetischen Überlieferungselementen, die nun auf Grund der Ergebnisse des I. Teils davon abgehoben werden können, so daß die unvermischte Gestalt der priesterlichen Auszugsüberlieferung sichtbar wird.

Diese Analyse wird im II. Teil der Arbeit (S. 79—183) durchgeführt, zunächst am Dt. Ihr Ergebnis, das Vorhandensein zweier verschiedener Schichten der Auszugstradition und die Feststellung ihrer inhaltlichen und formalen Besonderheiten, wird sodann auch bestätigt in der folgenden Analyse des deuteronomistischen Geschichtswerks (S. 111—145) und der verschiedenen Pentateuchschichten (S. 145—170). Als charakteristische Besonderheiten der beiden Auszugsüberlieferungen stellt L. fest: Die prophetische Überlieferung betont den Erlösungscharakter des Auszugs, durch den Jahwe Israel als „sein Volk" aus der Zahl aller anderen erwählt hat. Darin sieht sie einerseits Jahwes Forderungen an sein Volk begründet, anderseits aber auch das strenge Gericht bei Nichterfüllung dieser Forderungen. Als konstante sprachliche Sonderformulierung stellt L. die Bezeichnung des „Auszugs" durch das hebr. ʿālāh und die häufige Betonung der Befreiung „aus dem Hause der Knechtschaft" (hebr. bēt-ʿabādim) fest. Die priesterliche Überlieferung betrachte den Auszug vor allem als eine Offenbarung der Macht Jahwes und als die Grundlage für Israels religiöse Institutionen, Gesetz und Kult. Charakteristische sprachliche Formeln dieser Tradition sind die Bezeichnung des „Auszugs durch hebr. jāṣā' und die Betonung der beim Auszug sich offenbarenden Macht Jahwes durch die Aussage, er habe Israel „herausgeführt" bᵉjād ḥᵃsāqā.

In kurzer Übersicht wird zum Schluß des II. Teils noch gezeigt, wie in der nachdeuteronomischen Prophetie und den Psalmen die beiden Auszugsüberlieferungen weiterleben und sich verschmelzen (S. 171—181).

Der besondere Wert der Arbeit liegt in der sorgfältigen und streng methodischen Untersuchung der Einzelabschnitte, in denen die Auszugsüberlieferung festzustellen ist. L. kommt hier zu dem wichtigen Ergebnis, daß schon in der älteren prophetischen Verkündigung die Erwähnung des Auszugs kein peripheres Element ist, sondern jedesmal in eine größere Verkündigungseinheit eingefügt ist, in der bestimmte religiöse und heilsgeschichtliche Motive anklingen. Daraus schließt er, daß diese Einheiten auf einem theologischen und heilsgeschichtlichen Grundschema beruhen, in

dem die Auszugstradition einen festen Platz, ja eine „Schlüsselstellung" einnimmt (S. 10 ff.). Als Kriterien zur Feststellung solcher Verkündigungseinheiten und zum Nachweis der Schlüsselstellung, welche die Auszugstradition in ihnen hatte, verwendet L. nicht nur den logischen Zusammenhang und die direkten Textaussagen, sondern in ausgedehntem Maße auch formale sprachliche Indizien, auf deren Bedeutung M. Buber für die Interpretation des Pentateuchs hingewiesen hat, die aber auch bei den Propheten sich finden. Die Wiederholung bestimmter sog. „Leitworte" läßt oft einen beabsichtigten innern Zusammenhang erkennen, in den an sich nicht einheitliche Stücke, wie z. B. verschiedene prophetische Spruchcinheiten, zu einer prophetischen Verkündigungseinheit zusammengefügt sind, und sie dient dazu, das im Sinne der religiösen Botschaft Wichtigste hervorzuheben. Ähnlicherweise dienen „Anklänge" verschiedener Art, Assonanzen und Alliterationen dazu, Gedankenverbindungen anzudeuten oder Tatsachen und Erlebnisse miteinander in Beziehung zu setzen. Der Aufdeckung solcher formalen sprachlichen Indizien, welche jeweils den zusammenhängenden Vorstellungskomplex der behandelten Stücke und die zentrale Bedeutung der Auszugstradition in ihrem Zusammenhang illustrieren, hat L. besondere Aufmerksamkeit geschenkt, und seine sorgfältige Zusammenstellung aller Motivworte und Anklänge ist wichtig und beachtenswert. Freilich erscheint mir in manchen Einzelfällen eine sichere Entscheidung, ob eine Wiederholung oder ein Anklang wirklich beabsichtigt oder nur zufällig ist, kaum möglich, wie z. B. bei dem in verschiedener Bedeutung wiederholten kaphtor in Am 9,1 (Säulenknauf) und 9,6 (geographische Bezeichnung der Heimat der Philister). L. meint: „Es ist kaum denkbar, daß das seltene Wort sich zufällig wiederholt" und deutet diese Wiederholung: „Mit dem Wort kaphtor soll offenbar schon in v 1 das Reichsheiligtum Israels mit den Philistern in Verbindung gebracht werden (vgl. Jer 47,7; Dt 2,23; Gen 10,14) und angedeutet werden, daß Israel den Philistern gleicht" (S. 51).

Daß man in solchen Fällen wie auch in exegetischen und kritischen Einzelfragen anderer Meinung sein kann, ist für die Beurteilung der Arbeit als Ganzes unwesentlich. Entscheidend ist, daß man dem Hauptergebnis des Verfassers, der Annahme von zwei verschiedenen Ausprägungen der Auszugstradition und ihrer Zurückführung auf prophetische und priesterliche Überlieferung zustimmen kann; ebenso der Feststellung ihrer charakteristisch-sprachlichen Kennzeichen, der Bezeichnung des „Auszugs" durch hebr. ʿālāh bzw. jāṣā'. Unwahrscheinlich scheint mir aber die Erklärung dieser sprachlichen Differenz S. 80: „Der durchgehende Gebrauch von jāṣā' im Deuteronomium deutet darauf hin, daß seine Urheber aus einer anderen Bevölkerungsgruppe herkommen als die vordeuteronomischen Propheten, die einheitlich ʿālāh verwenden". Vielmehr scheint dieser unterschiedliche Sprachgebrauch begründet in dem verschiedenen geographischen Standpunkt, den die beiden Traditionen für die Betrachtung des Auszugs wählen. Die prophetische Betrachtung bezeichnet ihn vom palästinensischen Standpunkt aus als ein „Heraufsteigen" (bzw. von seiten Gottes ein „Heraufführen") von dem tiefer gelegenen Ägypten, während die priesterliche Überlieferung sich auf den Standpunkt des „ausziehenden" Israel stellt und darum das entsprechende Wort jāṣā' verwendet. Letztere Ausdrucksweise, die ja auch schon in der Einleitungsformel des Dekalogs (Ex 20,2; Dt 5,6) verwendet ist, dürfte wohl aus der Urtradition über den Auszug stammen, während der Gebrauch von ʿālāh dazu eine palästinensische Variante ist.

Diese sorgfältige wissenschaftliche Forschungsarbeit eines mitteldeutschen Theologen, die von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster als Doktordissertation angenommen und in den vom „Philosophisch-Theologischen Studium Erfurt" herausgegebenen „Erfurter Theol. Studien" veröffentlicht wurde, ist als wertvoller Beitrag aus der Ostzone zur Förderung der atl. Wissenschaft besonders zu begrüßen.

Trier. H. Junker.

de Boer, P. A. H.: Gedenken und Gedächtnis in der Welt des Alten Testaments. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 1962. 76 S.; br. DM 18,—.

Das Buch P. A. H. de Boers geht auf Vorlesungen zurück, die der Verfasser im Jahre 1960 im Institutum Judaicum Delitzschianum in Münster/Westf. gehalten hat.

Es werden folgende Themen behandelt: Sprachliche Aspekte zu zkr, Parallel gebrauchte Ausdrücke, Außerbiblischer Gebrauch der Wurzel, Der Gebrauch der Wurzel im Alten Testament, Nachbiblisches Material, Die Bedeutung der Wurzel, Anamnesis.

Durch die Veröffentlichung der Arbeiten von B. S. Childs, Memory and Tradition in Israel (London 1962) und W. Schottroff, „Gedenken" im Alten Orient und im Alten Testament (Neukirchen-Vluyn 1964) besitzen wir inzwischen ausführlichere Monographien zu diesem Thema, so daß dieses Werk von de Boer nunmehr der ersten Einführung und diskutierenden Auseinandersetzung dienen kann.

Münster. O. Loretz.

Bini, Luigi, S.J.: L'Intervento di Oscar Cullmann nella discussione Bultmanniana. Rom: Ed. Dell'Università Gregoriana 1961. 316 S.; br. L. 3000.

Findet ein Dialog zwischen Oscar Cullmann und Rudolf Bultmann statt? Ereignet sich in ihrer Diskussion echtes Verstehen oder gleichen beide Theologen zwei Schiffen, die aneinander vorbeigleiten, ohne sich zu berühren? Steht die Antwort, die der Elsässer Exeget dem Marburger Bibeltheologen gibt, in einem echten Verhältnis zu dessen Aussagen, oder ist sie eine unfruchtbare Polemik? Diese Fragen bewegten die vorliegende Dissertation, die an der Päpstlichen Gregorianischen Universität eingereicht und mit der besten Note ausgezeichnet wurde.

Mit großer Offenheit geht der Autor der Entwicklung und den Gedankengängen Cullmanns nach und versucht ihn stets im Hinblick auf die Diskussion mit Bultmann zu befragen. Man darf hier kein eingehendes Studium der Theologie Bultmanns erwarten („Non è propriamente uno studio sulla theologia bultmanniana"), sondern dieser ist nur als Befragter und als Gegenstand der Kritik gegenwärtig.

Das Werk gliedert sich in 3 Teile:
Die Interpretation des Neuen Testaments,
Das Christentum als Heilsgeschichte und 3. der Dialog.

Im 1. Teil geht Bini der Entwicklung der Theologie Cullmanns nach: 1925 hängt C. der Formgeschichtlichen Schule an und betont mit Bultmann die Unmöglichkeit, ein Leben Jesu zu schreiben. In der Frontstellung gegen die liberale Theologie lehnen beide ein Denken ab, das nicht in der Tradition der urchristlichen Gemeinde ein Zeugnis des Glaubens sieht. C. insistiert auf dem Glauben als Prinzip des Verstehen-könnens der christlichen Botschaft. Zu dieser Zeit ist C. noch nicht der Theologe der Heilsgeschichte.

1928 finden wir C. ganz auf der Seite von Karl Barth. Durch die Beobachtung soll eine objektive Exegese möglich werden, die unabhängig von meinem Bewußtsein die „Sache" selbst erreicht. Zugleich soll die „religiöse" Idee des Textes in sich selbst verlebendigt werden. Wenn auch noch in dieser Periode die Gedankengänge Cs. eine Nähe zu Bultmann aufweisen, so beginnt sich der Unterschied schon abzuzeichnen, da das Subjekt des Verstehens zweitrangig wird. Vollends wird die Meinungsverschiedenheit 1933 klar. C. lehnt jede Philosophie als Mittel der Interpretation eines Textes ab. Damit weist er auch die Verwendung Heideggers in Bultmanns Theologie zurück. Der entscheidendste Schritt weg vom theologischen Verständnis Bultmanns ist jedoch die Eschatologie. Sie

versteht er als das Lebenselement des Christentums, das das definitive Heil den Menschen zuspricht und zugleich zeitlich ist. Die Zeitlichkeit erlangt eine wesentliche Funktion für die christliche Verkündigung. 1938 versucht C. diese zeitliche Eschatologie der Verkündigung tiefer zu begründen und versteht sie als Heilsgeschichte. Damit tritt C. nach Bini in die letzte entscheidendste Phase seiner Entwicklung, die 1946 in seinem Werk: „Christus und die Zeit" seine endgültige Gestalt bekommt und bis heute keine grundlegende Verschiebung mehr erfuhr. Das Christentum ist Heilsgeschichte und die Interpretation der christlichen Botschaft muß eine heilsgeschichtliche sein. So steht es für C. fest, daß „alle christliche Theologie ihrem innersten Wesen nach biblische Geschichte ist" (Christus und die Zeit S. 19). Das Kerygma selbst ist historisch. Christus wird in dieser Geschichte nun zur Mitte der Zeit, von der aus jene nach vorwärts und nach rückwärts zu verstehen ist.

Dieses Zentrum des Glaubens der Urgemeinde hat für unseren Glauben die Richtschnur zu sein. Die apostolische Tradition ist damit die einzig normative Überlieferung.

Warum? Nur die apostolische Tradition kann diesen Anspruch erheben, da sie allein zur Zentralzeit Christi gehört und nicht zur periphären Zeit der Kirche.

Für C. spielt sich nun das Heil auf einer geraden Geschichtslinie ab, und seine Angriffe richten sich gegen Bultmann, der im Grunde einem hellenistischen Zeitverhältnis verfallen sei. Hinzu kommt noch, daß Bultmann – nach der Ansicht Cs. – nach dem „nichtzeitlichen" und „nichtgeschichtlichen" Sinn des „heilsgeschichtlichen Mythus" fragen würde. Damit ist nun ein Gegensatz geschaffen, der für beide lutherischen Theologen kein echtes Gespräch mehr ermöglicht. Freilich kritisierte sofort Bartsch C. dahingehend, daß Bultmann in keiner Weise das Kerygma von der Geschichte ablöse, sondern nichts anderes unternehme als eine existenziale Interpretation „der von Cullmann dargestellten urchristlichen Zeit- und Geschichtsauffassung" (KM II, 38).

Während für Bultmann die Wurzel dieser Interpretation im heideggerischen Ansatz (besonders des „Vorverständnisses") gesehen wird, wird Cs. heilsgeschichtliche Konzeption des Christentums einer Beeinflussung durch Hegel zugeschrieben. Das Geschichtsverständnis nämlich lebt bei C. vom Entwicklungsgedanken, das Sein ereignet sich in einer aufsteigenden Heilslinie und der Mensch wird durch die Geschichte gerettet. Bis heute, bemerkt Bini, hat C. dieser Kritik nicht geantwortet. Dagegen ist C. stets bemüht, Bultmann exegetisch zu beweisen, daß der Kern der christlichen Verkündigung durch eine christozentrische Heilsgeschichte gebildet wird.

Im 2. Teil des Buches wird Cs. Auffassung der Heilsgeschichte sehr sorgfältig und klar dargelegt. Ausgehend von der Terminologie des Neuen Testaments wird zyklisches und lineares Zeitverständnis untersucht. Da C. zu einer radikal-linearen Auffassung gelangt, wird jede „Gleichzeitigkeit" mit Christus, — wie sie etwa Kierkegaard verstand und auch von Bultmann gefordert wird —, vollständig abgelehnt. Christus ist vielmehr nach C. das unwiederbringliche Zentrum der Zeit. Sehr schön arbeitet Bini weiter den Unterschied des jüdischen und christlichen Zeitzentrums heraus. Bis Christus geht der Weg der Geschichte linear von der Vielheit zur Einheit. Zuerst finden wir die Menschheit, die aus Gott hervorgeht, darauf das erwählte Volk bis hin zum „Rest" Israels, der in Christus ein einziger wird. Von diesem Einen, der nun die Achsenzeit bildet, geht es progressiv zu den Aposteln, zur Kirche und schließlich wieder zur Menschheit. Mit dieser genialen Konstruktion kann C. nun die Einmaligkeit Christi betonen und von ihm aus die Geschichte deuten, denn das Zentrum der Heilslinie liegt in der Vergangenheit und fällt mit dem Tun Christi zusammen. Die Entscheidung ist gefallen und der „Viktory Day" ist nur mehr „die Erfassung der ganzen Welt der *sarx*, der Materie durch den Heiligen Geist, das *pneuma*" (Christus und die Zeit S. 124). Und „So wie die Entscheidung in Jesus Christus schon auf Erden gefallen ist, so muß die Vollendung erst recht auf Erden stattfinden" (ebenda S. 125). Aus diesem Verständnis des entscheidenden Ereignisses, das in der Vergangenheit liegt, wird die Heilswirklichkeit in der Kirche nicht nur dem Zentrum untergeordnet, sondern auch verringert, meint Bini.

Im 3. Teil wird ausführlich der „Dialog" mit Bultmann dargestellt. In einer polemischen Haltung verwahrt sich C. gegen Bultmanns Entmythologisierung und wirft ihm Gnostizismus vor. Bultmann hingegen sieht in Cs. Heilshistorie eine Art der Selbstrechtfertigung des Menschen, so daß die Theologie durch die Geschichte ersetzt wird. Theologisch ist es nach Bultmann nicht möglich, Christus als das Zentrum der Geschichte zu deuten, denn als Fülle der Zeit ist er weder der Mittelpunkt noch der Endpunkt einer Entwicklung, sondern Ende der Geschichte, Entweltlichung, und ermöglicht so die eschatologische Existenzweise des Menschen. Damit ist aber der Grund gelegt, daß die Tat Gottes auch heute voll und ganz Wirklichkeit wird und das Heil in der ganzen Fülle den heute lebenden Menschen zugesprochen wird. In den Begegnungen in Zeit und Geschichte ereignet sich letzte Daseinsmöglichkeit für den Menschen, den diese zur „neuen Kreatur", zur „neuen Schöpfung" werden läßt. Das Einmalige der Tat Christi in seiner Struktur des Ein-für-alle-mal wird in der Christusbegegnung im Jetzt wirklich. Der Unterschied der Auffassungen wird mit diesen Hinweisen offenkundig.

Findet ein Dialog zwischen Bultmann und C. statt? In der Schlußbemerkung verneint Bini es vollständig. Der verstehende Dialog bleibt aus. Die Diskussion ereignet sich nach Bini auf vollständig verschiedenen Ebenen und bleibt so unfruchtbar, aber nicht unnütz, insofern die Beschäftigung mit ihr verschiedene Aspekte der Theologie klärt. Von katholischer Seite wäre bei Bultmann anzuerkennen, daß er die volle Gegenwärtigkeit des Heiles betont. In diesem Punkt sei Bultmann ein Verbündeter der katholischen Kirche. Insofern C. die historische Bedeutsamkeit Christi anerkennt und von der Unvollendetheit des Heils spricht, stimme dieser mit der katholischen Lehre überein.

Neben dieser positiven Kritik stehen viele negative Aussagen, die Bini in sein Buch jeweils einstreut und am Ende zusammenfaßt. C. verkenne die Tradition, da er dem Lehramt der Kirche nur eine regulative und keine normative Gewalt zuschreibe. Ebenso ist die Ablehnung der Philosophie unlogisch und falsch. Durch seine Funktionschristologie verkenne er die volle Bedeutung der Zweinaturenlehre des Konzils von Chalkedon. Und schließlich durch seine verminderte Heilsgegenwart kommen die Sakramente etc. nicht mehr zu ihrer wahren Bedeutung. Trotzdem gelten die Sympathien Binis C., und B. wird zu einem „Rationalisten", Leugner der Gottheit Christi und einer wesentlichen Vermittlung der Kirche.

Es ist kein kleines Lob, wenn man von einer Dissertation sagen darf, daß die Darstellung des Autors gelungen ist. Die Darlegung Cullmanns ist hervorragend, wie sich C. selbst mir persönlich gegenüber ausdrückte. Man könnte sich vielleicht fragen, ob sich die Perioden in der Theologie Cs. so scharf trennen lassen.

Was Bultmann betrifft, ist anzuerkennen, obwohl sich die Darstellung meist auf Sekundärliteratur stützt und „Theologie des NTs" und „Das Evangelium des Johannes" kaum zur Sprache gebracht werden, daß Bini klar die Unterscheidung von existenzial und existenziell getroffen hat. Auch weiß er – zum Unterschied von leider so Vielen –, daß die Entmythologisierung als Existenziale Interpretation ihre Bedeutung hat. Ebenso scheint es mir nach der Lektüre dieses Buches unmöglich zu sein, dem erst kürzlich wieder aufgetauchten Irrtum zu verfallen, Bultmann leugne jede über die Natur hinausgehende Dimension des begnadeten Menschen und meine, daß der faktische Vollzug des Glaubens nicht von Gott käme und nicht in ihm seinen Ursprung habe. Solche Aussagen beweisen immer wieder, wie sehr Bultmanns Theologie mißverstanden wird, allein deshalb, weil er in neuer Begrifflichkeit neu das Wort Gottes durchdenken und verkünden will. Umso bedauerlicher ist es, daß Bini einige dieser Mißverständnisse (Leugnung der Gottheit Christi u. a.) ungesehen übernimmt und unbegründet in sein wertvolles Buch hineinsetzt.

Eine grundlegende Frage bleibt allerdings noch offen: ist nicht doch ein Verständnis der Geschichte, die sich nicht linear vollzieht (wie etwa im AT?), die also nicht vom Entwicklungsbegriff wesentlich lebt, näher der katholischen Auffassung der Heilsgeschichte als der Gedanke einer Achsenzeit? Ist nicht doch seit der „Fülle der Zeit" nur mehr eine Auslegung möglich, die in unendlichen Fluten kreist und sich frei und ohne Nötigung durch den Entwicklungsgedanken bewegt? Ist nicht doch Bultmanns Denken und Balthasars Theologie der Geschichte dem biblischen Befund näher als die großartige Konzeption von C.? Künftige Dikussion wird vielleicht mehr Licht in die Dunkelheit dieser Frage bringen.

Tübingen. Gotthold Hasenhüttl.

Daniélou, Jean: **Liturgie und Bibel.** Die Symbolik der Sakramente bei den Kirchenvätern. München: Kösel 1963. 398 S.; Ln. DM 24,50.

Titel und Untertitel des Buches in ihrer weit gespannten Fassung künden mehr an, als im Inhalt tatsächlich geboten wird. Denn weder die gesamte Liturgie wird behandelt noch alle sieben Sakramente, sondern von den letzteren nur Taufe, Firmung und Eucharistie im ersten Teil des Buches, außerdem im zweiten Teil unter den liturgisch wichtigen Tagen und Festen der Sonntag, Ostern, Christi Himmelfahrt und Pfingsten. Aber innerhalb dieser Teilgebiete des gesamten Fragekomplexes von Liturgie und Bibel weiß der Verfasser bei seiner hervorragenden Vertrautheit mit der Gedankenwelt der Kirchenväter eine solche Fülle von Darlegungen über die symbolkräftige Aussage und die Gnadenwirkung der Liturgie, insbesondere der drei genannten Sakramente, zu bieten, daß der Leser von Seite zu Seite mit einer vielfältig bereichernden Kenntnis des Wortes Gottes in der Bibel und des Werkes Gottes in der Liturgie beschenkt wird. Gerade jetzt nach Erscheinen der Konstitution über die Liturgie sieht man besonders deutlich, einen wie großen Dienst der Verf. dem kirchlich-religiösen Leben, zumal der biblisch-liturgischen Wortverkündigung durch den Priester, mit seinem Buch geleistet hat. Es ist unbedenklich in die erste Reihe der durch die Konstitution aktuell gewordenen Werke zu rücken, eben weil es christliches Gedankengut aus jenen Zeiten wiedergibt, in denen Heilige Schrift und Liturgie noch als eine vollendete, lebendige Einheit erkannt und erlebt worden sind. Als Fundstellen seiner Texte berücksichtigt D. vorwiegend die ältesten Ritenbücher zur Sakramentenspendung sowie die Sakramentenkatechesen und die Paschahomilien der Kirchenväter bis ins 5. Jahrhundert, unter diesen mit Bevorzugung Cyrill von Jerusalem, Ambrosius und Theodor von Mopsuestia; aber auch viele andere kommen zu Wort, wie Cyprian, Augustinus, Hieronymus, Gregor d. Gr., Leo, Chrysostomus, Gregor von Nyssa, Caesarius und Zeno. Die Übersetzung ins Deutsche, von Lioba Kuntz O.S.B. unter Mitarbeit von Benediktinerinnen der Abtei Kellenried gefertigt, ist zuverlässig und hilft durch ihren guten, flüssigen Stil sehr dazu, die Freude beim Lesen des Buches zu erhöhen.

Neuburg bei Heidelberg. A. Ohlmeyer.

Los Monjes y los Estudios. IV. Semana de estudios monasticos Poblet 1961. Poblet 1963. XVI, 501 S.

In der Zisterzienser Abtei Poblet (Tarragona) fand am 24.–29. September 1961 ein monastischer Kongreß statt, der als Thema: Die Mönche und das Studium behandelte. Die Frage: wie stellten sich die Abteien und Kongregationen zum Studium ihrer Mönche, lehnten sie es ab, duldeten sie es oder förderten sie es? Durchweg muß man sagen, daß das Studium überall ein Herzensanliegen der klösterlichen Gemeinschaften war, angefangen vom alleinigen Studium der hl. Schrift bis zu den verschiedenen Zweigen der wissenschaftlichen Forschung der Mauriner. Die Titel der einzelnen Vorträge zeigen, wie weit das Thema gespannt war. Die Verfasser sind hauptsächlich Benediktiner und Zisterzienser und kommen aus den verschiedensten Ländern und Kongregationen.

Abt Edm. Garreta von Poblet und Vorsitzender des Kongresses, Vorwort. VII—XI — Pl. Deseille (Bellefontaine), Les études dans le monachisme primitif d'Orient. 1—11 — A. Manrique (El Escorial), Los estudios entre los monjes de Occidente desde sus origenes hasta finales del siglo V. 13—39 — G. Penco (Finalpia), Lo studio presso i monaci occidentali nel secolo VI. 41—60 — K. Hughes (Cambrigde), Irish monks and learning. 61—86 — H. Farmer (Quarr), The studies of anglo-saxon monks (A. D. 600—800). 87—103 — J. Leclercq (Clervaux), Les études dans les monastères du Xe au XIIe siècle. 105—117 — A. Dimier (Scourmont), Les premiers cisterciens étaient-ils ennemis des études? 119—146 — A. Altisent (Poblet), Inteligencia y cultura en la vida espiritual, segun los „Sermones super Cantica" de san Bernardo. 147—162 — I. M. Gomez (El Paular), Los Cartujos y los estudios. 163—207 — C. H. Talbot (London), The English Cistercians and the Universities. 209—234 — M. Cocheril (Port-du-Salut), Les Cisterciens Portugais et les études. Etat de la question. 235—248 — A. Hoste (Steenbrugge), Les études chez les moines des XIIIe et XIVe siècles. 249—260 — Ignacio de Madrid (El Parral), Los estudios entre los Jeronimos españoles. 261—294 — G. M. Picasso (Monte Oliveto), Gli studi nella Riforma di Ludovico Barbo. 295—324 — P. Volk (Maria Laach), Die Studien in der Bursfelder Kongregation. 325—337 — G. M. Colombas (Montserrat), Los estudios en la Congregacion de San Benito de Valladolid. 339—362 — J. Matoso (Singeverga), Os estudos na Congregação Beneditina Portuguesa. 363—380 — G. M. Gibert (Poblet), Los estudios en la Congregacion Cisterciense de los reinos de la Corona de Aragón y de Navarra. 381—401 — O. d'Allerit (Strasbourg), Les études dans la Congrégation de Saint-Vanne et Saint-Hydulph. 403—436 — P. Zakar S.O.Cist., Courtes notes sur l'attitude des Cisterciens français au XVIIe siècle par rapport aux études. 437—448 — J. A. Pascual (Santa Cruz del Valle), Una experiencia monastica: el Cardenal Aguirre y los estudios. 449—456 — F. Vandenbroucke (Mont César), L'esprit des études dans la Congrégation de Saint-Maur. 457—501.

Ein selten einheitliches und klares Bild über die Frage der Studien im Mönchtum zeigen diese Aufsätze. Von allen Seiten wird die Fragestellung beleuchtet und durchforscht. Es ist nur zu begrüßen, daß ein internationaler Kongreß sich solch einheitliches Thema wählte und auch durchführte. Der Abtei Poblet muß auch Dank gesagt werden für den guten Druck der Arbeiten in den verschiedenen Sprachen.

Maria Laach. P. Paulus Volk.

Jedin, Hubert: **Strukturprobleme der Ökumenischen Konzilien.** (Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften Heft 115). Köln, Opladen: Westdeutscher Verlag 1963. 50 S.; kart. DM 4,50.

Das II. Vaticanum ist das bei weitem am stärksten besuchte und das universalste unter allen Konzilien, insofern alle Kontinente und Rassen auf ihm vertreten sind. Auf die Frage, ob es einen neuen Typ des ökumenischen Konzils darstellt, antwortet Jedin in seinem am 17. 7. 1963 gehaltenen Vortrag, indem er dieses Konzil mit den vier historischen Typen der Konzilsgeschichte vergleicht, seine strukturelle Eigenart erläutert und einige Probleme behandelt, die sich aus der ersten Sitzungsperiode ergeben.

Unter den vier historischen Typen der Konzilsgeschichte stellen die acht altkirchlichen Konzilien den ersten Typ dar. Sie waren vom Kaiser einberufene Bischofsversammlungen aus allen Teilen der Ökumene. Sie wollten den christlichen Glauben rein bewahren und das kirchliche Leben durch canones ordnen. Diese beiden Aufgaben blieben der wichtigste Gegenstand aller Konzilien. – Den zweiten Typ stellen die päpstlichen Konzilien des Hochmittelalters dar, deren Modell das IV. Laterankonzil des Jahres 1215 ist: eine vom

Papst einberufene und geleitete Versammlung der *Res publica christiana*, der gesamten geistlichen und weltlichen Christenheit, deren Aufgaben über den rein kirchlichen Bereich hinausgehen. – Den dritten Typ stellen die Konzilien des 15. und 16. Jahrhunderts dar, die ein Kirchenparlament sein wollten und sich so weit von den altkirchlichen Konzilien entfernten, daß die nichtbischöflichen Teilnehmer weit überwogen. – Den vierten Typ bildet das Konzil von Trient, das in seiner Struktur zu den altkirchlichen und hochmittelalterlichen zurückkehrt und „wieder ein päpstliches und im wesentlichen ein Bischofskonzil" ist. Diesem Typ entspricht sowohl das I. Vaticanum wie auch das gegenwärtige Konzil. Die canones 222–229 des CIC formulieren das gültige Konzilsrecht, das diesem Typ entspricht.

Das II. Vatikanische Konzil zeigt in seiner Geschäftsordnung, seiner Struktur und seinem bisherigen Verlauf fünf charakteristische neue Tendenzen:

1. Die sorgfältige und umfassende Vorbereitung, bei der Bischöfe und Sachverständige zusammenarbeiteten und unter leitender Beteiligung der römischen Zentralbehörden etwa 70 Schemata entwarfen.

2. Das in den Wahlen vom 16. Oktober 1962 zum Ausdruck kommende Bewußtsein der Bischöfe von ihrer kollegialen Verantwortung für die Gesamtkirche, das schon durch die brüderliche Solidarität der Bischöfe in gemeinsamen karitativen und sozialen Aktionen vorbereitet war.

3. Johannes XXIII. hat durch sein Verhalten praktisch demonstriert, wie das Zusammenwirken von Papst und Episkopat im Konzil funktioniert. Er hat sowohl die fortschrittlichen wie auch die beharrenden Kräfte zum Zuge kommen lassen in einem steten Ausgleich von Kontinuität und Fortschritt.

4. Der Papst stellt dem Konzil eine Dogma und Disziplin umgreifende seelsorgliche Hauptaufgabe: den ganzen christlichen Glauben der Welt unverkürzt so zu verkünden, daß sie sich angesprochen fühlt. Nicht nur Lehrunterweisung, Predigt und Katechese, auch Liturgie, Pastoral und Caritas sind Verkündigung und Zeugnis von Christus.

5. Auf die persönliche Initiative des Papstes geht auch die ökumenische Offenheit des Konzils zurück, die sich schon äußerte in der Errichtung des von Kardinal Bea geleiteten Sekretariats für die Einheit der Christen und in der Einladung der Beobachter-Delegierten.

Für die Fortsetzung des Konzils hob Jedin einige Probleme und Desiderate hervor:

1. Die bereits erfolgte Verkürzung des Konzilsprogramms, das von 70 auf 20 [13] Schemata reduziert wurde.

2. Priorität wäre zu wünschen für die [in der 2. Periode erfolgte] Verabschiedung des Liturgieschemas und für die Behandlung der Schemata über die Kirche mit einer „lehramtlichen Präzisierung der bischöflichen Gewalt" sowie des Schemas über die Offenbarung. Jedin weist hin auf den vom Tridentinum streng eingehaltenen Grundsatz, in Gang befindliche theologische Kontroversen nicht abzuschneiden.

4. Nach dem Konzil werden neue Organe der Ausführung und Ergänzung der Beschlüsse zu dienen haben.

An dieses Referat schloß sich eine anregende und ergiebige Diskussion an, die außer von Hubert Jedin getragen wurde von Bernhard Kötting, Eduard Hegel, Robert Stupperich, Werner Haugg, Theodor Klauser, Ulrich Scheuner, Robert Grosche, Karl Heinrich Rengstorf, Josef Pieper, Josef Koch und Leo Brandt.

Behandelt wurden das Verhältnis von Papst und Bischof im Konzil und in der Regierung der Gesamtkirche, die Tätigkeit der *Periti* in den Kommissionen, die Berufung der Beobachter-Delegierten, die Bedeutung der alten Patriarchate und das Schlußdekret des Konzils von Florenz, die künftige Stellung der Bischofskonferenzen, der Unterschied von *traditiones divino-apostolicae* und Traditionen rein kirchlichen Rechtes, die Präliminarien für ein Glaubensgespräch zwischen den Kirchen, die Probleme der Geschäftsordnung des Konzils und die Rolle der jungen Kirche Afrikas und Asiens in den Konzilsverhandlungen.

Jedins Ausführungen sind ein Musterbeispiel dafür, wie man aus der Geschichte lernen kann. Seine Voraussagen und Anregungen wurden zum größten Teil in der Zweiten Periode des Konzils verwirklicht. Auf diesem Wege erkennt die Kirchengeschichte als theologische Wissenschaft aus den vergangenen Konzilien die zukunftsträchtigen Linien des gegenwärtigen. In der prägnanten Darstellung sind die zuverlässigen Antworten auf dogmatische Fragen besonders hervorzuheben.

Paderborn. Eduard Stakemeier.

Piana, Caelest.: **Matthaei ab Aquasparta O. F. M. Sermones de beata Maria Virgine.** 41+330 S. kart.

Gál, Gedeon: **Mathaei ab Aquasparta O. F. M. Sermones de s. Francisco, de s. Antonio et de s. Clara.** Appendix: Sermo de potestate Papae. 29+222 S. kart.
(Bibl. Franciscana ascetica medii aevi, IX und X) Quaracchi, Florentiae: Collegium S. Bonaventurae, 1962.

Von Matthäus von Acquasparta (um 1237–1302), einem Schüler Bonaventuras, Magister theologiae, Lector S. Palatii, Ordensgeneral und Kardinal, stehen uns seit langem fast alle Quaestiones disputatae (106) in kritischer Ausgabe zur Verfügung, z. T. in 2. Auflage. Jetzt sind auch – nach der älteren Veröffentlichung eines Sermo de potestate Papae durch Du Puy (1655) und Du Boulay (1668) und einer Franziskus-Predigt durch F. Cloarec (1916) – die ersten seiner 206 erhaltenen Sermones von homiletischem Rang zugänglich gemacht.

Es war ja die Aufgabe des Magisters der Theologie: legere (Bibliam), disputare, praedicare. Mit der Dozentur war auch Homiletentätigkeit verbunden. Daher bilden die nunmehr veröffentlichten, sorgfältig vorbereiteten und ausgearbeiteten, gehaltvollen und in klarer Gliederung und in gepflegtem Ausdruck dargebotenen Predigten eine willkommene Ergänzung zu den systematischen Schriften, und es läßt sich gut beobachten, wie ein Theologe der Hochscholastik seine Kenntnis in die Predigt übersetzte, ohne daß seine Verkündigung nur eine verdünnte Theologie wurde, wohl aber von der Theologie gespeist wurde, wie es immer sein muß. Nach der Bibel, der das Thema und die gesamte Ausführung – in mittelalterlicher Exegese – entnommen ist, und neben den Glossen, den Väterschriften – wobei der getreue Fortsetzer der augustinischen Lehrtendenz besonders Augustinus-Schriften benutzt –, neben den Werken von Anselm von Canterbury, Bernhard von Clairvaux, Hugo und Richard von St. Viktor, verwendet Matth. auch Gedanken und Formulierungen der Sermones und des Lukaskommentars von Bonaventura wie auch seiner eigenen Quaestiones disputatae.

Piana gibt zuerst biographische Notizen, wobei er zum kirchlichen und politischen Leben des Matth. einiges Neue bietet (7*—19*; 330). Dann macht er mit den Hss bekannt; im Autograph (Assisi, Bibl. Comm. Cod. 460 und 461) sind 11 von den 18 edierten Marienpredigten erhalten; in einer Abschrift (Assisi, Cod. 682 [14. Jh.] stehen 7, deren Echtheit durch eine alte Bezeugung zusammen mit inneren Gründen dargetan wird; in einer Hs von Todi (Bibl. Comm. Cod. 165 [14. Jh.] finden sich — ohne Namen — 2, und schließlich noch eine — ebenfalls anonym — in Erlangen, Univ. Bibl. Cod. 322 (14. Jh.); aus der Hs von Todi, die wohl franziskanischer Herkunft sei, teilt der Ed. dankenswerterweise die Initia von 93 anonymen Sermones de sanctis et de diversis mit (21*—30*). Ein dritter Abschnitt bringt Ausführungen zur Echtheit, zum Lehrgehalt und Einfluß der Marienpredigten des Matth. (30*—40*).

Dabei wird u. a. darauf hingewiesen, daß die vielgerühmte Predigt auf Mariä Himmelfahrt (146–186) mit dem Thema: ‚Multiplicatae sunt aquae et elevaverunt arcam in sublime a terra' (Gen. 7, 17) zu etwa einem Viertel (176–186), das die (Angemessenheits-) Gründe für die leibliche Aufnahme Marias in den Himmel enthält, durch Bernhardin von Siena († 1444) aufs Wort übernommen wurde, dann bei dessen Schülern, etwa Bernhardin von Bustis († 1500), und schließlich – unter dem Namen Bernhardins von Siena – im geschichtlichen Teil der Bulla „Munificentissimus Deus" (1. Nov. 1950) zur Geltung kam (38*–40*). – Aus der gleichen Predigt läßt sich vielleicht ein Anhaltspunkt für ihre Entstehungszeit gewinnen. Gegen Schluß (S. 185, 9–22) erwähnt Matth. nämlich die Privatoffenbarung der Elisabeth von Schönau († 1164) und gibt den Bericht – ohne den Namen – in starker literarischer Übereinstimmung, die wohl seine direkte Abhängigkeit erkennen läßt, mit der Quaestio I de assumpt. seines Ordensgenossen Bartholomäus von Bologna (ed. A. Deneffe-H. Weisweiler, Opuscula et Textus, Series scholastica, 9 [Münster/W. ²1952] S. 59, 7–60, 5; vgl. S. 17 Anm. 25). Die Quaestio des Bartholomäus nun ist sehr wahrscheinlich vor dem Schuljahr 1275/76 in Paris gehalten worden (M. Mückshoff, Die Quaestiones disputatae De fide des Bartholomäus von Bologna [Beiträge z. Gesch. d. Philos. u. Theol. d. Mittelalters, XXIV, 4] Münster/W. 1940, S. XLVI). Damit ist die Entstehungszeit der Predigt des Matth. nach oben festgelegt: sie fällt frühestens in seine Pariser Lehrtätigkeit im Schuljahr 1278/79 oder in die Zeit seines Lektorates an der Römischen Kurie (1279–1287), woran sich das Ordensgeneralat und das Kardinalat anschloß (S. 8* f.) . – In der „Ratio editionis" (40*) endlich ist vermerkt, daß zu jedem der vier, seit Ende des 7. Jahrhunderts in Rom eingeführten Marienfeste jeweils zuerst die im Autograph erhaltenen Predigten geboten werden (De nativ. 3 von 4; De annunt. 2 von 3; De purif. 1 von 3; De assumpt. 5 von 8), wobei im textkritischen Apparat nur bei Fehlern des Autographs oder in Zweifelsfällen die Lesarten der anderen Hss (Assisi, Cod. 682; Todi, Cod. 165) angegeben werden. Die übrigen 7 Predigten sind der dritten Hs von Assisi (Cod. 682) entnommen, deren fehlerhafte Stellen der Ed. mit seiner Erfahrung zu heilen versucht hat, in einer Predigt mit Hilfe der ebenfalls wenig guten Erlanger Hs. So ist durch zuverlässige Wiedergabe der großenteils ausgezeichneten Vorlage – und durch sorgfältigen Druck – ein Text entstanden, den man mit Freude lesen und meditieren kann.

Freilich: Nec Hercules contra plures. Mitunter meldet sich die Frage, ob eine Abkürzung richtig aufgelöst ist. 31,13 quinque (statt quidam)? vgl. 42, 14/15. — 40, 11 charismata (statt charismatibus)? — 40, 18/19 Fons virgo Maria horti ecclesiae (statt: Fons virgo Maria, horti ecclesia), mit Cod. A. — 43,5 foecunditate, mit Cod. A (statt foeditate)? — 46, 17 irrigatur (statt irrigantur)? vgl. die folgende Zeile. — 51, 13 hinter privilegium Komma oder Doppelpunkt? — 62, 1 post (statt postquam)? vgl. 199, 1—5. — 66, 9 haustura (statt hausturam)? — 77, 15 idololatria (statt idolatria). — 83, 17 reficit (statt refecit); vgl. 85, 18. — 94, 11 emplastra (statt amplaustra)? vgl. 132, 5. — 119, 9 quod (statt quae)? — 126, 18 etiam (statt et)? praesentia (statt potentia), gemäß 135, 9. — 137, 5/6 Animam consumunt aut statt anima consumat autem)? — 143, 24 macula (statt morte), gemäß 158, 9 und 216, 1; die ganze Konjektur könnte vielleicht lauten: (Quod quidem [scil. oleum]) purissimus amor purgat oder purissimo amore purgatur . . . — 144, 19 praecipe (statt praecipue). — 149, 17 enim (statt eam). — 183, 12 fuerit (statt fuit)? — 188, 14 describit (statt describitur). — 231, 7 quin (statt quia)? — 276, 11 quin (statt quia)?

Der Sachapparat genügt vollauf, wenn es über den erforderlichen Umfang auch immer verschiedene Meinungen geben wird. Den verschiedenen Zitationen, Anspielungen, Reminiszenzen, denen der Ed. ebenfalls aufmerksam und kundig nachgegangen ist, sind nur wenige Beobachtungen hinzuzufügen, besonders was den liturgischen Einschlag im Wortschatz betrifft. 9, 4 pacificus: vgl. auch I Paral. 22, 9. — 10,6 Salomon, pacificus . . .: Petrus Damiani, Serm. 44, in nativ. (PL 144, 736D—737A). — 23, 2 peccatrix: Gemäß der in Liturgie und Theologie wirksamen Meinung Gregors d. Gr., In Ez. l. 1hom. 8 (PL 76,854); In Evang. hom. l. 2, 33 (PL 76,1239D). — 26, 11/12 quis — tale: vgl. Is. 66, 8. — 26, 16/17 Psalmus 84,2: ‚Benedixisti, Domine, terram tuam . . .', ein Psalmvers, der in der Meßliturgie oft verwendet wird; ebenso Is. 45, 8 im Advent. — 27, 6—8: Die rein biblische Form des „Ave, Maria", die seit dem 10. Jahrhundert aufkam, ohne den abschließenden Namen „Jesus" und noch ohne Bitte. B. Capelle, La liturgie mariale en Occident: H. Du Manoir, Maria I (Paris 1949) 237 f. — Die Aufforderung des Matth. (27, 3—6) erinnert an die Empfehlungen von Synoden und Bischöfen des 13. Jahrhunderts, mit dem Credo und dem „Vater unser" das „Ave, Maria" zu verbinden. St. Beißel, Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters (Freiburg i. Br. 1909) 228 ff. — 46, 19/20 consolatrix afflictorum; vgl. 168, 3/4; diese Anrufung stand noch nicht in den mit dem 12. Jahrhundert aufkommenden Marienlitaneien. G. G. Meersseman, Der Hymnos Akathistos im Abendland II (Spicilegium Friburgense, 3) Freiburg/Schweiz 1960, S. 45—52; 214—231. — 67, 15 in — Patris: Missale Rom., Gloria. — 70, 19/20 irradiatam — splendore . . . illustratam: vgl. Missale Rom., Exsultet. — 75, 14/15 apud — reatum: vgl. Prosa de annuntiatione, F. J. Mone, Lat. Hymnen des Mittelalters, 2. Band (Freiburg i. Br. 1854) n. 363 Z. 45—46; n. 457 Z. 104—106. — 88, 19 apis: Missale Rom., Exsultet, und Rupert von Deutz, De divinis officiis 1.6 c. 29 (PL 170, 171D); Sikard von Cremona, Mitrale, 1.5 c. 11 (PL 213, 243BC); 1.6 c. 14 (323C); Johannes von La Rochelle, Serm. 2, De purif. (ed. K. F. Lynch, S. 9). — 89, 2/3 et panem — homo: vgl. Ps. 77, 25 und Brev. Rom., In festo sanctissimi Corporis Christi, noct. I, resp. ad vers. — 130, 1/2 Exspoliata — vulnerata: In der Formulierung der Hochscholastik (gratia) Anklang an das von der Frühscholastik aufgestellte Axiom: Vulneratus in naturalibus, spoliatus vero gratuitis. Petrus Lomb., Sent. II d. 25 c. 7 (ed. Quaracchi 1916, S. 432). — 168, 10 porta caeli: vgl. Brev. Rom., Hymn. „Ave, maris stella". — 172, 18 diabolo — eius: Matth. 25, 41. — 217, 18 — 218, 6 quantum ad personam — quantum ad naturam: vgl. Summa fratris Alexandri, 4. Band (1948) n. 79 S. 119 b (Johannes von La Rochelle).

Druckfehler sind mir nur in geringer Zahl aufgefallen. Es muß heißen: 81, 11 tres (statt res); 89, 5 suavitatem (nicht suavitatatem); 110, 22 nach „marmor" ein Komma (statt des Punktes); 139, 17 permansit (statt permasit); 151, 18 agglutinatis (statt aglutinatis); 184, 16 nusquam (statt usquam); 184, 18 Nec (statt Ne); 193, 9 ingereret (statt ingeret); 229, 12: 1 (statt 2); 284, 23 deliciis (statt deliciii; 7, 3 verstellte Wortteile. — Für Anselm, De conceptu virginali et de originali peccato, ist nicht die von F. S. Schmitt besorgte Ausgabe herangezogen. — Der „Index II Auctores et Scripta" — neben dem „Index III", der den Lehrgehalt der Predigten aufschlüsselt (309—327) — enthält auch die Bibelstellen, deren gesonderte Zusammenstellung aber wünschenswert wäre (293—309).

Gál konnte für 9 von 10 Predigten – über Franziskus und Klara – ebenfalls das Autograph (Assisi, Codd. 460 und 461, die ursprünglich eine einzige Hs bildeten) zugrundelegen, samt dem Cod. 282 der Stadtbibliothek von Bordeaux und Cod. 165 von Todi, mit denen nur Fehler und Auslassungen des Autographs jeweils behoben werden; Anakoluthe hat der Ed. bewußt stehenlassen. Nur die Antonius-Predigt wurde aus dem Cod. Assis. 682 genommen, der nur solche Sermones enthält, die sicher dem Matth. gehören (9*). Sodann wird annehmbar dargetan, wegen der Abhängigkeit einer Franziskus-Predigt (serm. III, S. 46–73) von den Quaestiones de fide (um 1277/78) und De legibus (um 1283/84) sei eben diese Predigt und die ganze Sammlung des Autographs wohl jüngeren Datums (9*–14*), aus der Zeit nach 1284, wie auch der Inhalt und der hs Zustand nicht auf einen Anfänger, sondern auf einen Meister hindeute. Neben Bibel, Väterschriften, Glossen – besonders den nicht nur auf die Theologie, sondern auch auf die Verkündigung und Frömmigkeit stark einwirkenden Glossen des Petrus Lombardus zu den Psalmen und den Paulusbriefen (samt dessen Sententiae) – sind spezielle Quellen die Legendae der drei Heiligen; für Franziskus wird besonders auf die von Bonaventura geschriebene Legenda maior verwiesen; für Antonius wird sowohl der Bezug auf die Legenda prima wie auf die dem Julian von Speyer zugeschriebene Legenda secunda hergestellt; für Klara wird die von

Thomas von Celano stammende Legenda herangezogen. Wie es scheint, bezieht sich Matth. mitunter auch auf Berichte von Augenzeugen (26*). Allerdings, für die Biographie der drei springt aus den Predigten nichts heraus; das Erdenleben tritt vollständig zurück hinter dem übernatürlichen Leben, hinter der franziskanischen Spiritualität. Erwähnt wird auch F. Simoncioli, Rilievi sui Sermoni inediti di Matteo d'Acquasparta dedicati a S. Francesco, a S. Antonio, a S. Chiara, in: Studi Francescani 56 (1959) 148–172; hier sind die homiletischen und die aszetisch-mystischen Qualitäten der Predigten herausgearbeitet, wie auch als wahrscheinlich angegeben wird (S. 158 Anm. 31), daß eine Predigt auf Franziskus und die auf Antonius vor Franziskanern gehalten wurden; in der Antonius-Predigt heiße es: „patrem et fratrem nostrum" (166/67; ed. Gal 133, 4/5; vgl. 46, 21; 47, 19/20; 50, 13/14). Wichtig ist ja, zu wissen, ob es nur eine homiletische Übung oder eine wirklich gehaltene Predigt ist, und vor welchen Hörern, um zu erfahren, was man dem Hörer damals zumuten durfte. Jetzt ist noch zu nennen J. Cambell, Liturgia di S. Francesco d'Assisi. Edizione „La Verna" 1963. Das ist eine geschichtliche Untersuchung zum Hauptfest (4. Okt.) und zur Commemoratio impressionis stigmatum (17. Sept.), mit einem Anhang über den besonderen Ritus des Transitus (3. Okt.).

Eine eigene Erörterung wird mit Recht dem im Anhang beigegebenen Sermo de potestate papae (176–190) gewidmet. Er wurde auf Anordnung von Bonifaz VIII. im Konsistorium vom 24. Juni 1302 zu Anagni gehalten, in Gegenwart des Papstes, der Kardinäle und der Legaten Philipps des Schönen von Frankreich, wie dem Matth. schon bei der Heiligsprechung Ludwigs IX. (Orvieto, 11. Juli 1297) und bei der Eröffnung des Jubiläumsjahres 1300 im Lateran das Wort übertragen worden war. Es handelt sich um eine Nachschrift (reportatum), also um eine Predigt so, wie er sie gehalten, nicht wie er sie geschrieben hat (15*), d. h. nicht so straff und gehoben, vielmehr unmittelbarer, lebendiger, gemüthafter. Während E. Longpré in diesem Sermo des Matth. nur eine Ankündigung der Bulla „Unam sanctam" annahm – Unterordnung unter den Bischof von Rom sei heilsnotwendig –, sucht Gál es wahrscheinlich zu machen, daß Matthäus sogar (Mit-)Redaktor der Bulla ist (14*–23*). Sie schöpft freilich vorwiegend aus den Schriften Bernhards, des Hugo von St. Viktor und des Ägidius von Rom, berührt sich aber auch mit dem Sermo des Matth., in der Lehrrichtung und in der Schriftverwertung, und zwar bis in den Ausdruck hinein. Die Übereinstimmung ist sicher nicht zufällig. Der Redaktor der Bulla muß den Sermo des Matth. zur Hand oder wenigstens im Gedächtnis gehabt haben, was hinwieder nahelegt, daß Matth. selber, der dem Papst nahestand und schon mit dieser Angelegenheit – dem Konflikt mit Philipp dem Schönen – befaßt worden war, an der Abfassung mitgearbeitet hat. Die Schwierigkeit liegt nur darin, daß Matth. drei Wochen vor dem Erlaß der Bulla (18. Nov. 1302) gestorben war (29. Okt. 1302). Aber eine Bulle wird und wurde ja nicht am Tag vor der Promulgation redigiert; dafür bietet gerade der Sermo des Matth. das beste Beispiel. Er erwähnt – ohne Namen – die Bulla „Ausculta, fili" (5. Dez. 1301) und erklärt dann: „Illa littera sic facta non fuit subito missa, sed fuit ad Consistorium pluries deportata; fuit lecta, relecta, diligenter examinata" (182, 7–9). Dieses vorsichtige Verfahren dürfte erst recht auf die noch entscheidendere Bulla „Unam sanctam" angewandt worden sein, und zwar wohl auf der römischen Synode vom 30. Okt. 1302. Die längere und entferntere Vorbereitung ragte jedenfalls noch in die Lebenszeit des Matth. hinein, und dann ist anzunehmen, daß er an der Vorform mitgearbeitet hat, wenn auch nicht an der endgültigen Fassung. Daraus würde schließlich folgen, daß seine Lehre für die Interpretation der Bulle nicht ohne Bedeutung ist. Daher fügt der Ed. aus zwei noch nicht veröffentlichten Werken des Matth. je einen bezeichnenden Text hinzu, einen aus dem Kommentar In IV Sent., wo gefragt ist, ob ein Priester unter Autorisierung durch den Papst das Firmsakrament spenden kann; den anderen aus dem Quodlibet VI, wo es darum geht, ob Juden und andere der Gerichtsbarkeit der Kirche unterstehen, und die Antwort hat die beiden entscheidenden Schriftstellen mit dem Sermo gemeinsam (21* ff.).

Nur an wenigen Stellen des Textes stockt die Lektüre. 13, 10 eo: scheint überflüssig. — 18, 19 vielleicht besser: in Deum, quidquid in creaturis reperiebat, ad laudem ... (Satzzeichen). — 19, 9 quin (statt quia)? — 20, 6 Scio (Komma) wie 44, 10. — 25, 1/2 dilectionem (statt delectationem) entsprechend 43, 15. — 57, 2 divinatores (statt divini)? — 62, 15 immineant (statt imminent)? — 85, 15 quaerit (statt quaerat)? — 85, 16/17 delectatur (statt delectetur)? — 89, 16 obtemperant (statt obtemperent)? — 143, 5/6 in amore sursumactivo (statt diffusivo).

Der reichhaltige Sachapparat könnte noch — wie es immer möglich ist — die eine oder andere Angabe aufnehmen. 19, 7/8 irradiata fulgoribus: Missale Rom., Exsultet. — 51, 3 profanae novitates: I Tim. 6, 20. — 157, 21 byssus: vgl. Beda, Explan. in Exod. c. 27 (PL 91, 324C). Einige Druckfehler: 6*, 6 a confessionibus (statt confessionis). — 11, 19 expellebat (statt expellabat). — 38, 23 imprimerentur (statt imprimentur). — 56, 18 idololatrae (statt idolatrae). — 65, 23 Abra mit Trennungsstrich. — 150, 12 pulchritudinem (statt pulchridutinem). Auch hier sind die Bibelstellen nicht eigens zusammengestellt, sondern — weniger gut — in den alphabetisch angelegten „Index II Auctores et Scripta" eingefügt. Der dritte Index (doctrina) ist eine gute Hilfe für die ideengeschichtliche Forschung.

Der Homiletiker wird finden, daß Matth. etwas zu sagen hatte und es zu sagen wußte. Seine Predigten haben nicht die Art der einfachen Homilie, die noch immer weitergepflegt wurde und schlicht, vertraulich und praktisch den Schrifttext Satz vor Satz erklärte. Sie halten sich an die „Ars praedicandi", die damals „modern" war, da man sich bemühte, auch die Predigt den veränderten Verhältnissen anzupassen, wie es der Historizität unseres Lebens entspricht und jeder Zeit neu aufgegeben ist. Damit verblieb nun freilich die Homiletik im Bann der Rhetorik und bestand vorwiegend in der Anleitung zur Verwendung der Beredsamkeit in der kirchlichen Verkündigung. Es war die Auswirkung einer homiletischen Schuldisziplin, die sich auch heute ohne Schaden für die Hörer nicht vernachlässigen läßt: das Gegliedert-Zielstrebige, das Befolgen der unveränderlichen Grundregeln formaler Homiletik. Es dauerte noch Jahrhunderte, bis die Verkündigung sich auf ihre Eigenständigkeit und Eigengesetzlichkeit besann und eine wirklich theologische Homiletik entstand, die nicht so sehr das „Wie" der Predigt wie das „Was" im Blick behält, da es ja der Inhalt ist, der die Form bestimmt. Die Sermones des Matth. sind unter die thematische Spruchpredigt einzureihen. Den kurzen und klingenden Textspruch, möglichst nur aus drei Sinnwörtern bestehend, entnahm man der Bibel, bei Heiligenpredigten entweder aus den Lesungen des Tages oder des voraufgegangenen Sonntags. Eine immer beachtete Bedingung bestand darin, daß seine Wörter nicht nur selten in der Schrift vorkamen, damit auch die Gliederung sich der Bibel entnehmen ließ und die Glieder des Themas durch andere Schrifttexte, die nicht allein den gleichen Gedanken, sondern auch den gleichen Ausdruck enthalten, erklärt und entfaltet werden konnten, wie es besonders in England im 14. Jahrhundert Brauch war. Die Ausführung des Themas, das dem Stoff entsprach, den man über den Gegenstand der Predigt bieten wollte, stand – bei Heiligenpredigten – im Dienst des Zieles: Imitari, quod colimus. Textdeutung und Themaführung waren sinnvoll aufeinander abgestimmt. In der Bibel also suchte und fand der Prediger das Thema sowie dessen Gliederung und Ausführung, Mahnung und Drohung, Verheißung und Tröstung.

Ein Beispiel: Predigt auf Mariä Geburt (ed. Piana 20—34). Thema ist der erste Satz der Epistel: ‚Dominus possedit me ab initio viarum suarum' (Prov. 8, 27). Einleitung: Was von der ungeschaffenen

Weisheit gesagt ist, gilt im mystischen (allegorischen) Sinn auch von der Mutter der menschgewordenen Weisheit. In dieser so gewonnenen Selbstbeschreibung Marias liegt ein doppeltes Gotteslob, sofern sie ihre Gnadenfülle, wodurch sie eine besondere Wohnung und ein einzigartiges Besitztum Gottes wurde, wie auch ihre Vorrangstellung, wodurch sie Bewunderung und Nachahmung verdient, ganz auf Gott zurückführt. Der Hauptteil greift aus dem Textspruch nur das Zeitwort „possedit" auf und fragt nach den Eigenschaften dieser „possessio", die zu sein die Jungfrau sich rühmen darf. Die Ausführung entdeckt und entwickelt dann sieben gottgeschenkte Attribute: Gnädige Erwählung, vorgeburtliche Heiligung, Weihung und Befähigung zur Jungfrauengeburt, Führung und Festigung im Guten, überragende Gottesliebe, Bewahrung vor Versagen, Geschenk der Beharrlichkeit und der Verherrlichung im Himmel. Dabei werden für jeden Teil der Ausführung andere Schriftstellen aus dem Alten und dem Neuen Testament, wo das Hauptwort „possessio" oder das entsprechende Zeitwort vorkommt, herangezogen und erläutert, und schließlich wird jeweils — gelegentlich mit etwas Sittenkritik an Ständen und Zuständen — eine Anwendung auf die Hörer gemacht, wie z. B. am Schluß: „Et tu igitur, christiane, hanc virginem imitare, ut a divino amore nulla tribulatione, nulla adversitate separeris, sed usque in finem longanimiter perseveres, ut sis Dei possessio sempiterna, et sic possidearis a Deo, ut et tu Deum in aeternum possideas, eum immediate videns, eum delectabiliter amans, eumque sine fine collaudans, quia ut dicit Augustinus XXII De civitate: ‚Videbimus et amabimus, amabimus et laudabimus, et hoc erit in fine sine fine'. Amen."

Im Licht des Bibeltextes und mit Hilfe der „Argumente", die ebenfalls sämtlich der Bibel, und zwar der ganzen kanonischen Schrift entnommen sind, versucht Matth. das Innenleben der Gottesmutter und der anderen Heiligen darzulegen, wobei er seine Lehre vom Christenleben, verwirklicht im Leben der Heiligen, darbietet, so daß nicht ein wortreicher Panegyrikus auf die Heiligen, vielmehr eine Auferbauung christlichen Lebens zustande kommt: Die Heiligen sind Vorbilder unseres Lebens mit Gott auf ewig und — durch Gottes Erbarmen — eine Hilfe zu dem in Liebe tätigen Glauben. Matth. verkündigt die Großtaten Gottes — „ad laudem Eius a quo virtutem hanc accipiunt" (Heinrich von Gent in einer Predigt auf Katharina) —, das Christusheil in Maria und in den anderen Heiligen, und insofern sind seine Predigten wirklich Botschaft, die aus der Mitte der Offenbarung kommt und — als Deutung der Existenz — in die Mitte des Hörers trifft, also Frohbotschaft, Ausruf und Anruf, was die Predigt ja immer sein muß. Man kann sich gut vorstellen, daß solche christozentrischen, kerygmatischen Predigten mit ihrer inhaltlichen Gediegenheit und ihrer Zeitnähe, ihrer begrifflichen Klarheit, lehrhaften Genauigkeit — ohne Spitzfindigkeit —, mit der klaren Ordnung, dem treffsicheren und anschaulichen Ausdruck, der lebendigen Darstellung die Hörer ansprachen und packten und religiöses Leben in ihnen zeugten. Es ist wirklich ein „contemplata tradere", ein ergriffenes und ergreifendes Weitergeben des durch Studium und Meditation Erworbenen, Ausführung zum Worte Gottes auf die Durchführung im Leben hin, echte Verkündigung des Wortes Gottes.

Was wir heute allerdings nicht mehr mitmachen können, ist die spirituelle Exegese, die traditionelle biblische Typologie, die eine Fortsetzung des Neuen Testaments und der Väter der ersten Jahrhunderte ist, die mit Analogien zwischen verschiedenen Phasen der Heilsgeschichte arbeitet und hauptsächlich — als Mystagogie — in der Liturgie fortlebt, wo sie der Gefahr eines reinen Litteralismus wie eines wilden Allegorismus (J. Daniélou) entzogen ist. Haben so die Sermones des Matth. — und der anderen Theologen der Hochscholastik — heute kaum mehr als historische Bedeutung, so verdient doch — neben dem durch und durch Biblischen — der theologische Lehrgehalt auch heute noch Aufmerksamkeit. So wird z. B. — bedeutend kürzer und anschaulicher als in den Quaestiones de anima beata — die Frage erörtert: Was ist gemäß der natürlichen Veranlagung des Menschen sein Lebensziel im tiefsten Sinn des Wortes, so daß er davon mit Recht die Erfüllung all seiner edlen Strebungen und Wünsche erwarten darf? Er beantwortet sie vollständig im Geist des Augustinus, wobei die — später in Frage gestellte oder „vergessene" — Lehre vom Menschen (und Universum) als „imago Dei" verwertet wird. Vgl. A. Emmen, Die Glückseligkeitslehre des Matthäus von Acquasparta, in: Wissenschaft und Weisheit 22 (1959) 46–51. Der Mensch ist wesentlich ein Bild Gottes und darum nach seinem tiefsten Wesen auf die unmittelbare Anschauung (des Schöpfer-)Gottes angelegt, obwohl er dieses Ziel mit natürlichen Kräften nicht erreichen kann. Die „Mariologie" ist — der literarischen Gattung der Predigt entsprechend — mehr fromm als kritisch und steht stärker als bei anderen — etwa Johannes von La Rochelle (Sermones, ed. Lynch, 1961) — unter dem Einfluß des apokryphen Protoevangelium des Jakobus. Doch die damals so verbreiteten Marienlegenden und Wundererzählungen kommen nicht vor. Für die vorgeburtliche Heiligung Marias hält Matth. sich regelmäßig an die Formulierung Bernhards — „ante sancta quam nata" —, dabei treten aber auch etliche Male die beiden Texte von Augustinus (Sündenlosigkeit) und Anselm von Canterbury (Reinheit) — meist zusammen — auf, die gerade in jenen Jahren eine entscheidende Rolle spielten bei der Entwicklung der Lehre von der unbefleckten Empfängnis durch Wilhelm von Ware und Johannes Duns Skotus. An Gotteserkenntnis schreibt Matth. freilich Maria im Erdenleben — gemäß seiner Auffassung von Mystik (ed. Piana 116, 15–117, 2) — soviel zu, daß von Glauben eigentlich nicht mehr die Rede sein kann, im Unterschied etwa zu Albertus Magnus, aber in Übereinstimmung mit dem unechten Mariale unter dessen Namen. Die Mutter unter dem Kreuz des Sohnes stellt er sich — mit der von Anselm von Canterbury eingeleiteten Richtung — nach Art der „Marienklagen" vor, während Albert mit Ambrosius das aufrechte Stehen und das große Glauben hervorhebt. Beachtenswert ist auch der Satz, das Endziel des Universums und des Individuums sei die Gottesliebe: „Universi finis caritas". Ebenso die Meinung, die Auferstehung bringe den Geretteten einen wesentlichen Zuwachs an Glückseligkeit, wie schließlich die Aussage dessen, was Gnade ist: „Quaedam praelibatio aeternae felicitatis" (ed. Piana 161, 19).

Die beiden Editores haben mit der Veröffentlichung von Predigten des Matth. einen Beitrag zu der noch wenig erforschten literarischen Gattung der mittelalterlichen Predigt geleistet, der alle Anerkennung verdient, der auch morgen seinen Wert behält und etwas von der homiletischen Leistung der Hochscholastik und von der Persönlichkeit des Matthäus erkennen läßt.

Hennef/Sieg. A. Fries.

Ehler, Sidney Z.: **Zwanzig Jahrhunderte Kirche und Staat.** Einführung in ein bedeutsames Problem. Essen: Hans Driewer Verlag 1962. 192 S.; DM 9,80.

1957 erschien im Verlag The Newman Press, Westminster, die englische Originalausgabe unter dem Titel: Twenty Centuries of Church and State. Vf. ist Professor am University Colleg Dublin. Der bekannte Dominikanerpater Gregor Kirstein übertrug das Werk ins Deutsche — eine dankenswerte Tat.

Vf. hat dieses Werk vorbereitet und fundamentiert in der Sammlung historischer Urkunden (mit Kommentaren), die er in Verbindung mit Dr. J. B. Morall 1945 unter dem Titel „Church and State Through the Centuries" vorlegte, und die ziemlich alle einschlägigen Dokumente über das Verhältnis von Kirche und Staat umfaßt. Diese Urkundensammlung ist eine bedeutsame und willkommene Ergänzung zu dem vorliegenden Werk. Texte, die hier wörtlich

zitiert sind, können in ihrem ganzen Zusammenhang in der Sammlung nachgesehen werden.

Vf. bietet vor allem einen in dieser Weise wohl erstmaligen Längsschnitt, eine zusammenfassende Darstellung seines Themas. Die Sicht auf das Ganze verläßt ihn auch bei der Behandlung der einzelnen Epochen des Kirche-Staat-Verhältnisses nicht. Diese Ganzheitsbetrachtung befähigt ihn, die einzelnen Persönlichkeiten, die als Akteure hervortreten, in den Gesamtzusammenhang zu stellen und sie vom Licht des Ganzen her zu beleuchten.

Alle entscheidenden Etappen des Themas sind behandelt. Es sei hervorgehoben, daß Vf. auch bei dieser Querschnittbetrachtung sich als ein echter Historiker bewährt, indem er nie das Gesetz des historischen Denkens verletzt und stets so urteilt, wie es der jeweiligen historischen Situation angemessen ist.

Der Inhalt ist in neun Kapitel eingeteilt: 1) Die Kirche gegen das heidnische Rom. 2) Der Weg durch das dunkle Zeitalter. 3) Die Vorherrschaft der Kirche in der Feudalherrschaft. 4) Der Aufstieg des Staates im Spätmittelalter. 5) Die Krise der Reformation. 6) Einwirkung der aufgeklärten Monarchen. 7) Die Kirche in der liberalistischen Welt. 8) Aufkommen des totalitären Staates. 9) Kirche und Staat im kalten Krieg. Zum Schluß folgt ein zehn Seiten umfassendes Personen- und Sachverzeichnis. Das Verhältnis von Kirche und Staat gehört zu den spannendsten Themen der Geschichte. Vf. fesselt den Leser bis zum Schluß, nicht durch Polemik und spritzige Kritik, sondern durch Sachlichkeit und Objektivität. Er ist nicht auf eine spannende Darstellung bedacht, die Spannung liegt im Gegenstand selbst. Es handelt sich um ein wissenschaftliches Werk, das zugleich als Handbuch und Unterrichtsbuch bestens empfohlen werden kann.

Warendorf. L. Schmedding.

Holl, Adolf: **Seminalis ratio,** ein Beitrag zur Begegnung der Philosophie mit den Naturwissenschaften. Wien: Herder Verlag 1961. 66 S.; DM 8,—.

In der Begegnung der Philosophie mit dem Weltbild der modernen Naturwissenschaft hat in der Zeit zwischen den beiden großen Augustinus-Jubiläen (1930 und 1954) der Begriff der *seminalis ratio* die besondere Aufmerksamkeit der Augustinus-Forscher erregt. Der Ausdruck erinnert zunächst an die *logoi spermatikoi* bei den Stoikern, näher aber erscheint die Verwandtschaft zwischen Augustin und Plotin. Dagegen ist der Begriff der aristotelischen Entelechie bei Augustin nicht zu finden.

Der I. Teil der Schrift ist der Darstellung des augustinischen Fachausdruckes *seminalis ratio* in der Literatur zwischen 1930 und 1954 gewidmet, der II. seiner Deutung, der III. der Kritik an Darstellung und Deutung. Zusammenfassend freilich wird gesagt, daß die Literatur in dem gewählten Zeitraum weder dem Kirchenvater Augustinus noch der modernen Naturphilosophie einen nennenswerten Dienst erwiesen habe. Der IV. Teil sucht nun die Bedeutung der *seminalis ratio* für den gegenwärtigen naturphilosophischen Problemzusammenhang zu umreißen. Erweitere man die ontogenetische Auffassung Augustins auf die Kosmogenese, so werde die *seminalis ratio* der von Gott der Schöpfung in der „Urexplosion", von der die gegenwärtige Kosmogonie spreche, mitgeteilte Entwicklungsgedanke.

Wäre es nicht näher gelegen, statt dieser Hypothese des „endlichen" Weltalters die Probleme der Biogenese und Phylogenese, die Frage also nach dem Entwicklungsfaktor, der die Höherentwicklung bewirke, in die Untersuchung einzubeziehen? Der vorgelegte Beitrag ist für die Augustinus-Forschung von Interesse und Wert, aber die Einengung des Zeitraums auf die Literatur zwischen 1930 und 1954 bedeutet wohl an sich schon eine eigentlich willkürliche Einschränkung einer wirklich fruchtbaren Erörterung der möglichen Deutung des Begriffes.

München. Aloys Wenzl.

Smulders, Pierre: **Theologie und Evolution.** Versuch über Teilhard de Chardin. Essen: Hans Driewer Verlag 1963. 330 S.; DM 22,80.

Das vorliegende Werk ist eine von Erwin Huger SJ besorgte Übersetzung aus dem Holländischen. Der Verfasser gliedert die Gedanken des bekannten Anthropologen, soweit sie die Theologie berühren, in die drei Abschnitte: Vom Urstoff zum Menschen, Der Weg der Menschheit, Die neue Spiritualität. Er stellt sich die Aufgabe, die Teilhardsche Lehre darzulegen, sie mit der katholischen Lehre zu vergleichen und „eine mögliche Integrierung beider zu erwägen". Er kommt zum Ergebnis, „daß manche Elemente wohl einen anderen Akzent, als sie durch Teilhard bekommen, erhalten müssen, daß andere (nur wenige, und wie es scheint, zweitrangige) Elemente kaum als brauchbar erscheinen, daß aber das Ganze eine sehr bedeutungsvolle Befruchtung und Bereicherung für eine gläubige und zugleich moderne Weltauffassung sein kann" (S. 5).

Unter methodischer Rücksicht hält sich der Verfasser bei seinem schwierigen Unternehmen an folgende Grundsätze: Um die Übersichtlichkeit seiner Darlegungen zu wahren, verweist er einige Lehrpunkte, die für T.s Gesamtschau zweitrangig sind, in besondere, ausführliche Anhänge oder in die Anmerkungen. Sodann unterscheidet er zwischen jenen Lehrpunkten, die im System T.s noch eine Korrektur zulassen, und jenen, die eine Änderung seines Systems selber nahelegen. Ferner betont er die Notwendigkeit einer wohlwollenden Einstellung gegenüber T., die allein den Leser vor Mißverständnissen zu schützen vermöge. Manches, was nämlich in den Schriften T.s auf den ersten Blick Anstoß erregt, verliert bei näherem Nachdenken das Befremdliche. Wo T.s Gedanken mit der gewohnten christlichen Auffassung nicht übereinzustimmen scheinen, läßt sich der Verfasser in ausführliche dogmatische Untersuchungen ein, und kommt mehrfach zum Ergebnis, daß die gewohnte Lehrauffassung ihrerseits einer Akzentverschiebung bedürfe, bzw. daß sie durch T.s Anregungen zu neuer Bedeutung und Vertiefung gelange. Der Einfachheit halber behandelt S. gewisse Probleme sodann thematisch, um erst anschließend die Vereinbarkeit der christlichen und der Teilhardschen Lehre zu untersuchen.

An zahlreichen Stellen sieht sich der Verfasser zu Beanstandungen der Lehre T.s veranlaßt. Er vermißt u. a. die klare Abgrenzung der naturwissenschaftlichen und theologischen Lehrpunkte, was zu fortwährenden Mißverständnissen führe. Der so zentrale Begriff der Evolution bleibt bei T. ursachentheoretisch ungeklärt. Die Probleme werden im allgemeinen zu sehr vereinfacht und verharmlost. T. hat selber „mehr als irgendein anderer dazu beigetragen, seine großartige Schau der Welt und der Geschichte in Verdacht zu bringen, indem er ihr eine Abrundung geben wollte, die unzureichend und unannehmbar ist" (S. 110). Die Omegalehre verrät „einen Mangel inneren Zusammenhanges, den man von diesem Denker nicht erwartet. Hier läßt er sich zu untauglichen Not- und Scheinlösungen verleiten" (S. 180). Zu weiteren Bedenken geben sodann die Schöpfungs- und Erlösungslehre T.s Anlaß. Darnach soll nicht das göttliche Wohlwollen der letzte Beweggrund der freien schöpferischen Tätigkeit sein; vielmehr erscheint das Nichts oder die Leere als ein Anruf an den Schöpfer, dem dieser nicht widerstehen kann. Zurückzuweisen ist sodann die rein profane Begründung der Hoffnung, die Verharmlosung der Tragik der Sünde, die Auffassung, „nach der das Übel in allen seinen Formen, also auch die Sünde, und demzufolge auch das erlösende Leiden Christi eine unvermeidliche Folge der ‚Vielheit', die in der Schöpfung notwendig gegeben ist, sein solle" (S. 195). Damit ist auch das Ungeschuldetsein der Gnade preisgegeben. In den Anschauungen T.s über den Aufstieg zu Omega sieht der Verfasser die schwächsten

Stellen dieses Weltbildes und die größte Gefahr, mit der katholischen Glaubenswahrheit in Konflikt zu kommen.

Parallel zur inhaltlichen Kritik verläuft das Bestreben des Verfassers, das bei T. zu Beanstandende menschlich zu verstehen. Manches davon läßt sich erklären aus der einseitigen naturwissenschaftlichen Auffassungsweise sowie aus der Spannung zweier entgegengesetzter Ideale (Treue zum Berufe und angeborene Neigung). Zu berücksichtigen ist sodann die betont apologetische Haltung gegenüber den Fachkollegen, welche T. vor allem als Leser seiner Schriften im Auge hatte. Daraus erklärt sich u. a. das auffällige Zurücktreten Gottes als Träger der Evolution sowie die wiederholte Betonung, daß das Christentum kein Feind der profanen Tätigkeit und des Fortschrittes sei. Auch das Suchen nach neuen Formen der Anschaulichkeit und des sprachlichen Ausdruckes läßt sich so verstehen.

Smulders kargt nun anderseits aber auch nicht mit der Anerkennung für die mannigfachen Verdienste seines berühmten Ordensgenossen, dessen gesamtes literarisches Werk ganz von der Liebe zu Gott und dem Glauben an die Welt beseelt ist. Er nimmt ihn in Schutz sowohl gegenüber dem Vorwurf des Materialismus wie des Pantheismus. Er rechtfertigt T.s Lehre über das Verhältnis von Geist und Stoff und über das Entstehen der Menschenseele (besondere Erschaffung = besondere Seinsbezogenheit auf Gott). Er glaubt, die traditionelle Schöpfungslehre werde durch T. eine Akzentverschiebung erfahren, d. h. der Evolutionsgedanke werde, ohne die Glaubenslehre zu nahe zu treten, „die Vorstellung von der Erschaffung tiefgreifend ändern" (S. 75). Es sei ferner anzunehmen, „daß die gängige Theologie sehr wohl durch ernsthafte und liebevolle Bemühung um Teilhards Gedanken eine Bereicherung erfahren kann" (S. 9).

Uneingeschränktes Lob zollt der Verfasser der von T. vertretenen „neuen Spiritualität", die um die drei Themen Menschwerdung (d. h. Inkarnation), Kirche und Eucharistie kreist. Dieses geistliche Weltbild findet er im besten Sinne zugleich traditionell und modern. Es erschöpft sich nicht in Theorien, sondern stellt die Begegnung mit der lebendigen Person Christi dar. Die „konvergente Phase" der Entwicklung der Menschheit wird dargestellt als der Aufbau des Leibes Christi. Das geistliche Weltbild korrigiert auch in etwa die Einseitigkeiten der naturwissenschaftlichen Auffassungen T.s. Dieser „betrachtete eine erneuerte Orientierung christlichen Lebens ... als die vornehmste Frucht seiner wissenschaftlichen Besinnung" (S. 257).

Den Fragenkreis Erbsünde und Monogenismus behandelt der Verfasser zunächst nicht als Kritiker T.s, sondern er stellt sich den aufgeworfenen Problemen selbst. Er legt seine „Skizze einer dynamischen Erbsündenlehre" vor, indem er an der üblichen Auffassung gewisse Änderungen anbringt. Er will damit eine Lösung jenes Problems ermöglichen, das darin besteht, daß die entwicklungstheoretisch zu erwartende, bescheidene Bewußtseinshöhe des ersten Menschen in keinem Verhältnis zu stehen scheine zu der Verantwortung, die nach der üblichen Auffassung von der Ursünde auf Adam liege. Daher sei die Erbsünde nicht als statische Größe aufzufassen, sondern gleichsam als ein ständig wachsender Parasit, der seinen Ursprung in einer eher bescheidenen Tat Adams habe, und durch die persönliche Schuld der Einzelmenschen zunehme. Damit verschwinde auch der Gegensatz zwischen Entwicklungstheorie und Glaube.

Auch in der Frage des Monogenismus zieht Smulders die traditionelle theologische Lehre in Wiedererwägung. Er fragt sich, ob die Auffassung von einem einzigen Urelternpaar zum eigentlichen Lehrinhalt des biblischen Berichtes gehöre, ob also „Adam" als Eigenname oder als Artbezeichnung gemeint sei. Weder scheint ihm mit dem Erbsündendogma nur der Monogenismus vereinbar, noch werde von der Entwicklungstheorie der Polygenismus vorbehaltlos vertreten, und deshalb sei gegenwärtig ein Konflikt nicht zu befürchten.

Die theologische Überprüfung von T.s Lehrsystem ist aus folgenden Gründen ein recht schwieriges Unternehmen. Von wissenschaftlicher Seite wird T. Dogmatismus vorgeworfen, von theologischer Seite dagegen Mangel an Glaubenshaltung. Vom Beurteiler erwartet man Unvoreingenommenheit sowohl gegenüber der christlichen Lehre als auch gegenüber T.s Auffassungen. Erschwerend wirken ferner die Umstände, daß letzterer an entscheidenden Punkten die Klarheit vermissen läßt, daß er sich hundertmal in den verschiedensten Wendungen wiederholt, und daß zu den Einseitigkeiten in den einen Schriften sich in andern nicht selten Berichtigungen finden lassen. Die durch all das erschwerte Aufgabe wird im vorliegenden Buche mit offensichtlichem Geschick und bewunderswertem Fleiße bewältigt.

Gewisse Mängel der Darstellung scheinen darin begründet, daß der Verfasser sich auf die theologische Beurteilung beschränkt. Trotz dieser bei einem Theologen verständlichen Zurückhaltung darf aber nicht übersehen werden, daß die Kritik in erster Linie bei den naturwissenschaftlichen, bzw. vortheologischen Auffassungen T.s einzusetzen hätte, wodurch die theologischen Reibungsflächen wohl ganz erheblich vermindert würden. In den folgenden Punkten hätte man daher eine etwas kritischere Haltung des Verfassers gegenüber T. gewünscht. Es ist beispielsweise unzutreffend, daß die „übliche Naturwissenschaft" bislang nur analytisch vorging, d. h. nur nach den Elementen ihrer Untersuchungsobjekte fragte, und daß erst T. ihr den Weg zur Synthese wies. Das Postulat einer die Physik, Biologie und Psychologie umfassenden Einheitswissenschaft ist mit Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Objekte unrealistisch. Der Satz: „Großartiger und göttlicher, als die Dinge zu machen, ist, zu machen, daß sie sich selber machen" (S. 71) soll die Ursachen der Evolution und das Verhältnis derselben zu Gott umschreiben; tatsächlich ist der Satz aber eine rein verbale Auskunft, die das Problem eher verdeckt, statt dessen Lösung zu versuchen. Übertrieben scheint auch die Erwartung, daß die Entdeckung „des Gesetzes zunehmender Komplexität" vielleicht „einmal als der wesentliche Beitrag des Genies Teilhards zum menschlichen Denken" eingeschätzt werde (S. 53 f.). Denn soweit ein solches „Gesetz" feststellbar ist, wurde es nicht erst von T. entdeckt; und in dem Umfang, den dieser ihm zuschreibt, bleibt es fraglich. Endlich wäre eine größere Zurückhaltung zu wünschen gegenüber der neudarwinistischen Richtung in der Entwicklungslehre. Diese glaubt die Evoluition der Organismen in der Höhen- und Breitendimension durch die bloße Mutation und Auslese erklären zu können. Demgegenüber weisen besonnene Biologen darauf hin, daß die „höheren Entwicklungsursachen" naturwissenschaftlich heute noch völlig im Dunkeln liegen. Die diesbezüglichen gelegentlichen Hinweise des Verfassers kommen in der Gesamtdarstellung zuwenig zur Geltung. Durch den Umstand, daß wir die genannten Entwicklungsursachen nicht kennen, tritt beispielsweise im Vorgang der Hominisation eine Unbekannte auf, welche das Monogenismusproblem theologisch entschärfen dürfte.

Beckenried (Schweiz). Julius Seiler.

Backhaus, Gunther: **Atheismus — eine Selbsttäuschung?** („Glauben und Wissen" Nr. 24) München/Basel: Ernst Reinhard-Verlag. 68 S.; DM 3,80.

Bloße Verkündigung des Glaubens ohne Begründung, warum der Mensch glauben könne, nur Dogmatik ohne Fundamentaltheologie, hält angesichts des offenen oder latenten Atheismus, der nach dem Schwinden des mythischen Welterlebens die Stimmungslage des modernen Menschen zu besetzen scheint, auf die Dauer nicht durch. Das wird

natürlich dort am stärksten empfunden, wo wie im Osten der Atheismus militant auftritt. Wenn auch in katholischen Theologenkreisen jener Losung „Dogmatik statt Apologetik" jetzt Neigung und Gunst gezollt wird, so zeichnet sich doch in der evangelischen Theologie eine Hinwendung zum Ernstnehmen des traditionellen Verständnisses von 1 Petr 3, 15 ab, nicht bloß in den Kreisen um H. Rendtorff und W. Pannenberg, sondern selbst bei jenen, die sich K. Barth und der Theologie der Krisis verpflichtet wissen. Hierfür zeugt auch das schmale Schriftchen von Backhaus.

Verf. will zwar, wie er öfter betont, nicht die Rechtmäßigkeit der Offenbarung beweisen, aber er weist dann doch im Verlauf seiner Darlegung zu häufigen Malen hin, wie Erfahrung und Nachdenken dem Menschen zeigen, daß die Offenbarung recht hat.

Der Atheismus will das Christentum zunächst ad absurdum führen mit dem Hinweis, daß dieses die Welt ethisch nicht habe bessern können. Dagegen hebt B. unter Eingeständnis der noch offenen Wunden der Welt die positiven Leistungen des Christentums hervor, dem bislang nichts Besseres, auch nicht in der kommunistischen Gesellschaft an die Seite gestellt werden könne. Entscheidend ist aber nach B., daß es für die Bibel durchaus nicht „Zweck" des Glaubens sei, eine leistungsfähige Ethik im Menschen zu erzeugen, sondern ihr Sinn sei die Wendung des Menschen zu Gott und sein Eintreten in ein Leben aus Wahrheit (28).

Der Atheismus will ferner das Christentum ad absurdum führen mit der Behauptung, das Christentum sei unwissenschaftlich und seine Dogmatik dadurch widerlegt. Hierzu zeigt B. zunächst, daß neben dem Glauben an einen persönlichen Gott keineswegs, wie Szczesny meint, Unsterblichkeit der Seele und Willensfreiheit zum Inhalt der christlichen Botschaft gehörten. Das sei durch die Bibelforschung der letzten vierzig Jahre als idealistische Überfremdung der biblischen Botschaft erwiesen worden. Sie lehre keine Unsterblichkeit der Seele. Lediglich an den Rändern der kompliziert entstandenen neutestamentlichen Überlieferungen sei das griechische Menschenbild nicht ganz eliminiert. Die Bibel lasse den Menschen gerade n i c h t frei, vielmehr „in rätselhafter, aber doch schuldhafter Weise an sich selbst gebunden" sein. Gegen den Vorwurf, die Enwicklungsgesetze hätten Gott überflüssig gemacht, fragt B.: „Kann man beweisen, daß hinter allem nur das blanke ‚von selbst' steht?" (39). Auch der Materialist muß sehen, daß er mit seiner Position den Boden des naturwissenschaftlichen Beweises verlassen hat. Gegenüber der Behauptung, Religion sei nur „Projektion" des Wunsches nach Unsterblichkeit (L. Feuerbach) und zwar auf Grund sozialökonomischer Wurzeln, den Interessen bestimmter Klassen dienend (K. Marx), gibt B. die große Bedeutung der soziologischen und ökonomischen Faktoren bei der Bildung konkreter religiöser Formen zu, wie andererseits auch die Religion wieder (M. Weber!) einen großen Einfluß auf das Wirtschafts- und gesellschaftliche Leben ausgeübt hat. Aber wenn man dann meint, die Offenbarungsreligion sei entstanden, indem das Volk „die Willkür des Schicksals" heiliggesprochen habe (G. Szczesny), so zeige doch die Offenbarungsgeschichte gerade das Einbruchartige der Offenbarung, das Widerstreben des Volkes und der Propheten gegen sie, so daß jene „Theorien nicht leisten, was sie leisten sollen" (48). Freilich, betont B., ist damit „kein schlüssiger Wahrheitsbeweis für den Gehalt der biblischen Verkündigung" gegeben. Auch die religionsgeschichtlichen Parallelen wie jüngst noch Qumran können die Einzigartigkeit der biblischen Offenbarung nicht erschüttern, zeigen vielmehr deren Einzigartigkeit für eine genauere Betrachtung.

Doch will B. mit dieser „eristischen" Darlegung (E. Brunner) nur die gegnerischen Einwürfe als unberechtigt hinstellen und so den Raum frei machen für die Botschaft Gottes. Er steckt „das Entscheidungsfeld klarer ab" (52). Indem B. in den letzten Kapiteln, der theologischen Frage, die Hl. Schrift mit dem Leben konfrontiert und sie nach ihrem Urteil über den Atheismus befragt, zeigt er zunächst empirisch, daß „auf die Entlarvung des (von Feuerbach herangezogenen) Projektionsvorganges die Apotheose des Menschen" (56), der gesamten Gattung „Mensch", folgt, mit welchen Konsequenzen für den Menschen selbst, das habe die jüngste Zeit gezeigt, wo der Mensch „gerade in der sozialistischen Gesellschaft zu einem ‚Sklaven der Verhältnisse'" werde (57). Hier werde eine neue Religion, die Religion vom Menschen geschaffen, Dogmatik gegen Dogmatik gesetzt, mit aller militanten Intoleranz. „Jede Gegenposition (zur Wahrheit Gottes) muß v i e l m e h r dogmatisch sein. Sie wird notwendigerweise aus sich selbst heraus zu einer G e g e n religion. Und dies ist ein Urteil, das theoretisch und empirisch zugleich ist, warum also ‚folgt' in der Analyse auf die Entlarvung der Projektion die Apotheose? Die Antwort ist eindeutig: Weil der Mensch nicht anders kann, als diesen Schritt zu tun, wenn er Gott den Rücken kehrt" (61). Er ist ja ohne Gott notwendig incurvatus in se! (Man vgl. übrigens mit dieser Sicht des Atheismus die Ausführung von K. Rahner in ²LThK I, Art. Atheismus!). So zeichnet den Menschen auch die Hl. Schrift, womit B. wieder nicht beweisen will, „daß die Bibel recht hat. Aber es hat den Anschein, als erweise sich an dieser Stelle etwas von der unbestechlichen Wirklichkeitsnähe der Hl. Schrift" (65).

Die Offenbarung allein zeigt dem Menschen sein wahres Wesen, was er dann auch durch die Wirklichkeitsnähe der biblischen Aussagen bestätigt findet. Echt barthianisch trifft den Menschen die Offenbarung „von oben". Alle religiöse Eigenbemühung des Menschen muß nach B. zur menschlichen Selbstapotheose führen. So fordert die Offenbarung „nicht Reinigung und Abklärung dessen, was der Mensch immer schon zu wissen meinte oder ahnte; sie fordert schlechtweg Umkehr, Umkehr auch und gerade auf und von den Wegen der Religion" (63).

Das Schriftchen ist ein Musterbeispiel apologetischer Bemühung auf dem Boden der dialektischen Theologie, im Grunde in der Art, wie es E. Brunner mit seiner eristischen Theologie schon tat. Eine Auseinandersetzung müßte natürlich eine Auseinandersetzung mit den Grundpositionen der Dialektischen Theologie sein. Entspricht der Verf. wirklich der Sicht der Hl Schrift, wenn wir an Apg 17 denken und nicht bloß aus einer dogmatischen Theologie die Schriftstellen in brauchbare und unbrauchbare scheiden? Es fragt sich (zu S. 62), ob nicht aus dem faktischen „haben" unzulässig ein grundsätzliches „der Mensch kann überhaupt nicht" gemacht wird. Ob die Urteile, die sich nicht bloß „theologisch", sondern auch „empirisch" ergeben (61), zusammengenommen nicht doch so etwas wie eine Glaubwürdigkeit der Offenbarungsbotschaft statuieren? Ob endlich die Offenbarung und die von ihr geschaffene Offenbarungsgemeinde (motivum intrinseco-extrinsecum!) nicht doch als das große permanente Wunder sich erweisen lassen, wodurch der nachdenkliche Mensch (und an den wendet sich der Verf. immer wieder) in die Lage versetzt wird, einen Glaubensgehorsam zu leisten, der seiner Vernunftnatur angepaßt ist?

F r e i b u r g i. B r. A. K o l p i n g

Chopin, C. P. S. S.: **Le Verbe Incarné et Redempteur** (Le Mystère Chrétien — Théologie Dogmatique, vol. 8), Tournai 1963. XIV, 1955. FB 80,—.

Wie sehr das Verfahren, Gesamtdarstellung von theologischen Disziplinen nicht mehr einem einzigen Bearbeiter zu überlassen, sondern einem „teamwork" anzuvertrauen, Schule macht, zeigt neuerdings das Unternehmen „Le Mystère chrétien", das über einen Mitarbeiterstab von an die 30 angesehenen Theologen verfügt und sich zum Ziel gesetzt hat, in 35 inhaltlich nicht zu umfangreichen, von allem überflüssigen Beiwerk freien Bänden, Dogmatik (im engeren Sinn), Sakramentenlehre und Moraltheologie in einer dem Schulgebrauch angemessenen Weise zu behandeln. Die hier angezeigte, zuletzt erschienene Schrift, die achte in ihrer Reihe, bietet die C h r i s t o l o g i e und S o t e r i o l o g i e.

Es scheint empfehlenswert, vor Besprechung dieses Bandes sich die genauere Zielsetzung des ganzen Werkes kurz zu vergegenwärtigen. Im Bemühen, der Glaubenseinsicht, dem „intellectus fidei", zu dienen, schwebt den Herausgebern eine Neubearbeitung der zentral theologischen Themenkreise vor. Sie sehen sich ermuntert und zugleich gefordert durch die neueren, vornehmlich auf dem Gebiete der Exegese, Patristik und Liturgie gewonnenen Forschungsergebnisse. Indes kann und darf die Berücksichtigung des genannten Zuwachses an theologischer Erkenntnis nicht der Pflicht entheben, in der systematischen Bearbeitung und Auswertung sich dem hl. Thomas als erstrangiger Instanz anzuvertrauen: zu groß seien Wert und Sicherheit seiner

Synthese, zu lebendig die Kraft seines Geistes, als daß man an den von ihm in der Theologie geschaffenen und befestigten Positionen vorbeisehen dürfe.

Nun aber zu dem Beitrag unseres Verfassers: Nachdem er im 1. Kapitel die Entfaltung des Christusgeheimnisses innerhalb der alt- und neutestamentlichen Schriften aufgewiesen hat, geht Ch. sogleich an die Begründung der These, daß Christus der Erlöser in der Ordnung sowohl der „Intention" als auch der „Exekution" Ziel des gesamten Universums genannt werden müsse (c. 2). In den anschließenden 3 Kapiteln folgen die Auslegung der hypostatischen Union, der Aufweis von den Vollkommenheiten Christi sowie von der Mittlerschaft des Herrn. Unter dem Titel „Das priesterliche Amt des fleischgewordenen Wortes" wird sodann die eigentliche Erlösungslehre behandelt (c. 6). Das 7. Kapitel endlich befaßt sich mit dem Königtum Christi.

Man wird fürs erste unumwunden zugeben: Die Darstellung als solche erfreut sich aller Vorteile, die für den Unterricht in der Schule, für die Aneignung also eines gerundeten systematischen Wissens von Nutzen sein können: an knappen, lateinisch gefaßten Thesen orientiert (33 insgesamt), erfahren die einzelnen Fragen eine eindrucksvolle, klare übersichtliche Ausführung. Dabei fehlen keineswegs die dem privaten Studium notwendigen Literaturverweise. Daß sie fast ausschließlich französische Autoren aufführen, ist in gewissem Sinn verständlich und entschuldbar. Besondere Anerkennung verdient der Versuch, stets den Bezug zum liturgischen Leben sichtbar zu machen. Dadurch wird dem Bemühen, bei aller Systematik auch den Lebenswert der verschiedenen christologischen Aussagen hervortreten zu lassen, wohl besser Rechnung getragen als durch ekklesiologisch belanglose und der Gefahr des Moralismus ausgesetzte „Anwendungen". Das aber, was dem Werk seinen eigentlichen Wert sichert, wird darin zu erkennen sein, daß Ch. ungeachtet der Anlehnung an das von der Schultradition vorgegebene Schema neuen Einsichten Einlaß gewährt und vor allem den von diesen Einsichten her uns auferlegten Erfordernissen sich geschickt anzupassen versteht. Glücklich ist der Verf. darum beraten, wenn er der unausweichlich statisch-spekulativen Betrachtung den mehr positiv gerichteten und dynamischen Gesichtspunkt vorschaltet: die Evolution des Christusgeheimnisses in den Quellen der Offenbarung. Gleiche Anerkennung gebührt dem Bemühen, die Soteriologie möglichst nahe an die Christologie heranzuführen und so das *„pro nobis"*, den für unsere Existenz so entscheidenden Bezug des ganzen in Christus geschehenen Heils zu unterstreichen. Ausdruck dafür ist insbesondere die Behandlung der Satisfaktionslehre im Rahmen des Kapitels vom Priesterlehramt des fleischgeworden Wortes. Damit entspricht der Verf. einem überaus wichtigen Anliegen heutiger Christologie (vgl. dazu A. Grillmeier, Art. Christologie, LThK II², 1163).

Gleichwohl seien im nachfolgenden einige kritische Anmerkungen gestattet: Sicherlich ist für ein Lehrbuch gestrafften Umfanges die Beschränkung auf das Wesentliche oberstes Gebot. Das soll aber nicht dazu führen, auf genaue Differenzierungen, wo sie um der Vielschichtigkeit des Themas willen notwendig sind, einfach zu verzichten. Ansonst entsteht leicht der Eindruck der Simplifikation und damit der Unglaubwürdigkeit. Ob nicht einige Partien des vorliegenden Werkes durch eine zu forcierte Kurzfassung solchermaßen eingebüßt haben? Unseres Erachtens scheint das vor allem auf die Darlegungen über die Auferstehung Christi zuzutreffen. Ein gegenwärtig doch so in Diskussion stehendes Problem müßte schon in etwas tiefschürfenderer Weise angegangen werden.

Hierher gehört sodann die Feststellung, daß die Mariologie nur sehr spärlich zum Zuge kommt. So berechtigt das Anliegen einer Bescheidung auf das unmittelbar christologisch Einschlägige ist: die etwa für das Christusverständnis gewiß nicht unerhebliche Jungfrauengeburt und damit die theologische Position der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens vollständig auszuklammern, scheint nicht vertretbar. Vermutlich wollte der Verf. durch den Verzicht auf die Behandlung dieser Fragen Überschneidungen mit dem nachfolgenden Band über die „Mutter des fleischgewordenen Wortes" aus dem Wege gehen. Geht das aber nicht letztlich auf Kosten der innerlichst christologischen Relevanz der Lehre von der Gottesmutter?

An manchen Stellen dürfte zudem die an sich gewollte Hinführung an die Gegenwart nicht in allem gelungen sein. So wäre es bestimmt ein heutzutage wahrhaft drängendes Anliegen, in einem derartigen Werk die Bedeutung der Christologie für den Gesamtbereich der Theologie und für die einzelnen theologischen Fachgebiete wenigstens skizzenhaft anzuzeigen. Zu denken ist da besonders an die Orientierung, welche unsere Sittenlehre von Christus her erfahren muß. Eine Berücksichtigung gerade dieses Postulates hätte beispielsweise den etwas isoliert dastehenden Exkurs über die Nachfolge Christi rundweg einsparen können. Im Zusammenhang mit der Erörterung über Ziel und Motiv der Inkarnation (S. 37—43) reicht es außerdem gegenwärtig sicherlich nicht mehr aus, sich retrospektiv auf die Darstellung der thomasischen und skotischen Theorie zu beschränken. Die radikale Christozentrik eines Karl Barth müßte ebenso erwähnt und geprüft werden. Was des weiteren die Ausführungen zur Satisfaktionslehre angeht, so hätte der Verf. zweifellos gut daran getan, die entsprechenden Kategorien kräftiger mit ins Spiel zu bringen und damit ein integrales Verständnis vorzulegen. Eine rein summarische Aufführung in Frage kommender Schrifttexte leistet das von sich aus nicht.

Nicht ganz befriedigt auch die Gliederung, in der sich die Entwicklung des Christusmysteriums aus der Schrift präsentiert. Sie scheint der Art und Weise, wie die heutige Exegese das Problem angeht, wohl nicht mehr zu entsprechen. Wenn schon die Evolution des besagten Geheimnisses aufgewiesen werden soll, müßte der Ausgang unbedingt vom urchristlichen Kerygma, wie es zunächst in der paulinischen Theologie vorliegt, genommen werden. Die von Ch. indes bevorzugte Reihenfolge (AT-Synoptiker-Apg-Paulus-Johannes) ist an sich korrekt, stellt aber doch manches nicht ins rechte Licht.

Zum Schluß noch ein Problem besonderer Art: die Lehre über das Königtum Christi (S. 179—186) — vielleicht ebenso zu einseitig an päpstlichen Verlautbarungen orientiert wie der Exkurs über das Herz Jesu (S. 189—191) — wirft die Frage auf, ob es nicht möglich wäre, die nunmehr auch im katholischen Raum als notwendig empfundene Theologie der Religionen im Rahmen der Christologie zu behandeln und hier wiederum innerhalb der Erörterungen über das Königtum Christi ihr den Platz anzuweisen. Die Ausführungen Chs. über Christus als dem Zentrum der Geschichte könnten den dazu erforderlichen Anknüpfungspunkt unschwer bereitstellen.

Rom-Ettal Bernhard Stoeckle.

Dihle, Albrecht: **Die goldene Regel.** Eine Einführung in die Geschichte der antiken und frühchristlichen Vulgärethik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1962. 135 S.; DM 14,80.

A. Dihle, bereits hervorgetreten mit seinen „Studien zur griechischen Biographie" (1956), untersucht die gesellschaftlich bedingte vulgäre Vergeltungsethik, die in der Goldenen Regel relativ spät zusammengefaßt wird, und überprüft deren Verhältnis zur philosophischen und christlichen Ethik. Der Verfasser geht davon aus, daß die „Goldene Regel" das archaische Vergeltungsprinzip (Talions-Denken) voraussetzt.

Ihre Formulierung stammt höchstwahrscheinlich von den Sophisten (85) und setzt bereits abstraktes Denken voraus (11). Die dahinter stehende Urteilsweise aber wurzelt im Talion-Denken (12), welches für das archaisch-griechische Rechtsdenken typisch ist (14). Dihle studiert die graduelle Überwindung des Talions-Prinzips sowohl im vorphilosophischen und griechischen Rechtsdenken (41—60) als auch in der altorientalischen Spruchliteratur, im Alten Testament und in der Qumranthologie. Der hochwichtige Begriff — ἐπιείκεια — trägt seit der Mitte des 5. Jhts. zu dieser urbanen Verfeinerung der Ethik bei. Er empfiehlt, wenn auch situationsbedingt, grundsätzlich die Einschränkung der eigenen Rechtsansprüche (46).

Resultat nuancierter Anthropologie ist auch die „Entdeckung" der sittlichen Absicht, der Gesinnung (48), wenn auch, wohl unter Einfluß der delphischen Priesterschaft, schon ein „gesinnungsethischer Rigorismus" aktuell war, der in der griechischen Tragödie

und im Alten Testament nachwirkt (50—52). Diese partielle Reduzierung des Vergeltungsdenkens ist nicht zuletzt der gemeinmenschlichen Erfahrung zuzuschreiben, daß die Zukunft eines jeden selbst unsicher und notvollen Situationen potentiell offen ist. Die attische Tragödie sieht neben diesem schicksalhaften Faktum auch die Person des Anderen, die respektvolle Würdigung erheischt (58).

Prinzipiell wurde das Talionsschema überwunden von der Offenbarungsreligion. Plato sieht nur in der Wirkung auf die Seele des tätigen Subjekts die wesentliche Folge menschlichen Handelns und Denkens (63). Deshalb ist — ἀδικεῖσθαι — besser als — ἀδικεῖν — (64), das doch der Seele schadet. Die Frage nach der gerechten Vergeltung der — ἀδικία — ist überflüssig und sinnlos geworden; denn das — ἀνταδικεῖν — schadet ebenfalls dem Handelnden. Diese Individualautonomie und -autarkie steht auch im Mittelpunkt bei Aristoteles (66), der in seiner Gerechtigkeitslehre an die Stelle der Vergeltung die — ἐπιείκεια — setzt (68).

Am klarsten wird im Neuplatonismus, ontologisch begründet, das Vergeltungsdenken der Goldenen Regel überwunden (70). Der stoisch affizierte Seneca und Marc Aurel sehen in der Freundschaft die Möglichkeit, ein Gleichgewicht der Gesinnung herzustellen (71). Der prinzipielle religiöse Besieger der Vergeltungsethik ist das Christentum mit dem Grundbegriff der — μετάνοια —, der Feststellung, daß doch alles der Gnade zu verdanken und der rechtende Mensch eigentlich eine hybrid-lächerliche Figur sei (72) — und mit dem Begriff der — ἀγάπη —, die der Verfasser aber nicht berücksichtigt.

Im Abschnitt 6 behandelt der Verfasser mit illustrer Kenntnis der Quellen die Goldene Regel in der Typologie des Vergeltungsdenkens (80—82), im Judentum (82—84) und bei den Sophisten (85—95), zeigt ihr erstes Auftreten, ihr Vorkommen in der antiken und christlichen Tradition (103—109) und kommt am Schluß zu sprechen auf die Goldene Regel und das Gebot der Nächstenliebe. Hier geht er von exegetischen Anleihen aus, über die bei den exegetischen Fachgelehrten keine einhellige Auffassung besteht. Darum ist auch das hier Vorgetragene keine Feststellung, die fraglos hingenommen werden kann.

Weil aber die Studie zugleich versucht, in die Struktur des sittlichen Denkens einzuführen (7), mag Folgendes zur Würdigung vermerkt werden.

Geht man mit dem Verfasser einig, die Goldene Regel lediglich als durch die sophistische Kunst plausibel formulierte Vergeltungsethik zu verstehen, dann wird man ihm auch zustimmen, daß die Goldene Regel nicht original jesuanisch sein kann. Bedenkt man aber, daß bei Matthäus die Goldene Regel am Ende der Bergpredigt angeführt wird, so kann man nicht umhin, sie aus den sittlichen Forderungen bei Matthäus zu verstehen und nicht etwa aus den vulgärethischen Vorstellungen. Gerade ihre Stellung in der Bergpredigt ermöglicht eine spezifisch christliche Interpretation, die jenseits des vulgärethischen Vergeltungsdenkens liegt. Und so verstanden geht sie in die christliche Tradition ein (z. B. Thomas von Aquin, Summa Theologica I-II, qu 107, a 2 ad 4 und qu 108, a 3 ad 2). In den Thomas-Texten wird deutlich, daß die Goldene Regel auch die Gerechtigkeitslehre, die Aristoteles im 5. Buch der Nicomachischen Ethik philosophisch begründet, assumieren kann, indem sie aus dem Prinzip der Einheit das der Gleichheit, des Ausgleichs und der Richtigkeit expliziert – Prinzipien, die in sich evident sind und absolut gelten, während ihre Gehalte aus der Menschenwürde und der Berufung zum Heil zu eruieren sind. So betrachtet, wird man die Goldene Regel nicht ausschließlich aus der Vergeltungsethik gewinnen können.

Die Studie, deren Inhalt hier nicht erschöpfend gekennzeichnet werden kann, bietet ein Gesamtbild der Geistesgeschichte von der archaischen Zeit bis ins frühe Christentum. Die Arbeit ist philologisch exakt im Umgang mit den Quellen. Sie bezieht den Alten Orient und das Judentum ständig mit ein; überdies stellt sie die ideengeschichtlichen Vorgänge immer in ihren historischen, insbesondere rechtsgeschichtlichen Zusammenhang. Die Beschränkung auf ein Fach, die wir so oft als Schicksal beklagen, ist überwunden, indem der Verfasser einem Sachzusammenhang methodisch nachgegangen ist. Auch wer nicht alle Einzelmeinungen zu teilen gewillt ist, wird des Autors methodische Meisterschaft, seine umfassende Belesenheit, seine Kraft der Darstellung bewundern.

Der wissenschaftlichen Ethik wird durch diese Arbeit machtvoll Anregung gegeben, die ethische Relevanz der Goldenen Regel ernsthaft zu bedenken und herauszustellen. Offenbar ist hier viel nachzuholen und in die systematische Ethik erst einzubringen.

Mainz. L. Berg.

Christliche Erneuerung der menschlichen Gesellschaft. Die Sozial-Enzykliken der Päpste. Mit einer Einführung von Oswald v. Nell-Breuning SJ. Aschaffenburg: Pattloch 1962. 211 S.; krt. DM 3,80.

Die Tatsache, daß „der Wahrheitsgehalt der katholischen Soziallehre weder an Raum noch an Zeit gebunden ist" (S. 5), rechtfertigt die deutsche Neuherausgabe der päpstlichen Sozialenzykliken, und zwar im Taschenbuch-Format. Anlaß für diese Veröffentlichung ist das Erscheinen der Sozialenzyklika Johannes' XXIII. „Mater et Magistra" (MM) am 15. Mai 1961. Johannes XXIII. verließ die wissenschaftlich lehrhafte Sprache, die das Verständnis der früheren Enzykliken für viele erschwerte, und fand eine Sprache, die für jedermann leicht verständlich ist. Deshalb bleibt MM geeignet, erstmals eine wirkliche Massenwirkung zu erreichen (12). Da MM auf den sozialen Lehren von Leo XIII., Pius XI. und Pius XII. aufbaut, sie entfaltet und weiterführt, werden auch die früheren Verlautbarungen im Wortlaut abgedruckt, auf die sich Johannes XXIII. ausdrücklich beruft: die Rundschreiben „Rerum Novarum" (RN) von Leo XIII. (1891) und „Quadragesimo Anno" (QA) von Pius XI. (1931) und die Rundfunkbotschaft „La Solennità" von Pius XII. am Pfingstfest 1941.

Der bekannte Sozialwissenschaftler Oswald v. Nell-Breuning SJ schreibt dazu eine kurze Einführung von 8 Seiten. Knapp und allgemeinverständlich kennzeichnet er die Zeit- und Weltlage, in der und für die die einzelnen Botschaften geschrieben wurden. In großen Zügen hebt er die wesentlichen Anliegen und Lehren der Enzykliken heraus und charakterisiert meisterhaft ihre jeweilige Eigenart. Auffallend knapp ist die Würdigung der Soziallehren Pius' XII. (9), der sich doch so oft und mannigfach zu sozialen Fragen geäußert hat, wie wohl kein anderer Papst; dabei wiederholt und bestätigt Pius XII. nicht nur die Lehren seiner Vorgänger, sondern führt sie weiter und greift zahlreiche neue Fragen auf. Besonderes Augenmerk schenkte Pius XII. der weltweiten politischen und sozialen Ordnung und hat so sicherlich maßgebend Johannes XXIII. angeregt und ihm vorgearbeitet.

Hervorzuheben ist noch das gediegene, auf das Wesentliche konzentrierte Sachverzeichnis am Schluß des Büchleins. Da dieses Verzeichnis nicht einfach auf die Seitenzahlen verweist, sondern auf die Randnummern der einzelnen päpstlichen Dokumente, gibt es eine gute Orientierungs- und Vergleichsmöglichkeit, zu welchen Fragen und in welchem Sinne die Päpste sich geäußert haben. Gelegentlich entsteht jedoch durch das Sachverzeichnis ein falscher Eindruck, wenn z. B. unter dem Stichwort „Liberalismus" nicht auf RN verwiesen wird, wo ohne Nennung des Stichwortes sachlich doch zum Liberalismus Stellung genommen wird.

Man kann dieser Neuauflage der päpstlichen Sozial-Botschaften nur eine möglichst weit gestreute Verbreitung wünschen: zur christlichen Erneuerung der menschlichen Gesellschaft.

Hünfeld. Norbert Hötzel OMI.

Schlette, Heinz Robert: **Der Anspruch der Freiheit.** Vorfragen politischer Existenz. München: Kösel-Verlag 1963. 134 S.; kart DM 6,80; Ln DM 8,80.

Das Buch enthält drei Untersuchungen: „Die Aussagen des Neuen Testaments über den Staat", „Verantwortung für die Freiheit" und „Über den Anspruch der Demokratie". Verf. unternimmt den Versuch, von der Erfahrung des Glaubens wie auch von der Position des nicht christlich gebundenen Denkens und Existierens aus Fragen aufzugreifen, die die politische Existenz grundlegend betreffen. Verf. möchte dem, der sich um die Verbindung von Glauben und politische Ordnung sorgt, Anlaß geben, die eigenen Voraussetzungen erneut zu überprüfen und verfestigte Denkschemata zu überwinden. Mit Recht warnt Verf. im Vorwort davor, das Neue

Testament in politischer Hinsicht zu überfordern und aus bloß tradierten Auffassungen oder einfach aus politischen Interessen zu interpretieren. Nicht weniger sollte seine Mahnung gehört werden, das Christliche nicht von einem Anti-Denken her zu verengen. Es geht dem Verf. nicht um die Lösung materialer Probleme der konkreten Politik, sondern darum, durch die Beantwortung von Vorfragen die notwendigen Grundlagen für die praktische Politik in christlicher Hinsicht zu schaffen.

Die neutestamentlichen Aussagen über den Staat sind spärlich, als Ganzes genommen unsystematisch und spannungsgeladen. Nicht vom Staatsbegriff ist im Neuen Testament die Rede, sondern von konkreten Obrigkeiten der damaligen Zeit. Die gänzlich unpolitische Intention der Verkündung Jesu enthält weder Zustimmung noch Ablehnung des Staates. Jesu Verhalten bedeutet nur die Hinnahme behördlicher Obrigkeiten als faktisch bestehende menschliche Ordnungsformen und zugleich den Hinweis auf die Möglichkeit sittlicher Verirrungen. Auch die Steuerperikope besagt nach der Auffassung des Verf. nicht mehr, als daß der Christ das Problem des Staates auf sich beruhen lassen solle. Er solle den Staat in dem, was er faktisch ist und verlangt, anerkennen. Die Steuerperikope ist der Ausdruck zurückhaltender Loyalität. Erst in der Apokalypse wird die gefahrbringende Macht des Staates deutlich. Aber auch hier wird nicht zur aktiven Resistenz, sondern zum Starkbleiben im Glauben und zur Unnachgiebigkeit bis zum Matyrium aufgerufen.

Weder eine Staatsphilosophie noch eine Staatstheologie läßt sich aus dem Neuen Testament herleiten. Infolgedessen können von ihm aus auch nicht Einzelfragen wie die Frage des Widerstandes, der Revolution oder des Sichunterwerfens unter eine Diktatur noch Grundkonzeptionen über einen christlichen Staat, seine Wirklichkeit, seine Möglichkeiten und seinen Ausbau hergeleitet werden. Vielmehr sind es die allgemeinen Forderungen, die auch im politischen Bereich ihre Geltung beanspruchen: die Gleichheit aller Menschen vor Gott und damit die Überwindung der völkischen, rassischen und sozialen Unterschiede, sowie Gerechtigkeit und Liebe. Insofern kann sich keine Staatsauffassung — auch nicht eine christliche — auf das Neue Testament beziehen. Dieses hat spirituelle, und keine rechts- und staatswissenschaftlichen Ziele. Daraus folgt, daß uns alle Freiheit bleibt, mit den Prinzipien des christlichen Daseins an die Realisierung dessen heranzugehen, was menschliche Erfahrung und Erkenntnis im Bereich des Politischen jeweils zu tun gebieten.

In der Abhandlung über die „Verantwortung für die Freiheit" bemüht sich Verf. darum, die Freiheit aus ihrer eignen Struktur und Sinnhaftigkeit deutlich zu machen. Die Freiheit, für die der Christ Verantwortung trägt, ist eine doppelte: die Freiheit des Neuen Testaments, die eschatologische Freiheit, und die Freiheit jeder menschlichen Person in der Polis, die soziale und politische Freiheit, die Freiheit des Denkens, Arbeitens, Glaubens und Redens, der Wissenschaft und der Presse, vom Verf. die welthafte Freiheit genannt. Die welthafte Freiheit ist der Menschheit als Menschheit zur Aufgabe gestellt. Darum besitzt der Christ nicht als solcher immer und selbstverständlich die Kenntnis der Maximen und der Erfordernisse des politischen Handelns zum Nutzen der wahren welthaften Freiheit.

In zwei Unterabschnitten befaßt sich Verf. mit der eschatologischen Freiheit und der welthaften Freiheit. Eschatologische Freiheit bedeutet gegenwärtige Freiheit in der Gottesherrschaft. Sie bedeutet Freiheit im „Sein Christi", in dem mit Christus angebrochenen neuen Leben, das durch menschliche Worte wie Frieden, Freude, Hoffnung, Wahrheit und Fülle umschrieben wird. Die eschatologische Freiheit ist ein Konstitutivum der neuen Daseinsweise, die nur von Gott erschlossen werden konnte. Sie ist die Freiheit von Sünde, Gesetz und Tod. Sie ist zugleich aber auch die Freiheit zur Freiheit, die Freiheit zur Brüderlichkeit, Freundschaft und Liebe. Diese Freiheit wird im Glauben erlangt, in der ständig neu zu vollziehenden Transzendierung des Ichs zu dem den Menschen rufenden Gott. Diese eschatologische Freiheit ist durch die Mächte dieser Welt auf Grund dessen, was sie ist, nicht verletzbar. Sie kann nur vom Menschen selbst aufgegeben werden.

Das Zeugnis für die eschatologische Freiheit aufzurichten, ist sowohl der einzelne Christ als auch die Kirche berufen. Aber auch die Kirche ist den Gesetzen des immer schon überholten und veralteten Äons eingeordnet. Sie steht auch im Welthaften. Deswegen fällt ihr die Aufgabe zu, in ihren Mauern die welthafte Freiheit zu realisieren, die freilich zum alten Äon gehört, aber doch so, daß sie das unveräußerliche Erbe der Schöpfungstat Gottes bewahrt und darstellt. Verf. betont, daß das Zeugnis der eschatologischen Freiheit, das die Kirche in dieser Welt aufzurichten berufen ist, bei weitem vertrauenswürdiger wäre, wenn aus der Hochgemutheit jener Freiheit die ganze Fülle und Weite der kreatürlich-welthaften Freiheit in der Kirche ihre Stätte fänden. Verf. bezeichnet es als grotesk, daß man sich nicht gerade selten in die Lage versetzt sieht, beteuern zu müssen, Freiheit und christlicher, genauer, katholischer Glaube seien durchaus vereinbar.

Die welthafte Freiheit meint das, was wir empfinden, wenn wir von der „freien Welt", von der Freiheit im Politisch-Sozialen, also in der Ordnungsgewalt der Erde, sprechen. Die welthafte Freiheit setzt die personale Freiheit voraus. Die Schwierigkeit des Begriffs der welthaften Freiheit ergibt sich jedoch daraus, daß die philosophischen, anthropologischen und politischen Ansichten über den Freiheitsbegriff ebenso auseinander gehen wie die Vorstellungen vom „natürlichen Menschen". Die Menschheit kann aber nicht warten, bis die prinzipielle Einigung über den Freiheitsbegriff erfolgt ist. Nur mittels einer Entscheidung ist die Befreiung aus dem Teufelskreis des Freiheitsproblems möglich. Wir müssen uns zu der Einsicht bekennen, daß das unmittelbare Zurückschrecken vor dem Terror und der Gewalt nicht das Ergebnis der Bequemlichkeit, nicht eine irrationale Reaktion, nicht ein bourgoises Vorurteil darstellt, daß vielmehr dieser Stoß, dieser Schrecken, den Menschen als das offenbar werden läßt, was sein vorgegebenes Wesen ausmacht, nämlich als freie Person, die Würde besitzt, Ehre beanspruchen muß und das Recht hat, sie selbst zu sein. Von hier aus ergibt sich die Forderung auf Toleranz als Ausdruck menschlicher Gefährtenschaft, als Gefährtenschaft der Kommunikation und des Dialogs. Verantwortung für die welthafte Freiheit erfordert, die Freiheit immer neu und gründlicher zu bedenken, über sie zu sprechen und zu diskutieren, sich auf diese Weise in sie hineinzubegeben und sie mehr und mehr zu lieben.

Da der Christ in der eschatologischen Wirklichkeit lebt, kann er diese nicht verleugnen, wenn er sich gemäß seiner welthaften Existenz in und mit der nichtchristlichen Welt zu orientieren hat. Somit bleibt für den Christen Skepsis und Zurückhaltung. Dem Christen ist aber auch die Welt als Geschenk gegeben. Damit liegt ihm auch vor Gott die Verantwortung für die welthafte Freiheit ob. Sein Glaube drängt ihn geradezu dahin, die Welt des freien Dialogs zu erstreben. Die Verantwortung für die welthafte Freiheit ist das Zeichen für die in der eschatologischen Freiheit eingeübte und verwurzelte Existenz.

In seiner Abhandlung „Über den Anspruch der Demokratie" weist Verf. zunächst auf die verschiedenen geistigen Grundlagen der Demokratie in Amerika und Europa hin. Das Wesen der Demokratie beruht in der Gleichheit und Freiheit aller. Der Zielcharakter der Demokratie besteht nicht nur dort, wo die demokratische Regierungsform noch nicht hergestellt ist, sondern verlangt auch dort, wo sie besteht, die stets neu zu leistende Entscheidung für die Freiheit und die Gleichheit. Beide werden nicht einfachhin besessen, sondern müssen jeweils in der geschichtlichen Situation erneut und bewußt errungen werden. Der Weg zu dem Ziel, zur Demokratie, kann niemals der Weg durch die Unfreiheit zur Freiheit sein. Demokratie verlangt von uns, daß wir den Rang des einzelnen annehmen, daß wir das Menschliche nicht der Bürokratie preisgeben, daß wir den anderen wegen seiner Meinung nicht verketzern, daß wir die Reste der totalitären Vergangenheit unseres Landes endgültig beseitigen, auch dann und gerade dann, wenn wir sehen, daß totalitäre Regime schlagkräftiger und reibungsloser arbeiten als demokratische. Wo solche Anforderungen an den Menschen gestellt werden, ergibt sich die Forderung nach politischer Reife, nach Erziehung zur Selbständigkeit, Entscheidungs- und Kritikfähigkeit. Gerade aus seiner religiösen Grundhaltung fällt dem Christen die Aufgabe zu, in der Solidarität der Mitmenschlichkeit die demokratischen Prinzipien der Freiheit und Gleichheit zu vertreten.

Das Buch sollte von allen, die als Christen zur Mitgestaltung der Welt berufen sind, gelesen und angenommen werden. Es offenbart uns die Gefahren, denen wir als Christen und in erhöhtem Maß als Katholiken unterliegen. Es macht uns das ganz Andere der Heilsbotschaft deutlich. Es macht sichtbar, daß wir bereits in einer neuen Gegenwart leben, aus der wir ohne Verrat nicht mehr heraustreten können. Wir können uns daher auch nicht mehr der Mittel im politischen Bereich bedienen, die im vorchristlichen Zeitalter und im außerchristlichen Raum üblich sind. Wir, die wir im neuen Äon leben, können unser Handeln nicht durch die Furcht und

Angst vor den Kräften dieser Welt bestimmen lassen. Wir müssen auch im weltlichen Bereich Zeugnis des neuen Seins geben. Ja, wir müssen es in der gewaltigen Zerrissenheit und Verlassenheit der Welt in stärkerem Maß tun, als es zu früheren Zeiten geboten war. Es ist beängstigend zu sehen, wie wir gerade vom katholischen Bereich immer wieder glauben, vom Rechtsdenken her, vom Naturrecht aus an die Menschen heranzukommen. Was die Welt, ja die uns feindliche Welt, von uns erwartet, ist das Leben und die Lebensgestaltung aus der spezifisch von Christus gewirkten Neuordnung, aus der Ordnung der Gerechtigkeit und Liebe. Wir können nicht so tun, als ob die Bergpredigt nicht vorhanden ist. Mit Recht zeigt das Buch auch die Verpflichtung um das Welthafte auf. In der welthaften Freiheit spiegelt sich die eschatologische Freiheit, in der Humanität die Liebe, in der politischen Gleichheit und Freiheit die gottzugerichtete Gleichheit und Freiheit wider. Demnach darf auch die Demokratie ihr Wohlwollen von uns fordern, noch mehr ihr Einstehen für sie und ihre Bezeugung auch in unserem christlichen Lebensbereich. Das sorgfältige Studium dieses Buches mag uns vor vielerlei falschen voreiligen Schlüssen bewahren. Es mag uns eine Warnung sein, unsere weltweiten Ziele als die gottgewollten auszugeben. Es mag uns die Einsicht geben, daß wir als Christen im weltlichen Bereich nicht unbedingt den Zugang zum Richtigen vor den anderen haben. Es mag uns vor allem ein Anruf zu echter Toleranz sein. Was wir als Christen zur politischen Wirklichkeit beitragen, hängt davon ab, ob wir im Vorraum, besser in unserem speziellen Lebensraum, die Vorfragen richtig entscheiden und uns von der Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe ohne Vorbehalt und uneigennützig tragen lassen.

Tübingen. Karl Peters.

Fries, Bruno: **Forum in der Rechtssprache** (= Münchener Theologische Studien. Im Auftrag der Theol. Fakultät München hg. von Joseph Pascher, Klaus Mörsdorf, Hermann Tüchle, III kanonistische Abt. 17. Bd.), München: Max Hueber 1963. XXIII, 242 S.; brosch. DM 20,—.

Gemäß can. 196 CIC erstreckt sich die kirchliche Leitungsgewalt (*potestas iurisdictionis seu regiminis*) sowohl auf den äußeren als auch auf den inneren Bereich. Die wissenschaftliche Behandlung dieses gesetzlichen Tatbestandes erfordert vor allem eine Klärung der Natur des *forum internum* und seines Unterschiedes zum *forum externum*. Die vorliegende kanonistische Untersuchung versucht, die Geschichte der rechtssprachlichen Verwendung des Forum-Begriffes darzustellen. Bekanntlich zählt *forum* zu den Grundbegriffen des Kirchenrechts schlechthin. Aber der Wendepunkt in seiner Entwicklung war die Übernahme dieses Terminus in den engeren kirchlichen Gebrauch zu Beginn des 13. Jahrhunderts.

Es ist durchaus begreiflich, wenn der Verfasser angesichts der Weitschichtigkeit des einschlägigen Materials sich in seiner Studie darauf beschränken mußte, die entscheidenden Entwicklungsphasen und wesentlichen Begriffsverwendungen zu beleuchten (S. 2 f.). Obschon die Begriffsentwicklung in engstem Zusammenhang mit der Sachproblematik steht, ging Fries die Lösung des Problems bewußt vom Terminologischen her, aber nicht von der Systematik aus, an. Im Rahmen der Etymologie des Begriffes erscheint die Ableitung von *foris* (Türe) wenig befriedigend. Einsichtsvoll wirkt die Auffassung von A. Walde, der *forum* auf *forus* pl. *fori*, zurückführt. Danach charakterisiert sich *Forum* als ein durch *fori* (Bretter) umzäunter, umplankter Platz. Dazu ergibt sich übrigens ebenfalls ein trefflicher Beleg aus dem mittelalterlichen deutschen Gerichtswesen: Das kaiserliche Landgericht des Herzogtums Franken in Würzburg wurde auch gelegentlich als das Gericht *unter den Brettern* (*geriht unter den brittern — sub asseribus*) bezeichnet. Die lateinischen Wörter für Markt lassen sich aus der Bedeutung des sakralbezogenen Zaunes erklären. Indes begegnet verhältnismäßig früh, nämlich bereits in der römischen XII-Tafel-Gesetzgebung, *forum* als rechtssprachlicher Ausdruck. *Forum* bedeutete die Hauptgerichtsstätte des Staates. Der Markt selbst diente als Gerichtsort. Nicht allein die stadtrömischen Gerichte, sondern ebenfalls die Provinzgerichte erhielten die Amtsbezeichnung *forum*. In der Spätepoche der römischen Republik war der Ausdruck „forum agere" gleichbedeutend mit der Formel „iurisdictionem exercere". Im engeren Sinne gewann *forum* schließlich die Bedeutung von *Gerichtsstand*. Aufschlußreich beleuchtet Fries den Gebrauch des Begriffes in der römischen Rechtssprache und in den Nachfolgestaaten des weströmischen Reiches. Während *iudicium* die richterliche Tätigkeit widerspiegelt, verdeutlicht *forum* das „Bedürfnis der Rechtssuchenden" (vgl. S. 56). Immerhin nimmt ebenso der Kompetenzgedanke in *forum* Gestalt an. Auch der Sprachgebrauch des Aquinaten, namentlich die Verwendung von *forum conscientiae* erfährt eingehende Würdigung. Die Wissenschaft hat jedoch den Begriff *forum poenitentiae* restriktiver interpretiert als das *forum conscientiae* (S. 204). In der nachtridentinischen Kirchenrechtslehre hat Suarez das Verhältnis beider Foren eingehend erörtert. Für beide Bereiche sind „sachliche Momente" entscheidend. Der ausschlaggebende Umschwung vollzog sich während des Pontifikats des Papstes Pius V., als 1569 die Pönitentiarie auf das *forum internum* beschränkt wurde. In der Problematik bezeichnet ein erkenntnismäßiger Gegensatz (S. 221) das Verhältnis beider Foren. Charakterisiert sich *forum* fraglos als formaler *Abgrenzungs*begriff (Oppositionsbegriff), so ist doch die Gegenüberstellung beider Foren keineswegs identisch mit der Konfrontation von Weihe- und Hirtengewalt. *Forum externum* und *forum internum* gehören zum gesicherten Bestand der modernen kirchlichen Rechtssprache. Die Unterscheidung der beiden Bereiche dokumentiert aber keine Gewaltenverschiedenheit. Wohl aber wurde „im Zeichen der Unterscheidung zwischen innerem und äußerem Bereich das seelsorgliche Wirken der Kirche differenzierter" (S. 242).

Diese Münchener kanonistische Dissertation von Bruno Fries stellt eine reife, mit Umsicht geführte und reicht dokumentierte Untersuchung zu einem wichtigen Paradigma der kirchlichen Rechtssprache dar. Sie zeigt den Bedeutungswandel eines lebendigen und anpassungsfähigen Rechtsbegriffes von den Anfängen seiner Verwendung bis in die Gegenwart. Für sämtliche Bereiche des kanonischen Rechts, nicht zuletzt für das Eherecht, aber ebenfalls für die universalrechtshistorische Betrachtung sind die Erkenntnisse dieser Arbeit von Relevanz. Man bedauert eigentlich nur, daß es der kundige und gewandte Gestalter unterlassen hat, seiner Darstellung ein Autorenverzeichnis beizugeben. Aber ein gewisser Ersatz bietet sich in der eingehenden Quellenübersicht.

Innsbruck. Friedrich Merzbacher.

Thomas, Josef: **Lebensstufen — Glaubensstufen.** Übs. aus dem frz. Original „Croine en Jesus Christus" von Dr. Ludwig Reichenpfader. — Graz: Styria 1963. 200 S.; kart DM 6,80; Ln DM 11,80.

Die Inkarnation des Ewigen Wortes im konkreten Leben ist eine Frage, die jedem bewußten Christen, nicht nur dem Seelsorger heute auf der Seele brennt. „Der Ungläubige verführt uns, weil wir plötzlich wahrnehmen, daß wir seinen Unglauben teilen. Er offenbart uns, wie sehr wir selbst ohne Gott auskommen" (184). Das Problem verschärft sich für uns durch die zweite industrielle Revolution; sie verlangt auch vom Gläubigen ganzes Engagement in einer Welt, in der Gott abwesend scheint. Wie kommt es, daß unsere jungen Leute, nachdem sie durch 8 bis 13 Jahre Religionsunterricht geformt wurden, das Normsystem ihres wirklichen Lebens nicht aus dem Glauben entnehmen?

Thomas, Jesuit, geboren 1915, ist Seelsorger in der Katholischen Aktion, Abteilung „Ingenieure und unternehmerische Führungskräfte" in Paris. Er kommt nicht vom Katheder her. Man spürt seine tägliche Konfrontation mit der technischen Welt in der nüchternen Feststellung und prägnanten Formulierung. Thomas kennt die Gefährdung des Glaubens von der Persönlichkeitsentfaltung des Einzelnen her und gleichzeitig vom Unglauben der Welt her, in der wir alle leben. Titel und auch Klappentext des Buches

lassen vermuten, es handle sich wieder einmal um einen Versuch, das Schicksal des Glaubens mit den psychologischen Enwicklungsstufen in Einklang zu bringen. Natürlich geschieht das auch und zwar in einer meisterhaften Weise, die eine reife Erfahrung und gleichzeitig eine systematische Verarbeitung durchblicken läßt. Wer sucht, hat hier eine wahre Fundgrube christlicher Lebenseinsichten. Aber dem Verfasser geht es nicht um den Glaubensakt in abstracto, sondern um den gläubigen Menschen; um die christliche Existenz, in welcher der Glaube nicht von der Kirche, von der Lebenserwartung, von der Liebe und der Arbeit in sozialer Einbettung getrennt werden kann.

Thomas stößt über den ärgerlichen psycho-religiösen Parallelismus hinaus vor zur realen Einheit der Theandrie. Ausführlich behandelte Bibeltexte wie die Versuchungen Christi, die Emmausjünger, die Hochzeit zu Kana u. a. leuchten in diesem Zusammenhang plötzlich neu auf und erhalten eine lebensmächtige Dimension gegenüber der herkömmlichen Auslegung. Man tut sich schwer, das Buch in einer Schublade unterzubringen: Es ist weder Schultheologie noch Psychologie, weder Tugendlehre vom Glauben, noch dessen kühle Analyse; und doch all dieses zugleich.

Das 1. Kapitel („Der Glaube hat eine Geschichte") fragt radikal, ob wir Gläubige sind; stellt fest, daß der Glaube von außen unzugänglich bleibt; und spricht dann von „Wachstum und Krisen des Glaubens", um eine systematische Ordnung seiner Entfaltung in Sicht zu bringen. An der Bekehrung des hl. Paulus werden anschaulich und konkret die Vollzüge und Phasen des Gnadenwirkens Gottes im Glaubenden dargestellt. In den 3 folgenden Kapiteln („erste Stufen, — Zeit der Jugend, — Zeit des jungen Mannes") wird der dialektische Entwicklungsgang des Glaubens im jungen Menschen gezeichnet, der in die Kirche hineingetauft wurde. Nach diesem Längsschnitt mit einer Fülle von Erkenntnissen christlicher Anthropologie und Pastoraltheologie folgt im 5. und 6. Kapitel sozusagen ein Querschnitt durch den immer im Werden begriffenen „reifen" Glauben („Die Entdeckungen des erwachsenen Menschen" und „Reife: Sieg in der Hoffnung"). Der Verfasser scheut nicht eine tiefgehende Auseinandersetzung mit den existenziellen Anfechtungen, besonders des Glaubens an die Kirche, und zeigt zugleich mutig und behutsam Wege zur Integration menschlicher Arbeit und Liebe.

Die Übersetzung ist ausgezeichnet. Sie dämpft in keiner Weise den Esprit des Originals und wirkt dabei frisch und wissenschaftlich-eindeutig. Vielleicht würde der deutsche Leser eine genauere Systematik, eventuell mit Literaturhinweisen wünschen und die Frau eine Differenzierung auf die weibliche Gestalt des Glaubenslebens. Der Verfasser will aber kein Kompendium schreiben, sondern auf dem verläßlichen Fundament christlicher Anthropologie ein männliches Wort über Wesen und Werden des Glaubens an den Gläubigen richten. Das ist überzeugend gelungen.

Innsbruck. Gottfried Griesl.

Reuß, Josef, Maria: **Geschlechtlichkeit und Liebe.** Sexualpädagogische Richtlinien und Hinweise. Mainz: Matthias Grünewald-Verlag, 2 Aufl. 1962. 133 S.; Ln DM 7,80.

Gleichsam als eine Vorleistung für eine geplante größere pastoraltheologische Arbeit legt der Autor, gedrängt durch die gegenwärtige sexualpädagogische Situation, der Öffentlichkeit ein Werk vor, in dem er grundsätzliche Überlegungen mit einer Fülle praktischer Anregungen vereint. Die Aufgabe, zu zeigen, wie „Erwachsene jungen Menschen helfen können, den Sinn der Geschlechtlichkeit zu leben" (8), wird auf eine ebenso vortreffliche wie hilfreiche Weise gelöst. Die Erkenntnis der „Richtlinien" über die Ordnung, den Sinn und die Aufgabe der Geschlechtlichkeit (9–79) gewinnt R. vor allem durch den Rückgriff auf Wahrheiten der theologischen Anthropologie. Die zweite Hälfte der Untersuchung besteht aus einer umfangreichen Materialdarbietung, die unmittelbar praktische Anleitung zur „Vermittlung der rechten Sicht der Geschlechtlichkeit" vermittelt (81–122). Ein Exkurs über den „liebenden Menschen als Analogie der göttlichen Personalität" beschließt das Werk.

Die gesamten Anregungen und Ratschläge zur geschlechtlichen Erziehung durchzieht der Gedanke, daß es vor allem darauf ankommt, die jungen Menschen zur rechten, personal vollzogenen Liebe zu führen. Sie sind inspiriert von der Sorge um den heutigen jungen Menschen und bestimmt durch das Wissen über die unheimliche Gefährdung dieses Menschen, die nicht zuletzt durch ein falsches Bewußtsein von der Geschlechtlichkeit ausgelöst wird. Unermüdlich werden deshalb alle Versuche, die Geschlechtlichkeit zu entwerten oder zu diskriminieren abgewehrt. Noch mehr im Vordergrund steht jedoch die positive Bemühung, den Sinn der Geschlechtlichkeit als personale Begegnung darzustellen. Ohne daß die Gefährdung des Menschen durch die Sexualität übersehen oder verharmlost wird, richtet sich der Blick doch stets darauf, das Sinnvolle dieses Bereiches menschlicher Existenz zu erhellen. (Vgl. die Erörterung über Keuschheit und Unkeuschheit 29–34). – Die in sich widerspruchsvolle Gliederung in die Abschnitte: das Schulkind, vor dem Beginn der Reifezeit und in der Reife (vgl. 84–92) müßte korrigiert und entsprechend die Belehrung „für das (!) Schulkind" (84–85) stärker differenziert werden. – Man möchte dem Autor wünschen, daß ihm sein Bischofsamt soviel Muße läßt, daß er die umfassende pastoraltheologische Untersuchung bald zuendeführen kann. Die vorliegenden „Richtlinien", die zum Besten gehören, was man heute Seelsorgern, Erziehern und Eltern in diesen Fragen empfehlen kann, stellen eine verheißungsvolle Vorarbeit dar.

Münster. Th. Filthaut.

Günthör, Anselm OSB, **Die Predigt.** — Theoretische und praktische theologische Wegweisung. Freiburg-Basel-Wien: Herder 1963. 280 S.; DM 25,80.

Die Erneuerung der Predigt ist ein dringendes Anliegen des II. Vatikanischen Konzils. Das wundert den nicht, der persönlich an der Tatsache leidet, daß seine Verkündigung bei den Hörern nicht mehr recht ankommt und darüber hinaus die zahlreichen Veröffentlichungen verfolgt hat, die davon zeugen, daß nicht nur Homileten und Pastoraltheologen, sondern auch Dogmatiker sich erfolgreich darum bemühen, die wertvollen Ergebnisse der dogmatischen, biblischen und liturgischen Bewegung für die Verkündigung des Wortes Gottes fruchtbar zu machen. Dabei geht es nicht nur darum, den wesentlichen Gehalt der Christusbotschaft herauszuschälen und in einer den Zeitbedürfnissen entsprechenden Zielsetzung und Form zu verkünden, sondern auch um die Erarbeitung einer Theologie der Wortverkündigung, um eine theologische Aufgabe also, die wohl auf Grund der Abwehrstellung gegen den Protestantismus so lange vernachlässigt wurde. –

Um es vorweg zu sagen: Der besondere Wert des hier zu besprechenden Buches besteht m. E. darin, daß sein Autor sich die Mühe gemacht hat, fast die gesamte einschlägige Literatur zu verwerten, sowohl die des deutschen, französischen, italienischen und englischen Sprachraums, als auch die offiziellen Verlautbarungen des kirchlichen Lehramtes. So wird das Werk fast zu einer Bibliographie aller wichtigen Neuerscheinungen, die sich mit der Erneuerung der Predigt beschäftigen.

P. Günthör spricht im Vorwort selbst vom „Versuch einer Theologie der Predigt", die „nicht bei den grundsätzlichen Erwägungen stehen bleiben, sondern zugleich den Predigern in der praktischen Ausübung ihres Amtes dienen" (VI) soll. Die Selbstbescheidung auf den „Versuch" ehrt den Autor. Manches steckt ja noch mitten in der theologischen Dis-

kussion, wie z. B. die Gnadenwirksamkeit der Predigt. Und alle aufgeworfenen Fragen um Wesen, Inhalt und Form der Predigt in einer klaren Konzeption zu sichten und zu ordnen, ist fast ein Mammutunternehmen, bei dessen Bewältigung es vorläufig wohl bei einem „Versuch" bleiben wird.

Es würde zu weit führen, das über 5 Seiten sich erstreckende Inhaltsverzeichnis (S. VII—XI) im einzelnen anzuführen. Nach der Einleitung „Heutige Krise und Problematik der Predigt" (S. 1—12) sagt uns der Autor im 1. Teil (S. 13—210): „Was von der Predigt gilt", und zwar in 3 Kapiteln: 1. Theologie der Predigt; 2. Das „Was" der Predigt und 3. Das „Wie" der Predigt.

Die Theologie der Predigt ist christozentrisch gestaltet: Christus ist das eigentliche Subjekt der Predigt, auch in der Verkündigung der Apostel, der Kirche und ihrer Prediger (§ 1). Christus predigt Christus (§ 2), und zwar in Liebe und Anpassung an die Hörer (§ 3). Weil Christus der eigentliche Prediger ist, hat die Verkündigung seines Wortes gnadenwirksame Kraft (§ 4). Das Kapitel schließt mit einer Betrachtung der Grundarten ntl. Verkündigung (§ 5).

Die christozentrische Konzeption dieses Kapitels ist zu begrüßen. Der Unterschied zwischen der Verkündigung der Offenbarungsträger (Christus-Apostel) und der kirchlichen Verkündigung wird klar herausgestellt. Die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten für die Gnadenwirksamkeit der kirchlichen Verkündigung werden nicht übersehen und verschiedene Lösungsversuche mit Vorsicht beurteilt. –

Dennoch ist einige Kritik notwendig: Die schlagwortartige Formulierung der Überschrift zu § 2 „Christus predigt Christus" ist m. E. zu eng und könnte dazu verleiten, die Mittlerschaft Christi zu übersehen. Genau genommen, predigt Christus das Gottesreich, das zwar weithin mit ihm und seinem Werk identisch ist, in seiner Zielsetzung aber die Heilsherrschaft des himmlischen Vaters über die verlorene Menschheit verwirklichen will, die durch den historischen Christus in dieser Weltzeit angebrochen, durch den mystischen Christus, die Kirche, vorangetrieben und durch den wiederkommenden Christus am Ende der Zeit vollendet wird. –

In § 5, d (S. 68—72) versucht G. eine Terminologie der Predigtarten. Er unterscheidet 3 Grundarten christlicher Verkündigung: die kerygmatische Predigt (die Verkündigung an die Nichtchristen), die katechetische Predigt (Verkündigung an die Bekehrten zur Vertiefung des Glaubens) und die Homilie (Erklärung des bei der Liturgie verwendeten Gotteswortes). Bei der Bestimmung der Homilie heißt es: „Das Schriftwort und seine Erklärung soll die Gläubigen in die eucharistische Feier einführen. Von dieser Zielsetzung her rührt der Name ‚mystagogische Predigt'. Homilie und mystagogische Predigt sind also im Wesen dasselbe. Als Homilie bezeichnet man allerdings nur die mystagogische Predigt bei der Eucharistiefeier" (S. 69). Mit dem letzten Satz gibt G. selbst zu, daß es noch andere mystagogische Predigten gibt. Eine wesentliche Gleichsetzung von Homilie und mystagogischer Predigt ist nicht möglich; denn die Homilie ist eine besondere Form der Verkündigung, nämlich die Erklärung eines Schrifttextes in rednerischer Form, und sie hat auch als Meßopferpredigt nicht nur die sinnvolle Mitfeier der Eucharistie zum Ziel, sondern auch den Nachvollzug des im Schrifttext enthaltenen Offenbarungsanspruches im praktischen Christenleben. Als mystagogisch aber bezeichnen die Homileten eine besondere Anwendungsart des Literalsinnes der Hl. Schrift, nämlich die analoge Anwendung der Offenbarungswahrheiten und -fakten auf das mystische Christusleben in der Kirche, in ihren Sakramenten und in der begnadeten Christenseele. Das geschieht vielfach auch in katechetischen Predigten. Anderseits kann und soll auch die katechetische Predigt während der hl. Messe zum mindesten vom liturgischen Schrifttext ihren Eingang nehmen und im Schluß die Brücke zur sinnvollen Mitfeier der hl. Eucharistie schlagen. Die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers und unser Mitopfern mit Christus ist ein solch zentrales Heilsgeschehen, daß man fast immer die Verbindungslinie von einer Einzelwahrheit zu diesem finden kann.

Das 2. Kapitel, das sich mit dem Inhalt der Predigt beschäftigt, ist mit dem paulinischen Wort überschrieben: „Wir predigen Christus, den Gekreuzigten". Wiederum überschreiten die Ausführungen den zu eng gesteckten Rahmen der Überschrift, müssen ihn überschreiten, weil es darum geht, den ganzen Christus als das anbrechende, sich in der Weltzeit durchsetzende und am „Tage Christi" sich vollendende Gottesreich zu verkünden.

In § 1 (S. 76—122) wird dargelegt, was die Apostel und die Kirche über den Inhalt der Predigt sagen. Dieser ist nicht so sehr doktrinäre Belehrung über Gott und das religiöse Gott-Mensch-Verhältnis, sondern Proklamation des Christusereignisses (κηρύσσειν) ,und zwar als frohe Botschaft (εὐαγγελίζεσθαι), für das die Apostel und, auf ihnen auferbaut, die Kirche und ihre Prediger durch ihr Wort und Leben Zeugnis geben (μαρτυρεῖν). Das Christusereignis ist aber nicht nur einmalig historisches Faktum, sondern ist dauernd mystisch gegenwärtig und wirksam in der Kirche, in ihrem Wort und Sakrament, und wird erst vollendet am Tage der Wiederkunft des Herrn. Das erfordert im einzelnen biblische, ecclesiologische, liturgische und eschatologische Ausrichtung der Verkündigung. Am Schluß des § 1 setzt sich der Autor mit dem Problem der Verkündigung christlicher Sittlichkeit auseinander (S. 122—132). „Die Christuspredigt als Ruf zum sittlichen Leben in Christus" muß als Tatantwort des begnadeten Menschen auf das Christusereignis verstanden werden (vgl. S. 102).

§ 2 (S. 132—157) gibt eine Überschau über Entstellungen des Predigtinhalts durch Doktrinalismus, Historizismus, Individualismus, Moralismus und Peripherismus. — In § 3 kommen die Hörer des Gotteswortes mit ihren Wünschen an die Predigt zu Wort (S. 152—157). Was in diesen beiden §§ gesagt wird, müßte m. E. in verkürzter Form als Ausgangspunkte oder Antithesen in die Ausführungen des § 1 eingebaut werden. So ließen sich manche Wiederholungen vermeiden.

Das besonders Wertvolle dieses Kapitels besteht in der Reorientierung der kirchlichen Verkündigung an der apostolischen Predigt. „Die Predigt der Apostel über das Christusereignis . . . ist die bleibende Norm der Predigt der Kirche" (S .79).

Das 3. Kapitel (S. 163–210) behandelt das „Wie" der Predigt, die formale Homiletik. Es wird gegliedert durch die bekannte augustinische Einteilung vom Predigtzweck her: Belehren, Erfreuen und Bewegen. In diesen Rahmen wird ein Vielerlei von Anregungen und kritischen Bemerkungen hineingezwängt, viel Bekanntes und an sich Selbstverständliches, was frühere Autoren, wie z. B. Soiron (Die Verkündigung des Wortes Gottes, Freiburg 1943) wissenschaftlich exakter schon gesagt haben. Im allgemeinen gliedert der Autor zu viel und nicht immer glücklich. Wenn z. B. S. 178 ein Passus betitelt wird: „Das Gleichnis oder die Erzählung am Anfang der Predigt", fragt man sich: Warum nicht auch eine Erzählung während der Predigt oder am Schluß? Der folgende Abschnitt wird überschrieben: „Klare Gliederung durch das Gleichnis" (S. 180). In den folgenden Ausführungen wird aber davon nichts gesagt, sondern nur gegen die Angabe der Punkte bei der Predigt polemisiert. Diese aber hat – nebenbei gesagt – bei längeren Predigten heute noch ihren Wert, und ein erfahrener Prediger wird sich auch durch eine Hörermeinung nicht davon abbringen lassen. Übrigens werden die vielfach angeführten „Hörermeinungen", die meistens dem Tagungsbericht der Arbeitsgemeinschaft kath. Homiletiker Deutschlands, Würzburg 1960, entnommen worden sind (Wehner-Frickel, Hörer und Predigt), teilweise recht unkritisch übernommen. Verfasser dieser Rezension, der selbst an dieser Tagung teilnahm, weiß allerdings, wie schwierig es auf dieser Tagung war, die manchmal sich widersprechenden Hörerforderungen auf einen Nenner zu bringen. –

Die Gründe für die „bitteren Predigten" (S. 188—192) sind unsystematisch aneinandergereiht. Dabei wird m. E. dem Jansenismus (S. 190) zuviel Nachwirkungskraft zugeschrieben, wenn man ihn für den tierischen Ernst auf der Kanzel verantwortlich macht. Das dürfte seinen Grund wohl mehr in der charakterlichen Veranlagung eines Predigers haben. Schließlich muß dann noch der Teufel als Versucher zur Schimpfpredigt herhalten (S. 191 f.). Ein Satz wie „Der Teufel will, daß der Prediger und damit auch die Predigt müde, freudlos sei und leicht zur Schimpfpredigt werde" wirkt doch etwas befremdend.

Der 2. Teil des Buches umfaßt im Vergleich zum 1. nur wenige Seiten (211–274). In ihm versucht der Autor „die bisher erarbeiteten Grundsätze ... auf einige konkrete Predigtarten" anzuwenden, nämlich auf die Sonntags- und Volksmissionspredigt. Für eine Neuauflage des Buches möchte ich vorschlagen, diesen 2. Teil wegen seines geringen Umfangs als Anhang dem Werk beizufügen.

Das 1. Kapitel behandelt die Sonntagspredigt. Gerade an diesem Beispiel wird die pastorale Problematik der heutigen Verkündigung offenbar. Dank der Vorarbeit der liturgischen Bewegung ist sich heute wohl jeder Prediger bewußt, daß seine Predigt in der Eucharistiefeier nicht wie ein erratischer Block stehen darf, sondern mit dieser eine organische Einheit bilden muß. Es wäre ideal, könnten wir uns Sonntag für Sonntag damit begnügen, die Gläubigen von den liturgischen Texten aus zum sinnvollen Mitvollzug der Eucharistiefeier hinzuführen und über diese hinaus zum praktischen Nachvollzug des Gotteswortes im Alltag. Die Tatsache aber, daß ein Großteil unserer Christen eben nur die Predigt während der hl. Messe hört und gerade diese der Glaubensvertiefung durch die katechetische Verkündigung dringend bedürfen, stellt den Prediger vor die schwierige Aufgabe, beide Verkündigungsziele nicht außer acht zu lassen. Dieses Problem wird vom Autor gründlich angepackt, und was er dazu an „Bausteinen zur definitiven Lösung" beiträgt, wird besonders den Pfarrseelsorgern eine gute Hilfe sein. Am Schluß dieses Kapitels beschäftigt sich G. eingehend mit der „Kinderpredigt am Sonntag" (S. 239–249).

Das 2. Kapitel stellt den Gestaltwandel der Volksmissionspredigt dar, den diese in den letzten Jahrzehnten durchgemacht hat. Zu Zeiten „selbstverständlichen Glaubens" mochte es genügen, durch die Volksmission die Erneuerung des sittlichen Lebens in der Gemeinde unter dem Motto „Rette deine Seele" anzustreben. Wir leben aber heute in einer Zeit des vielfach schwachen, halben und freudlosen Glaubens. Zudem lebt der heutige Christ in einem glaubensindifferenten, wenn nicht feindlichen Milieu. Deshalb muß heute die Volksmission kerygmatisch und katechetisch „zuerst den Glauben an Christus neu als Ganzes in seinen wesentlichen Grundzügen verkünden" (S. 258), um die Glaubenserkenntnis zu vertiefen, die Glaubensfreudigkeit zu heben und „die Christen zur Aktivität und zum verantwortlichen Einsatz im Milieu" (S. 258) zu führen. Dieser Gestaltwandel wird dann an einem alten und neuen Missionsplan veranschaulicht (S. 264 f. und S. 270 f.).

Trotz einiger Beanstandungen ist das Studium dieses Buches zu empfehlen. Der Homilet wird vor allem für die reichhaltige Literaturangabe dankbar sein. Den Praktiker macht das Werk mit den Problemen der heutigen Verkündigung vertraut. Es stärkt sein Verantwortungsbewußtsein für den Dienst am Worte Gottes und bietet ihm manche Hilfe für eine fruchtbare Verkündigung.

Münster. P. Engelhard Busch OFMCap.

Podhradsky, Gerhard: **Lexikon der Liturgie.** Ein Überblick für die Praxis. Innsbruck: Tyrolia 1962. XXIV S. u. 455 Sp. mit 32 S. Kunstdruckbilder; Ln DM 19,80.

Seit der erstmaligen Herausgabe eines Liturgischen Handlexikons von J. Braun SJ (Regensburg 1922, ²1924) ist es u. W. nicht mehr unternommen worden, in der Form eines Wörterbuches das Wissen über die Liturgie zusammenzutragen und für die praktische Auswertung auszubreiten. Doppelt gelegen kommt das anzuzeigende Werk eines Jungmann-Schülers (mit der Empfehlung seines Meisters im Geleitwort) in der gegenwärtigen Stunde des Umbruchs und des besonderen Interesses für Liturgica. In den mehr als 500 Stichworten von Abendmahl, Abendmesse, Ablaß bis Ziborium, Zingulum, Zwischengesänge wird in weitem Rahmen und doch in knapper Sprache Auskunft über die vielen Einzelthemen und Fragen gegeben, die den Seelsorger und Religionslehrer, die Laienhelfer, Künstler usw. ständig beschäftigen müssen, wenn der Gottesdienst sinn- und zeitgemäß gefeiert werden soll. V. versteht, die liturgietheologischen, geschichtlichen, kirchenrechtlichen (bis 1961) und pastoralliturgischen Gesichtspunkte gut darzulegen, miteinander abzuwägen, kritisch zu beleuchten und schließlich im Geist der liturgischen Erneuerung Hilfe und Anregung für den praktischen Vollzug zu geben. Der Plan des V. richtete sich auf „ein knappes Wörterbuch der Liturgie als erste Information ... aus der Praxis geboren und für die Praxis gedacht" (Vorw.). Man muß P. Jungmann bestätigen: „Der Verf. hat sich seiner Aufgabe mit großem Geschick entledigt" (Geleitwort).

In seiner aktuellen „Einführung" geht er kritisch auf den Stand der liturgischen Erneuerung ein, für die es nicht leicht sei "in unseren Tagen, zwischen Scylla und Charybdis hindurchzuschiffen"; und er fragt, wo „die geistigen und geistlichen Voraussetzungen bei Hirt und Herde im konkreten Leben der Pfarrei" liegen, daß die „allgemeine Reform der Liturgie" durch das Konzil, die Johannes XXIII in seinem Motu proprio „Rubricarum instructum" angekündigt hatte, ihr Ziel erreicht; – Fragen, die uns im gegenwärtigen Augenblick nach Erscheinen der Konzilskonstitution über die Liturgie und vor den größeren liturgischen Reformen mehr denn je bedrängen müssen. V. nennt drei Voraussetzungen eines guten Gottesdienstes: 1. „Eine gute Theologie, die mit der liturgischen Wirklichkeit im Einklang steht", im Wissen des Priesters und in der Verkündigung an das Volk. Der Grundsatz der Übereinstimmung von Gebet und Glaubensverkündigung müsse so Gestalt gewinnen, „daß die Grundgedanken der Liturgie auch zu jenen der Verkündigung werden". Dazu hilft eine Vertiefung der biblischen Theologie und der Lehre von der Kirche. 2. „Ein Mindestmaß an liturgiegeschichtlichem Wissen". 3. Kenntnis und Befolgen der geltenden liturgischen Vorschriften.

Wir dürfen feststellen, die Behandlung der Stichworte ist aus dem Geist geschrieben, der zum Erreichen dieser Voraussetzungen führen kann. Es ist im wesentlichen der Geist, der inzwischen in der Liturgiekonstitution des Konzils Gestalt angenommen hat, aus dem also die kommenden Liturgiereformen geboren werden. Deshalb ist dieses Lexikon durch die jüngste Entwicklung noch nicht überholt, so sehr es auch inzwischen ergänzungsbedürftig werden mußte, – wie jedes einschlägige Werk in dieser Zeit. Es wird dem V. leicht fallen, für die nächsten Auflagen jeweils die ergänzenden Veränderungen einzubringen. Der Ergänzung werden dann auch die für die Erscheinungszeit zwar voll genügenden, aber aus den gleichen zeitbedingten Gründen besonders dringend zu vervollständigenden Literaturhinweise bedürfen. Auf den 32 Seiten der Kunstdruckblätter wird dann auch manches – dem Schritt der Zeit gemäß – ausgewechselt werden können.

Im Verzeichnis der Stichworte sind Schlüsselstichworte, die als Ausgangspunkte für ein systematisches Studium dienen können, fettgedruckt. Merkwürdigerweise vermißt man darunter „Liturgie, Begriff der —"; wie man auch feststellen muß, daß dieses Stichwort für ein Liturgielexikon allzu knapp behandelt ist. Eine ausführlichere und liturgietheologisch gründlichere Bearbeitung wäre auch vor Erscheinen der Konzilskonstitution über die Liturgie möglich gewesen und ist nun umso notwendiger. Wer sich wundert, daß das Stichwort „Rosenkranz" (nicht nur „Rosenkranzfest", das unter „Marienfeste" zu finden ist, wie auch der Verweis angibt) in einem Liturgielexikon überhaupt behandelt ist, muß sogar feststellen, daß diesem mehr als doppelt soviel Platz eingeräumt ist als für „Liturgie". Auch „Krankenölung" nannte man schon vor der Konzilskonstitution über die Liturgie lieber und besser „Krankensalbung".

Abtei Gerleve/Westf. Basilius Senger OSB.

Breydy, Michel: **L'office divin dans l'Eglise Syro-Maronite.** Son obligation à la lumière du Synode Libanais et des sources juridiques. Beyrouth, 1960. X,188 S.; br $ 4,—.

Diese Studie eines jungen maronitischen Gelehrten ist eine Dissertation, die an der päpstlichen Lateranuniversität zur Erlangung des Doktorgrades in kanonischem Recht eingereicht worden ist. Wie aus dem Titel schon hervorgeht, handelt es sich hierbei um zwei ergänzende Studien: Die ursprünglich und historisch „allein geltende" Struktur des Gottesdienstes der maronitischen Kirche wird dargelegt, um konsequent das Wesen, den Gegenstand, die einzelnen Themen und die Verpflichtung der Rezitation zu bestimmen. Zum Schluß gibt der Verfasser dann noch eine nicht erschöpfende Liste von Manuskripten, die ganz oder teilweise den maronitischen Gottesdienst enthalten.

Die Untersuchung dieser beiden Aspekte in seiner Dissertation bringt den Verfasser dazu, eine ganze Reihe von sehr verschiedenen und noch sehr in der Diskussion stehenden Problemen anzugehen. In der Hauptsache wird gehandelt über den Begriff des Gottesdienstes (S. 2—7), den Ursprung des offiziellen Gebetes der Kirche (S. 8—21), den Einfluß des „officium cathedralitium" und das Klösterliche Officium (S. 22—51), um abzuschließen mit einer kurzen Beschreibung des syro-maronitischen Gottesdienstes (S. 52—78). Zum zweiten Thema seiner Untersuchung übergehend, analysiert der Verfasser die Art des Officiums (S. 80—107) mit einer näheren Bestimmung der einzelnen Gebiete (S. 108—122). Abschließend untersucht Breydy im letzten Teil, der als der am meisten eigentümliche und instruktive erscheint, die Verpflichtung des maronitischen Gottesdienstes nach der Auslegung des Konzils vom Libanon (1736) und in der zeitgenössischen Geschichte, besonders auf dem 1. Vatikanischen Konzil und im neuen Kodex für orientalisch-kanonisches Recht.

Breydy geht diese verschiedenen Problemkreise mit etwas unbekümmerter Kritik an, die zu sehr des eigenen Urteils sicher ist. Bei Fragen, die noch ernstlich und scharf umstritten sind und noch tiefer gehende historische Forschungen verlangen, glaubt er persönlich eine perfekte Lösung geben zu können, die oft leichtfertig die Auffassungen anderer Autoren (denn auf diesem Sektor kann es sich oft nur um historische Auffassungen handeln) als irrtümlich abtut. So beispielweise die Verwendung des Psalters im christlichen Altertum (S. 14 ff.), die Frage des Einflusses der Klostergemeinschaften in der Anordnung der Brevierhoren und in der Feier von Vespern und Vigilien (S. 23, 27). In seiner sehr lobenswerten Absicht, das Erbgut der Kirchen und die spezifisch orientalischen Traditionen aufzuwerten, unterliegt er indes zu oft der Versuchung, zu stark zu verallgemeinern und den Orient als eine fast vollkommene Einheit zu begreifen, die zentral ausgerichtet sei auf die Traditionen von Antiochien, von woher sich nur die marionitische Kirche eine ruhmvolle Vergangenheit bewahrt habe, welche „die übrigen aus dem unvergleichlichen alleinigen Patriarchat von Antiochien hervorgegangenen religiösen Gemeinschaften leider befleckt und entstellt hätten" (S. 59). Das Zeugnis der Christen des Vorderen Orients „in globo" heranzuziehen (S. 21), um darauf die selbst in der Zeit vom 4.–7. Jahrhundert so verschiedenen Gebräuche in der Gottesdienstfeier und der eucharistischen Synaxe (S. 40) zu stützen, heißt den Wert des Zeugnisses selbst stark abschwächen.

Die Bezeichnung „syrische Kirche", die man häufig verwendet, sei es, um die liturgischen Riten religiöser Gemeinschaften syrischer Sprache (Jakobiten, Nestorianer und Maroniten) (S. 30–31) zu benennen, oder um die religiösen Gemeinschaften des Patriarchates von Antiochien(Jakobiten und Maroniten) zu bezeichnen (S. 53), oder endlich um die verschiedenen liturgischen Traditionen der Patriarchate von Antiochien und Jerusalem (S. 70) oder sogar des ganzen kirchlichen Orients einschließlich Alexandrien und Konstantinopel zusammenzufassen, erscheint uns zumindest zweideutig. Der christliche Orient kann in diesem Bereich nicht wie ein monolithischer Block behandelt werden; das würde die historischen Perspektiven verfälschen und jede Argumentation herabmindern.

Es bleibt weiterhin die Verkennung von grundsätzlichen Fakten in Bezug auf die melchitische Kirche zu bemerken, wie beispielsweise die syrische Sprache als Symbol eines anti-byzantinischen Nationalismus (S. 53) oder die melchitische Kirche, die im 16. Jahrhundert aufhört sich zu byzantinieren (S. 59), oder die melchitische Kirche (sagen wir besser byzantinische), die die Samstagsvesper dem Andenken der allerseligsten Jungfrau weiht (S. 41), oder weiter, daß der Patriarch Euthymos II. Wehbé (1634) die Initiative ergriffen habe, den Gebrauch des Arabischen an Stelle des Syrischen einzuführen –, und daß die Chueritenmönche des hl. Johannes sich des Syrischen in ihren Gebeten u. Zeremonien bedienten (S. 72). Diese wenigen kritischen Anmerkungen und auch andere rauben dem Werke jedoch nicht seinen Wert als Einführung in ein neues Gebiet, wo sich der Scharfblick von Breydy bei gewissen Intuitionen und Ausblicken erweist, die man besser untermauern müßte durch eine Dokumentation, die unmittelbar aus sicheren historischen Quellen genommen wäre. Das ebenso große Interesse sowohl für die Liturgiewissenschaftler als auch die Kanonisten und die Kirchengeschichtler besteht darin, den syro-maronitischen Gottesdienst in seiner gegenwärtigen Struktur und vor allem in seiner ursprünglichen Physiognomie kennenzulernen, die man nach schon geprüften Manuskripten hätte wiederherstellen müssen. Gegründet auf solche Gegebenheiten und erhellt durch die bemerkenswerte kanonische Untersuchung des Konzils vom Libanon (1736) und der Neuzeit, werden die Verantwortlichen Grundlagen für angemessene Würdigung zur Hand haben, um eine durchgreifende Reform des maronitischen Breviers, für die der Verfasser lebhaft eintritt, ins Auge zu fassen.

z. Z. Münster. Joseph Hajjar.

Kleine Berichte

Pelke, Else: **Der Lübbecker Christenprozeß 1943.** Mit einem Nachwort von Stephanus Pfürtner OP. Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag 1961. 275 S.; DM 16,80.

Das Buch berichtet auf Grund von schriftlichen und mündlichen Quellen über „das Geschehen" und „die Gestalten" des Volksgerichtshofprozesses von Lübbeck 1943 gegen die Kapläne Johannes Prassek, Eduard Müller, Hermann Lange und den ev. Pfarrer Karl Fr. Stellbrink. Diese Zusammenstellung, was gewesen ist und wie es sich aus der Mentalität der Opfer nationalsozialistischer Justiz erklärt, bietet Unterlagen für die Kenntnis der Ereignisse der NS-Zeit. Wenn der Bericht manchmal auch den Eindruck einer ergänzenden Erzählung nicht ganz vermeidet und in der Wertung hier und da hätte zurückhaltender sein können, so verschweigt er doch auch Menschliches an seinen Helden nicht. Wir gewinnen im ganzen ein möglichst vollständiges Bild, was der Rezensent bzgl. Kaplan Hermann Lange beurteilen kann, der ihm aus der Zusammenarbeit für die „Neudeutsche Theologengemeinschaft" bestens bekannt war. Wie opferfreudig er während seines Studiums in Münster für diese die entsagungsvollste Arbeit des Schrifttumversands geleistet hat, soll hier ergänzend dankbar gewürdigt werden.

Münster. H. Eising.

Personennachrichten

Dr. theol. Leo Koep, Professor für Pastoraltheologie und Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg, ist am 20. Juli 1964 gestorben.

Dr. Peter Stockmeier, Professor an der Pädagogischen Hochschule München-Pasing, hat einen Ruf an die Theologische Fakultät Trier für das Fach Alte Kirchengeschichte und Patrologie angenommen.

Dr. theol. H. Mynarek, Würzburg, wurde Professor für Fundamental-Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Bamberg.

Theologische Bibliographie

Auswahl von neuerschienenen Büchern und Aufsätzen zur Theologie und ihren Grenzgebieten

Zusammengestellt von Erwin Gotenburg, Münster
unter Mitarbeit der Institute und Seminare
(Abschnitte III-V, IX, XIV)
der kath.-theol. Fakultät der Universität Münster
(Sigelverzeichnis s. ThRev LVII, 1961, Sp. IX-XXII)

I. Gesamttheologie

1. Allgemeines

Gerson, Jean: Oeuvres complètes. Introduction, texte et notes par P. Glorieux. Vol. V: L'oeuvre oratoire ⟨207—253⟩. — P [e. a.:] Desclée (1964). XXXIII, 615 p.; F 76,—.

Discorsi, messagi, colloqui del Santo Padre **Giovanni XXIII.** V: Quinto anno del pontificato 28 ottobre 1962 — 3 giugno 1963. — (CdV:) Tipogr.Poligl. Vaticana (1964). XXIV, 619 p.

Iwand, Hans Joachim: Nachgelassene Werke. Bd IV: Gesetz und Evangelium. Hrsg. v. Walter Kreck. VI: Briefe an Rudolf Hermann. Hrsg. u. eingeleitet v. Karl Gerhard Steck. — Mchn: Kaiser Verl. 1964. 451 S., 356 S.; DM 21,50, DM 17,—.

(Tubaldo, Igino, IMC:) Indice delle materie contenute nei venti volumi dei discorsi e radiomessaggi di sua santità **Pio XII** 2 marzo 1939 — 29 ottobre 1958. — (CdV:) Tipogr. Poligl. Vaticana (1964). XV, 830 p.; lire 5 000.

Mélanges Eugène **Tisserant.** Vol. I: Ecriture sainte. Ancien Orient. Vol. II—III: Orient chrétien. Partie I—II. Vol. IV—V: Archives Vaticanes. Histoire ecclésiastique. Partie I—II. Vol. VI—VII: Bibliothèque Vaticane. Partie I—II. — CdV: Biblioteca Apostolica Vaticana 1964. XXI, 487 p.; VI, 439 p.; VI, 493 p.; VI, 452 p.; VI, 456 p.; VI, 637 p., 10 tav.; VI, 450 p. = Studi e testi CCXXXI—CCXXXVII; lire 65 000; Vol. I: p. VII—XVIII: Bibliographie de son Éminence Le Cardinal Eugène Tisserant ⟨1907—1964⟩.

Crottogini, Josef: Ausbildung und Erziehung der Theologiestudenten heute. — ThGl LIV, 1964, 251—271.

May, Georg: Die Ausbildung des Weltklerus in Deutschland. — ThQu CXLIV, 1964, 170—215.

Antweiler, Anton: Nochmals: Die Studienpläne. — ThGl LIV, 1964, 101—115.

2. Geschichte der Theologie (vgl. a. VII, 2)

Ménard, Jacques E.: L'Évangile selon **Philippe.** Présentation et texte. — Studia Montis Regii VII, 1964, 193—282.

Brown, Milton Perry: The authentic writings of **Ignatius.** A study of linguistic criteria. — Durham, NC: Duke Univ.Pr. 1963. XVI, 159 p. = Duke studies in religion II; $ 7,50.

Concilia **Galliae** a. **511**- a. **695.** Cura et studio Caroli de Clercq. — Tournh: Brepols 1963. X, 426 p. = CC series latina CXLVIII A; bfr 570.

McGurk, Patrick: The Ghent Livinus gospels and the scriptorium of St. Amand. — SacEr XIV, 1963, 164—205.

Daubercies, Pierre: La théologie de la condition charnelle chez les maîtres du haut moyen âge. — RechTheolAncMéd XXX, 1963, 5—54.

Heinzemann, Richard: Die „Compilatio quaestionum theologiae secundum Magistrum **Martinum**". — Mchn: Hueber Verl. 1964. 44 S. = Mitteilungen des Grabmann-Instituts der Universität München IX; DM 8,80.

Eynde, Damian van den, OFM: Le Liber Magistri **Hugonis.** — FrancStud XXIII, 1963, 268—299.

Lang, Albert: Die theologische **Prinzipienlehre** der mittelalterlichen Scholastik. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1964). 225 S.

Schneyer, J. B.: Predigten **Alberts des Großen** in der Hs. Leipzig, Univ.Bibl. 683. — ArchFrPr XXXIV, 1964, 45—106.

Dondaine, Antoine, OP: Sermones de **Réginald** de **Piperno.** ⟨Un manuscrit de la bibliothèque de Boniface VIII⟩. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. VI = Studi e testi CCXXXVI, CdV 1964, 357—394; avec 5 planches.

Trapp, Damasus, OSA: Notes on **John Klenkok** OSA ⟨† 1374⟩. — Augustianum IV, 1964, 358—404.

Guillelmi de **Ockham:** Opera politica accuraverunt R. F. Bennett — H. S. Offler. Vol. II recognovit J. G. Sikes, retractavit H. S. Offler. — Mancunii: Typ.Univ. 1963. XX, p. 375—858.

Haubst, Rudolf: **Nikolaus** von **Kues** und die Theologie. — TrThZ LXXIII, 1964, 193—210.

Ganoczy, Alexandre: **Calvin.** Théologien de l'Église et du ministère. — P: Éd. du Cerf 1964. 445 p. = Unam Sanctam XLVIII; F 27,—.

Berning, Vincent: Das Denken Herman **Schells.** Die philosophische Systematik seiner Theologie genetisch entfaltet. — Ess: Ludgerus-Verl. Wingen 1964. XXII, 245 S. = Beiträge zur neueren Geschichte der katholischen Theologie VIII; DM 28,—.

Kolping, Adolf: Katholische Theologie gestern und heute. Thematik und Entfaltung deutscher katholischer Theologie vom I. Vaticanum bis zur Gegenwart. — Bremen: Schünemann Verl. (1964). 431 S.; DM 19,80.

Schmid, Friedrich: Verkündigung und Dogmatik in der Theologie Karl **Barths.** Hermeneutik und Ontologie in einer Theologie des Wortes Gottes. — Mchn: Kaiser Verl. 1964. 201 S. = FoGLProt X, 29; DM 13,50.

Storch, Martin: Exegesen und Meditationen zu Karl Barths Kirchlicher Dogmatik. — Mchn: Kaiser 1964. 213 S. = Beiträge zur evangelischen Theologie XXXVI; DM 14,50.

Szekeres, Attila: Karl Barth und die natürliche Theologie. — EvTh XXIV, 1964, 229—242.

Trtík, I.: Der Personbegriff im dogmatischen Denken Karl Barths. Eine kritische Untersuchung. — NZSystThRelph V, 1963, 262-295.

Rödding, Gerhard: Das Seinsproblem in der Schöpfungslehre Karl Barths. — KerDogm X, 1964, 1—47.

II. Religionswissenschaft und -geschichte

Rosenkranz, Gerhard: Religionswissenschaft und Theologie. Aufsätze zur evangelischen Religionskunde. — Mchn: Kaiser Verl. 1964. 360 S.; DM 23,—.

Schlette, Heinz Robert: Die Religionen als Thema der Theologie. Überlegungen zu einer „Theologie der Religionen". — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1963). 126 S. = Quaestiones disputatae XXII; DM 10,50.

Sprockhoff, Joachim-Friedrich: Religiöse Lebensformen und Gestalt der Lebensräume. Über das Verhältnis von Religionsgeographie und Religionswissenschaft. — Numen XI, 1964, 2, 85—146.

Bleeker, C. J.: The sacred **bridge.** Researches into the nature and structure of religion. — Leid: Brill 1963. VIII, 272 p. = Studies in the history of religions. Supplements to Numen VII.

Smolian, J.: Vehicula religiosa. **Wagen** in Mythos, Ritus, Kultus und Mysterium. — Num X, 3, 1963, 202—227.

Brunner, Hellmut: Die Geburt des Gottkönigs. Studien zur Überlieferung eines **altägyptischen** Mythos. — Wiesb: Harrassowitz 1964. VII, 224 S., 20 Bl. Abb. = Ägyptologische Abhandlungen X; DM 36,—.

Brunner, Hellmut: Der freie Wille Gottes in der Ägyptischen Weisheit. — Les sagesses du Proche-Orient ancien. Colloque de Strasbourg 17—19 mai 1962, P 1963, 103—120.

Guilmot, Max: L'espoir en l'immortalité dans l'Égypte ancienne des origines au moyen empire. — RHistRel CLXV, 2, 1964, 145—163.

Jomier, Jacques, OP: La figure d'Abraham et le pélerinage musulman de la Mekke. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. I = Studi e testi CCXXXI, CdV 1964, 229—244.

Schimmel, Annemarie: **Islam** und **Hinduismus.** — Das große Gespräch der Religionen . . . , Mchn/Bas 1964, 89—112.

Hacker, Paul: Zur Geschichte und Beurteilung des Hinduismus. Kritik einiger verbreiteter Ansichten. — Orientalische Literaturzeitung LIX, 1964, Sp. 231—245.

Die Religionen Indiens. III: **Buddhismus** — **Jinismus** — **Primitivvölker** von André Bareau, Walther Schubring, Christoph von Fürer-Haimendorf. — Stu: Kohlhammer (1964). VI, 302 S. = Die Religionen der Menschheit XIII; DM 30,—.

Hamm, Frank R.: Buddhismus und Jinismus. Zwei Typen indischer Religiosität und ihr Weg in der Geschichte. — Saec XV, 1964, 41—56.

Benz, Ernst: Grundformen **buddhistischer** Meditation. — Das große Gespräch der Religionen . . . , Mchn/Bas 1964, 47—88.

Hermanns, Matthias: Die religiös-magische Weltanschauung der Primitivstämme Indiens. Bd I: Die **Bhagoria Bhil.** — Wiesb: Steiner 1964. XVI, 543 S., 26 S. Abb.; DM 50,—.

Parrinder, E. G.: **Sri Aurobindo** on incarnation and the love of god. — Numen XI, 1964, 2, 147—160.

Hus, Alain: Die Religionen **Griechenlands** und **Roms** (Les religions grecque et romaine, dt.) — Aschffbg: Pattloch (1964). 160 S. = Der Christ in der Welt XVII, 3; DM 4,50.

Johansons, Andrejs: Der Schirmherr des Hofes im Volksglauben der **Letten.** Studien über Orts-, Hof-, und Hausgeister. — Sthlm, Göteborg, Upps: Almquist & Wiksell (1964). 304 S. = Acta Universitatis Stockholmiensis. Stockholm Studies in comparative religion V; skr 60,—.

III. Missionswissenschaft und -geschichte

Bibliografia missionaria. Anno XXVII: **1963.** Compilata dal Giovanni Rommerskirchen OMI coll'assistenza del Nicola Kowalsky OMI e del Giuseppe Metzler. — R: Pont.Univ.Urb. de Prop. Fide 1964. 184 p.

Perraudin, Jean: Naissance d'une église. Histoire du **Burundi** chrétien. — Usumbura-Burundi: Presses Lavigerie 1963. 228 p. 8 cartes historiques.

Vitoria, Francisco de, OP: Las Relecciones De Indis y De iure belli. Edición y nota preliminar de Javier Malagón Barceló. — Wash: Pan American Union 1963. XXXVII, 278 p.

Carrière, Gaston: Explorateur pour le Christ, Louis **Babel,** OMI 1826—1912. — Montr: Rayonnement 1963. 151 p.

Jean-François de Rome, OFMCap: La fondation de la mission des Capucins au Royaume du **Congo** ⟨1648⟩. Traduite de l'italien et annotée par François Bontinck. — Louv: Editions Nauwelaerts 1964. XXVIII, 149 p. = Publications de l'Université Lovanium de Léopoldville XIII; bfr 250.

Meersman, Achilles, OFM: The Franciscans in **Junk-Ceylon, Kedak** and **Mergui.** — ArchFrancHist LVI, 1963, 439—462.

Monumenta missionaria Africana. Africa occidental ⟨1500—1569⟩. Segunda série Vol. II. Coligida e anotada pelo Padre António Brasio CSSp. — Lisboa: Agência Geral do Ultramar 1963. XXXV, 581 p.

Piskaty, Kurt: Die katholische Missionsschule in **Nusa Tenggara** ⟨Südost-Indonesien⟩ — ihre geschichtliche Entfaltung und ihre Bedeutung für die Missionsarbeit. — (St. Augustin:) Steyler Verlag 1964. XXIV, 277 S. = Studia Instituti missiologici Societatis Verbi Divini V; DM 17,80.

Rétif, André: Marie de l'Incarnation et la mission. — Tours: Mame 1964. 173 p.; F 9,70.

Schuyler, Philippa: Jungle Saints. Africa's heroic catholic missionaries. — R: Herder 1963. 223 p.; lire 3 600.

Warren, Fintan B., OFM: **Vasco de Quiroga** and his Pueblo-Hospitals of **Santa Fe**. — Wash: Academy of American Franciscan History 1963. X, 133 p.; $ 6.00.

Wicki, Josef, SJ: Die unmittelbaren Auswirkungen des Konzils von **Trient** auf **Indien** ⟨ca. 1565—1585⟩. — Archivum Historiae Pontificiae I, 1963, 241—263.

Buijs, L., SJ: Facultates ordinariorum et legatorum Sanctae Sedis in missionibus necnon facultates et gratiae pro America Latina et Insulis Philippinis cum commentario. 2a ed. aggiornata. — R: Apud Aedes Universitatis Gregorianae 1963. XXXIX, 271 p.

López Gay, Jesús, SJ: El matrimonio de los Japoneses. Problemas y soluciones según un ms. inédito de Gil de la Mata, SJ ⟨1547—1599⟩. — R: Libr. Editr. Pont. Università Gregoriana 1964. 185 p. = Studia missionalia: documenta et opera I.

Held, Helenis: **Christendörfer**. Untersuchung einer Missionsmethode. — (St. Augustin:) Steyler Verlag 1964. XIII, 96 S. = Studia Instituti missiologici Societatis Verbi Divini IV; DM 7,80.

Höltker, Georg: Tatsachen und Gedanken rund um ein Neuguinea-Kruzifix. — In Verbo Tuo. Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Siegburg, 1913—1963, (St. Augustin) 1963, 399—427.

Ohm, Thomas [und] Sattelmair, Richard: Götter und Menschen. Die Religionen im Spiegel der Gesichter. Bildbuch. — Wü: Echter-Verlag (1963). 48 S., 70 Bilder.

Pavese, Francesco, IMC: Prima forma in gerarchia missionaria alle origini di Propaganda Fide. Il prefetto apostolico delle missioni. Pars dissertationis ad lauream in iure canonico. — R: 1963. 100 p.

Vanzin, V. C., SX: La Chiesa e i nuovi popoli dell' Asia e dell' Africa. — Mil: Editrice Ancora 1963. 383 p.; lire 1 500.

Pro Mundi Vita. Die Not der Kirche und die Aufgabe der Ordensleute. Bericht des ersten internationalen Kongresses, Essen 3—5 September 1963. — Tilburg: Pro Mundi Vita 1964. 172 S., 11 Ktn; sfr 20,—.

Jäger, Willigis: Du und die Weltmission. Ein Werkbuch zum Thema Weltmission. — Düs: Verlag Haus Altenberg 1963. 224 S. = Altenberger Werkhefte VII; DM 6,80.

IV. Bibelwissenschaft

1. Allgemeines (Gesamtbibel)

Schlier, Heinrich: Was heißt Auslegung der Heiligen Schrift? — WoWa XIX, 1964, 504—523.

Schmid, Rudolf: Was ist moderne Exegese? — An XIX, 1964, 82—91.

Schnackenburg, Rudolf: Von der Wahrheit die frei macht. Gottes in der Bibel geoffenbarte u. präsente Wahrheit. — Mchn: Pustet (1964). 129 S. = Bücherei der Salzburger Hochschulwochen; DM 8,50.

Powell, Cyril H.: The biblical concept of power. — Lo: Epworth Pr. (1963). VII, 222 p.; sh 30.

2. Altes Testament

Eichrodt, Walther: Im Anfang. Zur Erklärung des ersten Wortes der Bibel.— ThZBas XX, 1964, 161—171.

Zerafa, P., OP: Passover and unleavened bread. — Ang XLI, 1964, 235—250.

Grønbaek, Jakob H.: Juda und Amalek. Überlieferungsgeschichtliche Erwägungen zu **Exodus 17, 8—16**. — StudTheol XVIII, 1964, 26—45.

Coppens, Joseph: Les oracles de **Biléam:** leur origine littéraire et leur portée prophétique. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. I = Studi e testi CCXXXI, CdV 1964, 67—80.

Roberge, Martin, OMI: Théologie de l'Alliance sinaïtique dans le **Deutéronome**. — RUnivOttawa XXXIV, 1964, 100*—119*. 164*—199*.

Hulst, A. R:. Opmerkingen over de ka'aser-zinnen in Deuteronomium. — NedThT XVIII, 1964, 337—361.

Gamberoni, Johann: Das **Elterngebot** im Alten Testament. — BiblZ N. F. VIII, 1964, 161—190.

Gray, John: I e II **Kings.** A commentary. — Lo: SCMPr. (1964). 744 p.; sh 75.

Fohrer, Georg: Prophetie und Geschichte. — ThLZ LXXXIX, 1964, Sp. 481—500.

Saebo, Magne: Zur Traditionsgeschichte von **Jesaia 8, 9—10.** Klärungsversuch einer alten crux interpretum. — ZAW LXXVI, 1964, 132—143.

Otzen, Benedikt: Studien über **Deuterosacharja**. — Coph: Munksgaard 1964. 303 S. = Acta theologica Danica VI.

Westermann, Claus: Das Heilswort bei Deuterojesaja. — EvTh XXIV, 1964, 355—373.

Eaton, J. H.: The origin and meaning of **Habakkuk 3**. — ZAW LXXVI, 1964, 144—171.

Schedl, Claus: Neue Vorschläge zu Text und Deutung des **Psalmes XLV**. — VetTest XIV, 1964, 310—318.

Jacquet, Louis: Admonition pour la fête des Tabernacles ⟨Psaume 81⟩. — Bible et vie chrétienne n° LVII, 1964, 28—40.

Grelot, Pierre: Hofsi ⟨Ps. LXXXVIII, 6.⟩ — VetTest XIV, 1964, 256—263.

Feuillet, André: Einige scheinbare Widersprüche des **Hohenliedes**. — BiblZ N. F. VIII, 1964, 216—239.

Ramlot, Marie-Léon, OP: Le cantique des cantiques „une flamme de Yahvé". — RThom, A. LXXII = T. LXIV, 1964, 239—259.

Loretz, Oswald: Zum Problem des Eros im Hohenlied. — BiblZ N. F. VIII, 1964, 191—216.

Loretz, Oswald: **Qohelet** und der alte Orient. Untersuchungen zu Stil und theologischer Thematik des Buches Qohelet. — Frb/B, Bas Wien: Herder 1964. 347 S.; DM 32,—.

Biblia sacra iuxta latinam Vulgatam versionem. Vol. XII: **Sapientia** Salomonis. Liber **Hiesu** filii **Sirach;** cum praefationibus et variis capitulorum seriebus. — R: Typis Polygl. Vaticanis 1964. XXIV, 375 p.; lire 6 500.

Schedl, Claus: Geschichte des Alten Testaments. Bd V: Die Fülle der Zeiten. — Innsbr, Wien, Mchn: Tyrolia-Verl. (1964). XIX, 395 S.; DM 27,—.

Hempel, Johannes: Das **Ethos** des Alten Testaments. 2., ergänzte Aufl. — B: Töpelmann 1964. XII, 343 S. = ZAW, Beihefte LXVII; DM 58,—.

Schmidt, Werner: Anthropologische Begriffe im Alten Testament. Anmerkungen zum hebräischen Denken. — EvTh XXIV, 1964, 374—388.

Dahood, Mitchell J., SJ: Ugaritic lexicography. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. I = Studi e testi CCXXXI, CdV 1964, 81—104.

3. Neues Testament

Lohfink, Norbert, SJ: Die Evangelien und die Geschichte. Zur Instruktion der Päpstlichen Bibelkommission vom 21. April 1964. — StdZ, Bd CLXXIV, 11 = Jg LXXXIX, 11, 1964, 365—374.

Kearns, C., OP: The Instruction on the historical truth of the gospels: Some first impressions. — Ang XLI, 1964, 218—234.

Stonehouse, Ned. B.: Origins of the synoptic gospels. Some basic questions. — Lo: The Tyndale Pr. 1964. IX, 198 p.; sh 12/6.

Trilling, Wolfgang: Das wahre Israel. Studien zur Theologie des **Matthäus**-Evangeliums (3., umgearb. Aufl.). — Mchn: Kösel-Verl. 1964. 247 S. = StudANT X; DM 29,50.

Krämer, Michael, SDB: Die Menschwerdung Jesu Christi nach Matthäus ⟨Mt 1⟩. Sein Anliegen und sein literarisches Verfahren. — Bibl XLV, 1964, 1—50.

Schnackenburg, Rudolf: Ihr seid das Salz der Erde, das Licht der Welt. Zu Matthäus 5, 13—16. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. I = Studi e testi CCXXXI, CdV 1964, 365—387.

Linton, Olof: St. Matthew 5, 43. — StudTheol XVIII, 1964, 66—79.

Schweizer, Eduard: Die theologische Leistung des **Markus**. — EvTh XXIV, 1964, 337—355.

Cerfaux, Lucien: La mission apostolique des Douze et sa portée eschatologique. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. I = Studi e testi CCXXXI, CdV 1964, 43—66.

Leal, Juan, SJ: El clima de la fe en la Redaktionsgeschichte del IV Evangelio. — EstBib XXII, 1964, 141—177.

Lyonnet, S(tanislas), SJ: De notione „iustitiae dei" apud s. Paulum. — VerbDom XLII, 1964, 121—152.

Lyonnet, Stanislas, SJ: **Rom 8, 2—4** à la lumière de Jérémie 31 et d'Ézéchiel 35—39. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. I = Studi e testi CCXXXI, CdV 1964, 311—323.

Müller, Christian: Gottes Gerechtigkeit und Gottes Volk. Eine Untersuchung zu Römer 9—11. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1964. 116 S. = FRLANT LXXXVI; DM 11,80.

Schrage, Wolfgang: Die Stellung zur Welt bei Paulus, Epiktet und in der Apokalyptik. Ein Beitrag zu **1 Kor 7, 29—31**. — ZThK LXI, 1964, 125—154.

Georgi, Dieter: Die Gegner des Paulus im **2. Korintherbrief**. Studien zur religiösen Propaganda in der Spätantike. — Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verl. des Erziehungsvereins 1964. 318 S. = WissMonANT XI; DM 35,80.

Friedrich, Gerhard: Amt und Lebensführung. Eine Auslegung von 2 Kor. 6, 1—10. — Neuk: Neukirchener Verl (1963). 61 S. = Biblische Studien XXXIX; DM 4,20.

Viard, André, OP: Saint Paul: Épître aux **Galates**. — P: Gabalda 1964. 127 p. = Sources bibliques.

Lohmeyer, Ernst: Die Briefe an die **Philipper, Kolosser** und an **Philemon** übers. u. erklärt. Beiheft von Werner Schmauch. — Gö. Vandenhoeck & Ruprecht 1964. 98. S. = Krit.-exeget. Kommentar über das Neue Testament IX (Beiheft); DM 7,50.

Spicq, Ceslas, OP: Pélerine et vêtements. ⟨A propos de **II Tim, IV, 13** et **Act. XX, 33**⟩. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. I = Studi e testi CCXXXI, CdV 1964, 389—417.

Le Déaut, Roger: Φιλανθρωπία dans la littérature grecque, jusqu'au Nouveau Testament ⟨**Tite III, 4**⟩. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. I = Studi e testi CCXXXI, CdV 1964, 255—294.

Mußner, Franz: Der **Jakobusbrief.** Auslegung. — Frb/B, Bas, Wien: Herder 1964. XXVIII, 237 S. = Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament XIII, 1; DM 28,—.

Noack, Bent: Jakobus wider die Reichen. — StudTheol XVIII, 1964, 10—25.

Walker, Rolf: Allein aus Werken. Zur Auslegung von Jakobus 2, 14—26. — ZThK LXI, 1964, 155—192.

Dautzenberg, Gerhard, OFM: Σωτηρία ψυχῶν ⟨1 Petr 1,9⟩. — BiblZ N. F. VIII, 1964, 262—276.

Strobel, A.: Abfassung und Geschichtstheologie der **Apokalypse** nach Kap. **XVII. 9—12.** — NTSt X, 4 1964, 433—445.

Kamlah, Ehrhard: Die Form der katalogischen **Paränese** im Neuen Testament. — Tü: Mohr 1964. VIII, 245 S. = Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament VII; DM 36,—.

V. Kirchengeschichte

1. Allgemeines

Bibliografie der **Nederlandse** kerkgeschiedenis 1958 en 1959 ⟨met aanvullingen op de Bibliografie 1957⟩. — NedArchKG N. S. XLVI, 1964, 14—57.

Geyer, Bernhard: Facultas theologica. Eine bedeutungsgeschichtliche Untersuchung. — ZKG LXXIII = F. 4, Bd XIII, 1964, 133—145.

Wolf, Ernst: Kirchengeschichte. — Einführung in das Studium der evangelischen Theologie . . ., Mchn 1964, 151—180.

Richardson, A.: History sacred and profane. — Lo: SCM Press 1964. 328 p.; sh 35.

Frank, Isnard: Thomistische Handschriften in Klosterneuburg. — Festschrift für Alphons Lhotsky I = Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg N. F. III, 1963, 29—47.

2. Gesamte Kirchengeschichte

Wucher, Albert: Kleine **Papstgeschichte.** — Gü: Signum Verl. [1964].) 152 S. = Signum Taschenbücher CCXXXVII; DM 2,50.

Pfister, Rudolf: Kirchengeschichte der **Schweiz.** Bd I: Von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters. — Zü: Zwingli Verl. (1964). XXII, 573 S.

Spuler, Bertold: Die morgenländischen Kirchen. — Leid, Köln: Brill 1964. 244 S. = Handbuch der Orientalistik Abt. I, Bd VIII, Abschnitt 2; DM 32,—.

3. Christliches Altertum (einschl. Patrologie)

Burghardt, W. J.: The literature of christian antiquity. — ThStudies XXIV, 1963, 437—463.

Wolfson, Harry S.: Notes on **patristic** philosophy. — HarvThR LVII, 1964, 119—131.

Jaubert, A.: Les sources de la conception militaire de l'Église en **I Clement 37.** — VigChr XVIII, 1964, 74—84.

McCue, James F.: The Roman primacy in the **second century** and the problem of the development of dogma. — ThStudies XXV, 1964, 161—196.

Sikora, Joseph J., SJ: Philosophy and christian wisdom according to saint **Justin Martyr.** — FrancStud XXIII, 1963, 244—256.

Jungmann, Josef Andreas, SJ: Die Doxologien in der Kirchenordnung **Hippolyts.** — ZkTh LXXXVI, 1964, 321—326.

Wiefel, W.: Der Wandel der **Formen** in der **frühchristlichen** Literatur als soziologisches Problem. — Acta antiqua Philippopolitana. Studia historica et philologica, Serdicae 1963, 319—324.

Grumel, Venance, AA: La date de l'équinoxe vernal dans le canon pascal d'**Anatole** de **Laodicée.** — Mélanges Eugène Tisserant Vol. II = Studi e testi CCXXXII, CdV 1964, 217—240.

Manrique, Andrés: Los estudios entre los monjes de **Occidente** desde sus orígenes hasta finales del siglo V. — Los monjes y los estudios. IV semana de estudios monasticos Poblet 1961, (Poblet) 1963, 13—39.

Deseille, Placide: Les études dans le monachisme primitif d'Orient. — Los monjes y los estudios. IV semana de estudios monasticos Poblet 1961, (Poblet) 1963, 1—11.

Ménard, Jacques E.: La πλάνη dans l' **Évangile de vérité.** — Studia Montis Regii VII, 1964, 3—36.

Hornschuh, M.: Erwägungen zum **„Evangelium** der **Ägypter"**, insbesondere zur Bedeutung seines Titels. — VigChr XVIII, 1964, 6—13.

Grotz, Hans, SJ: Die Hauptkirchen des Ostens. Von den Anfängen bis zum Konzil von Nikaia ⟨325⟩. — R: Pont. Inst. Orient. Studiorum 1964. IX, 259 S. = OrChrAnal CLXIX.

Boer, S. de: **Basilius** de Grote en de „homoousie" van de Heilige Geest. — NedThT XVIII, 1964, 362—380.

Paredi, Angelo: S. **Gerolamo** e S. **Ambrogio.** — Mélanges Eugène Tisserant Vol. V = Studi e testi CCXXXV, CdV 1964, 183—198.

Marrou, H. J.: **Synesius** of Cyrene and Alexandrian neoplatonisme. — The conflict between paganism and christianity, Oxf 1963, 126—150.

Vries, Wilhelm de, SJ: Antiochien und Seleucia-Ctesiphon, Patriarch und Katholikos? — Mélanges Eugène Tisserant Vol. III = Studi e testi CCXXXIII, CdV 1964, 429—450.

Hermann, Alfred: Antinous infelix. Zur Typologie des **Heiligen** — **Unheiligen** in der **Spätantike.** — Mullus. Festschrift Theodor Klauser = JbAntChr Erg-Bd I, 1964, 155—167.

Lorenz, Rudolf: Gnade und Erkenntnis bei **Augustinus.** — ZKG LXXV = F. 4, Bd XIII, 1964, 21—78.

Verheijen, L. M. J., OSA: La Vie de saint Augustin par Possidius et la Regula Sancti Augustini. — Mélanges offerts à . . . Christine Mohrmann, Utr 1963, 270—279.

Testard, Maurice, AA: Antécédents et posterité des Confessions de saint Augustin. — RevEtAug X, 1964, 21—34.

Riedinger, Utto, OSB: Der Verfasser der **pseudo-dionysischen** Schriften. — ZKG LXXV = F. 4, Bd XIII, 1964, 146—152.

Krawcynski, Stamatia u. U. Riedinger: Zur Überlieferungsgeschichte des **Flavius Josephus** und **Klemens** von **Alexandreia** im **4.—6.** Jahrhundert. — ByzZ LVIII, 1964, 6—25.

Gamarra Mayor, Saturnino: La formación de los clérigos en orden a la obediencia en la España romanovisigoda. — Scriptorium Victoriense X, 1963, 121—160.

4. Mittelalter und Neuzeit

Cresi, Domenico, OFM: Supplemento al „Codice diplomatico" della Verna e delle SS. Stimate' die P. Saturnio Mencherini. — StudFranc LX, 1963, 446—495.

Gibert, Guido M.: Los estudios en la Congregación **Cisterciense** de los reinos da la Corona de Aragón y de Navarra. — Los monjes y los estudios. IV semana de estudios monasticos Poblet 1961, (Poblet) 1963, 381—401.

Cocheril, Maur: Les Cisterciens Portugais et les études. Etat de la question. — Los monjes y los estudios. IV semana de estudios monasticos Poblet 1961, (Poblet) 1963, 235—248.

O'Conbhuide, Colmcille: Taxation of the **Irish Cistercian** houses c. **1329—1479.** — Cît XV, 1964, 144—160.

Halecki, Oscar: **Sixte IV** et la chrétienté orientale. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. II = Studi e testi CCXXXII, CdV 1964, 241—264.

Madrid, Ignacio de, OSH: Los estudios entre los Jerónimos españoles. — Los monjes y los estudios. IV semana de estudios monasticos Poblet 1961, (Poblet) 1963, 261—294.

Mainka, Rudolf M., CMF: Das Unionsgespräch einiger Franziskaner aus Dorpat mit orthodoxen Priestern aus Pleskau/Pskov im Jahre **1491.** — FranzStud XLVI, 1964, 102—118.

Fernández Alonso, J.: Legaciones y nunciaturas en **España** de 1466 a 1521. Tomo I: **1466—1486.** — R: Inst. Español de Historia Eclesiástica 1963. 527 p. = Monumenta Hispaniae Vaticana II. Seccion: Nunciatura I; pes 150.

Volk, Paulus, OSB: Die Studien in der **Bursfelder** Kongregation. — Los monjes y los estudios. IV semana de estudios monasticos Poblet 1961, (Poblet) 1963, 325—337.

Bertagna, Martino, OFM: Il convento dell' Osservanza di **Siena** e le sue vicende strutturali dal 1495 ai giorni nostri. — ArchFrancHist LVII, 1964, 110—153.

5. Mittelalter

Caenegem, R[aoul] C[harles] van: Kurze Quellenkunde des Westeuropäischen **Mittelalters** (Encyclopedie van de geschie denis der middeleeuwen, dt.) Eine typologische, historische u. bibliograph. Einführung. Unter Mitarbeit von F. L. Ganshof. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1964). XIII, 365 S.; DM 26,—.

Mazal, Otto: Handschriften **mittelalterlicher** Augustiner-Eremiten in der Österreichischen Nationalbibliothek. — Aug IV, 1964, 265—330.

Verlinden, Charles: Orthodoxie et esclavage au bas moyen-âge. — Mélanges Eugène Tisserant V = Studi e testi CCXXXV, CdV 1964, 427—456.

Tellenbach, Gerd: Liturgische Gedenkbücher als historische Quellen. — Mélanges Eugène Tisserant V = Studi e testi CCXXXV, CdV 1964, 389—399.

Weinrich, Lorenz: **Wala.** Graf, Mönch und Rebell. Die Biographie eines Karolingers. — Lübeck, Hbg: Matthiesen 1963. 105 S. = Historische Studien CCCLXXXVI; DM 12,—.

Sancti **Cyrillus** et **Methodius.** Leben und Wirken. Hrsg. v. d. Ceská katolická Charita. — Praha 1963. 132 S. mit 37 Abb., 4 Pl. = Schriften d. Römisch-katholischen cyrillo-methodianischen theologischen Fakultät, Praha- Litometrice.

Kandler, Karl-Hermann: Wann werden die Azyma das Brotelement in der Eucharistie im Abendland? — ZKG LXXV = F. 4, Bd XIII, 1964, 153—155.

Krogmann, Willy: Heliand und Thomasevangelium. — VigChr XVIII, 1964, 65—73.

Richter, Gerhard: Zwei eigentümliche Grundzüge der **altrussischen** Frömmigkeit. — ZKG LXXV = F. 4, Bd XIII, 1964, 79—132.

Leclerq, Jean: Les études dans les monastères du Xe au XIIe siècle. — Los monjes y los estudios. IV semana de estudios monasticos Poblet 1961, (Poblet) 1963, 105—117.

Coens, Maurice: La plus ancienne passion de saint **Laurian,** martyre céphalophore en Berry. — AnalBoll LXXXII, 1964, 57—85.

Dujcev, Ivan: L'epistola sui Bogomili del patriarca costantinopolitano **Teofilatto.** — Mélanges Eugène Tisserant II = Studi e testi CCXXXII, CdV 1964, 63—91.

Gaiffier, Baudouin de: Un abrégé hispanique du martyrologe hiéronymien. — AnalBoll LXXXII, 1964, 5—35.

Becker ,Alfons: Papst **Urban II** ⟨1088—1099⟩. T. I: Herkunft und kirchliche Laufbahn. Der Papst und die lateinische Christenheit. — Stu: Hiersemann 1964. XLIII, 254 S. = Schriften der Monumenta Germaniae historica XIX, 1; DM 58,—.

Lefèvre, J. A.: La bulle Apostolicae Sedis pour Cîteaux avait-elle une souscription longue? — RevBén LXXIV, 1964, 111—143.

Boner, Georg: Die Anfänge der Zisterzienserinnen in der Schweiz. — ZSchweizKG LVIII, 1964, 67—78.

Altisent, Agustín M:. Inteligencia y cultura en la vida espiritual, según los" Sermones super Cantica" de san **Bernardo**. — Los monjes y los estudios. IV semana de estudios monasticos Poblet 1961, (Poblet) 1963, 147—162.

Witzel, Friedrich-Wilhelm: Die Reichsabtei **Fulda** und ihre Hochvögte, die Grafen von Ziegenhain im **12.** und **13.** Jahrhundert. — Fulda: Parzeller 1963. 67 S. = Veröffentlichungen des Fuldaer Geschichtsvereins XLI; DM 5,30.

Turberville, A. S.: **Mediaeval** heresy and the inquisition. — Hamden, Lo: Archon 1964. VI, 264 p.; $ 6,00 (First published 1920.)

Little, Lester K.: Saint **Louis'** involvement with the friars. — ChH XXXIII, 1964, 125—148.

Koudelka, Vladimir J., OP: Notes sur le cartulaire de s. **Dominique**. Troisième série: Bulles de recommandation. — ArchFrPr XXXIV, 1964, 5—44.

Bévenot, Maurice, SJ: St. Cyprian and Moissac. A **thirteenth-century** sequence. — Trad XIX, 1963, 147—166.

Wiersma-Verschaffelt, F.: Boeken en geloof der Zuidfranse **Katharen**. — NedArchKG N. S. XLVI, 1964, 1—13.

Schmidinger, Heinrich: Ein vergessener Bericht über das **Attentat** von **Anagni**. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. V = Studi e testi CCXXXV, CdV 1964, 373—388.

Vries, Wilhelm de: Die Päpste von **Avignon** und der christliche Osten. — OrChrPer XXX, 1964, 85—128.

Goñi Gaztambide, José: Los españoles en el **Concilio** de **Constanza**. — HispSacr XV, 1962, 253—286.

Meuthen, Erich: Das Trierer Schisma von 1430 auf dem **Basler Konzil**. — Mstr: Aschendorff (1964). XI, 294 S. = Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft I; DM 24,—.

Smith, H. M.: Pre-Reformation England. — NY: Russell & Russell 1963. 571 p.; $ 7,50.

6. Gesamte Neuzeit

Saal, F. W.: Die Auswirkungen des Trienter Konzils für die **Prämonstratenser**, besonders in der rheinisch-westfälischen Provinz. — AnalPraem XL, 1964, 41—59.

Ritzler, Remigio, OFMConv: Per la storia dell' Archivio del Sacro Collegio. — Mélanges Eugène Tisserant V = Studi e testi CCXXXV, CdV 1964, 299—338.

Martín Hernandez, Francisco: Fundación de los primeros seminarios españoles. — HispSacr XVI, 1963, 5—24.

Matoso, José: Os estudios en la Congregação Beneditina Portuguesa. — Los monjes y los estudios. IV semana de estudios monasticos Poblet 1961, (Poblet) 1963, 363—380.

Kraus, Andreas: Die auswärtige Politik **Urbans VIII**. Grundzüge und Wendepunkte. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. IV = Studi e testi CCXXXIV, CdV 1964, 407—426.

Kraus, Andreas: Das päpstliche Staatssekretariat unter **Urban VIII.** 1623—1644. Mit einer Einführung von Hubert Jedin. — R, Fr/B, Wien: Herder (1964). XXI, 305 S., 72 Taf. = RömQu Supplementheft XXIX = Forschungen zur Geschichte des päpstlichen Staatssekretariats I; DM 58,—.

Welykyj, Atanasio Gregorio, OSBM: Un progetto anonimo di Pietro **Mohyla** sull' unione delle Chiese nell' anno **1645**. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. III = Studi e testi CCXXXIII, CdV 1964, 451—473.

Krajcar, J., SJ: The **Ruthenian** patriarchate. Some remarks on the project for its establishment in the **17th** century. — OrChrPer XXX, 1964, 39—64.

Zakar, Polycarpe, SOCist: Courtes notes sur l'attitude des Cisterciens français au **XVIIe siècle** par rapport aux études. — Los monjes y los estudios. IV semana de estudios monasticos Poblet 1961, (Poblet) 1963, 437—448.

Molitor, Heinrich: Der Vollzug Apostolischer Schreiben bei der **Kölner** Kurie während des **17.** und **18.** Jahrhunderts. — AnnHVNied CLXV, 1963, 129—152.

Gosses, Wilhelm (Hrsg.: Gottfried Bitter): Die Knechtstedener Handschrift der „Fundatio Knechtstedensis". — AnnHVNied CLXV, 1963, 54—72.

Ravitch, Norman: The taxing of the clergy in **eighteenth**-century France. — ChH XXXIII, 1964, 157—174.

Schulte, Albert: Ralph **Heathcote**, der letzte englische Gesandte bei Kurköln. — AnnHVNied CLXV, 1963, 153—227.

7. Reformation und Katholische Erneuerung

Kantzenbach, Friedrich Wilhelm: Johannes **Brenz** und der Kampf um das Abendmahl. — ThLZ LXXXIX, 1964, Sp. 561—580.

Lau, Franz u. Ernst Bizer: Reformationsgeschichte Deutschlands bis 1555. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1964). 170 S. = Die Kirche in ihrer Geschichte III, K; DM 14,20.

Kooiman, W. J.: Philippus **Melanchthon**. — Amst: Have 1963. 188 p.; hfl 14,90.

Zeeden, Ernst-Walter: Johannes **Calvin.** Zu seinem 400. Todestage am 27. Mai 1964. — OrhPBl LXV, 1964, 138—151.

Santos, Angel, SJ: Evora y el espíritu misionero de los jesuítas en **Portugal**. — MiscCom XXXVIII, 1962, 135—220.

Telechea Idígoras, Ignacio: Cartas y documentos **tridentinos** inéditos. — HispSacr XVI, 1963, 191—248.

Degraeve, J., SJ: Het kinderdoopsel op de 7e sessie van **Trente**. — Bijdr XXV, 1964, 1—28.

Die evangelischen Katechismen von Ravensburg **1546/1733** und Reichenweier **1547/1559**. Ein Beitrag zur oberdeutschen Katechismusgeschichte des 16. Jahrhunderts. Bearb. u. hrsg. v. Ernst-Wilhelm Kohls. — Stu: Kohlhammer 1963. 127 S. = Veröffentlichungen d. Kommission f. geschichtl. Landeskunde in Baden-Württemberg A, X; DM 16,—.

López Martínez, Nicolás: El cardenal **Mendoza** y la reforma tridentina en Burgos. — HispSacr XVI, 1963, 61—138.

Engelhard, Hanns: Das Irrlehreverfahren des niedersächsischen Reichskreises gegen Albert **Hardenberg 1560/61**. — JGNsKG LXI, 1963, 32—62.

Hirschmann, Gerhard: Die zweite Nürnberger Kirchenvisitation **1560/61**. — Festgabe Matthias Simon = ZBayKG XXXII, 1963, 111—132.

Johansen, Paul: Ein lutherisches Schreiben über den Vorstoß der Gegenreformation nach **Livland 1582**. — Zeitschrift für Ostforschung XII, 1963, 699—708.

Flaskamp, Franz: Jakob **Sartorius**. — ArchKultG XLV, 1963, 313—333.

Flaskamp, Franz: Die Schriften des Jakob Sartorius — JGNsKG LXI, 1963, 63—71.

Schüler, Heinz: Der Stand der reformierten Gemeinden in den kurpfälzischen Oberämtern Bacharach und Simmern im Jahre **1693** und die in diesen Oberämtern **1706** erfolgte Kirchenteilung. Ein Beitrag z. pfälz. Gegenreformation am Mittelrhein. — Düs: Presseverband d. Evang. Kirche im Rheinland 1964. VIII, 90 S. = Schriftenreihe d. Vereins f. Rhein. Kirchengeschichte XV.

8. Neuere Zeit

Schulze, Wilhelm August: Zwei **Baden-Durlach**ische Kirchenordnungsentwürfe **1728** und **1743**. — Karlsr.: Evang. Presseverband f. Baden 1963. 132 S. = Veröffentlichungen des Vereins f. Kirchengeschichte in d. Evang. Landeskirche in Baden XXIII.

Bölle Alfred: Die Seminarfrage im Bistum **Basel** für die Zeit vom Anfang des **19.** Jahrhunderts bis zur Gegenwart. — R: Universitas Gregoriana 1964. XXI, 250 S. = AnalGreg CXXXIV.

Rohde, Ernst: Das geistliche Stadtministerium im **19.** Jahrhundert. Gestalten und Erlebnisse im alten **Hannover**. — JGNsKG LXI, 1963, 115—122.

Pásztor, Lajos: Per la storia della Segreteria di Stato nell' Ottocento. La riforma del **1816**. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. V = Studi e testi CCXXXV, CdV 1964, 209—272.

Grootens, P., SJ: Was abbé Luis **Bautain** een fideïst? — Bijdr XXV, 1964, 29—63.

Rosa, Gabriele de: Luigi **Taparelli** d'Azeglio e i moti del **'48** in Sicilia. — Miscellanea Taparelli ... = AnalGreg CXXXIII, R 1964, 115—143.

Döllinger, Ignaz von: Briefwechsel 1820—1890. Bearbeitet von Victor Conzemius. I: Briefwechsel mit Lord Acton 1850—1890. 1: **1850—1869**. — Mchn: Beck 1963. XLV, 578 S.; DM 40,—.

Frattini, Ernesto: P. Luigi Taparelli d'Azeglio e il tradizionalismo della restaurazione. — Miscellanea Taparelli ... = AnalGreg CXXXIII, R 1964, 171—190.

Dessain, Stephen C.: The reception among Catholics of **Newman**'s doctrine of development. — Newman-Studien VI, Nbg 1964, 179—191.

Walgrave, J. H.: L'originalité de l'idée Newmanienne du développement. — Newman-Studien VI, Nbg 1964, 83—96.

Slavin, Howard B.: Newman's illness in Sicily. A review and an interpretation. — The Wiseman review N° 499, 1964, 35—54.

Bertazzoli, Michele: I informisti del **Carroccio** ⟨**1863—1864**⟩. — ScuCatt XCII, 1964, 123—153.

Hennesey, James: The **First Council** of the **Vatican:** The American experience. — (NY:) Herder & Herder (1963). 341 p.

Leccisotti, Tommaso, OSB: Note in margine all'edizione dei regesti di **Clemente V.** — Mélanges Eugène Tisserant Vol. V = Studi e testi CCXXXV, CdV 1964, 15—45.

Posselt, Hans: Vernunft und Offenbarung bei **Teichmüller**. — Neue Zeitschrift für systematische Theologie und Religionsphilosophie VI, 1964, 108—114.

9. Neueste Zeit

Zeender, John K.: **German catholics** and the concept of an interconfessional party **1900—1922**. — Journal of Central European Affairs XXIII, 4, 1964, 424—439.

Javierre, José Maria: La **diplomacia pontificia** en los estados europeos: **1903—1914**. Fuentes y bibliografia para su estudio. — Salm XI, 1964, 343—373.

Gutteridge, Richard J. C.: Sir Edwyn **Hoskins** ⟨**1884—1937**⟩ — Wegbereiter, Brückenbauer, Interpret. — KerDogm X, 1964, 48—60.

Kraus, Johann, SVD: Der Sekretär zweier Nuntien. Pater Eduard **Geermann** SVD. — In verbo tuo. Festschrift zum 50-jährigen

Bestehen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Siegburg, 1913—1963 ... (St. Augustin 1963), 167—195.

Bielefeldt, Johann: Der Kirchenkampf in **Schleswig-Holstein 1933—1945.** — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1964. 268 S.

Meier, Kurt: **Kristallnacht** und Kirche — die Haltung der evangelischen Kirche zur Judenpolitik des Faschismus. — WissZULpz XIII, 1964, 91—106.

Navarrete, Urbanus, SJ: Monumentorum pontificatus **Ioannis XXIII** memoria. — PerMorCanLit LII, 1963, 500—522.

Chantraine, G., SJ: Optimisme, angoisse et espérance chez Jean XXIII. — NRTh, A. XCVI = T. LXXXVI, 1964, 369—387.

Vaticanum secundum. I: Die erste Konzilsperiode. In Zusammenarbeit mit W. Becker und J. Gülden hrsg. v. O. Müller. — Lpz: St Benno—Verl. 1963. 471 S.

Ceriani, Grazioso: L'ora del Concilio. Cronache e primo bilancio del Concilio Vaticano II. ⟨Prima sessione⟩. — Mil: Massimo (1963). 630 p.

Hampe, Johann Christoph: Ende der Gegenreformation? Das Konzil. Dokumente und Bedeutung. — Stu, B: Kreuz-Verl.; Mz: Matthias-Grünewald-Verl. (1963). 445 S.; DM 4,80.

Zweites Vatikanisches Konzil. 2. Sitzungsperiode. Dokumente, Texte, Kommentare. — Osn: Fromm (1964). 346 S. = Fromms Taschenbücher Zeitnahes Christentum XXX; DM 6,80.

Congar, Yves M.-J., OP: Le Concile au jour le jour. Deuxième session. — P: Éd. du Cerf 1964. 220 p. = L'Église aux cent visages IX; F 6,90.

VI. Christliche Philosophie

Vogel, C. J. de: The concept of personality in Greek and christian thought. — Studies in philosophy and the history of philosophy. Ed. by John K. Ryan Vol. II, Wash 1963, 20—60.

(Johannes a Rupella) Jean de Rochelle: Tractatus de divisione multiplici potentiarum animae. Texte critique avec introduction, notes et tables. Publié par Pierre Michaud-Quantin. — P: Vrin 1964. 213 p. = Textes philosophiques du moyen âge XI; F 31,50.

Bergenthal, Ferdinand: Die fünf Wege des **Aquinaten** und das Wesensgesetz der Sophia. — ThGl LIV, 1964, 285—297.

Arbuckle, Gilbert B.: St. Thomas Aquinas and the doctrine of essence. — Studies in philosophy and the history of philosophy. Ed. by John K. Ryan Vol. II, Wash 1963, 104—136.

Vries, Josef de: Das „esse commune" bei Thomas von Aquin. — Scholast XXXIX, 1964, 163—177.

Gogolewski, Thaddaeus: De conexionibus entium per ipsorum causarum operationem unitivam in metaphysica s. Thomae. — R: Officium Libri Catholici 1963. XVIII, 115 p.

Engelhardt, Paulus, OP: Des Thomas von Aquin Fragen nach dem Wesen der Wahrheit. Eine lehrgeschichtliche Betrachtung. — Innerlichkeit und Erziehung. In memoriam Gustav Siewerth . . ., Frb/B, Bas, Wien (1964), 145—175.

Boetius de Dacia: Boetii de Dacia tractatus De aeternitate mundi. Ed. altera auctoritate 5 codium manu scriptorum rev. et em. Ed. Géza Sajó. — B: de Gruyter 1964. 70 S. = Quellen u. Studien zur Geschichte der Philosophie IV; DM 18,—.

Gieben, Servus, OFMCap: Four chapters on philosophical errors from the rudimentum doctrinae of **Gilbert of Tournai,** O. Min. ⟨died 1284⟩. — Vivarium I, 1963, 141—164.

Platzeck, Erhard-Wolfram: **Raimund Lull.** Sein Leben, seine Werke. Die Grundlagen seines Denkens ⟨Prinzipienlehre⟩. Bd I: Darstellung. II: Kataloge und Anmerkungen. — Düs: Schwann (1962—1964). XXIV, 470 S.; XI, 340* S. = Bibliotheca Franciscana V—VI; DM 88,—.

Etzkorn, Ferdinand, OFM: **Petrus Sutton** ⟨?⟩, OFM Quodlibeta. — FrancStud XXIII, 1963, 68—139.

Robinson, Charles K.: Meister **Eckhart's** doctrine of god. — The Heythrop Journal V, 1964, 144—161.

Nikolaus von Kues: Philosophisch-theologische Schriften. Hrsg. u. eingeführt von Leo Gabriel. Übersetzt u. kommentiert v. Dietlind u. Wilhelm Dupré. Studien- und Jubiläumsausgabe latein.-deutsch. Bd. I. — Wien: Herder (1964). XL, 591 S.

Reding, Marcel: Die Aktualität des Nikolaus Cusanus in seinen Grundgedanken. — B: Morus-Verl. (1964). 79 S.; DM 5,80.

Tielsch, Elfriede: **Kierkegaards** Glaube. Der Aufbruch des frühen 19. Jahrhunderts in das Zeitalter moderner, realistischer Religionsauffassung. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1964). 413 S.; DM 38,—.

Rüfner, Vinzenz: Der Personalismus: Kritik und Überwindung des Existentialismus. — Moral zwischen Anspruch und Verantwortung. Festschrift für Werner Schöllgen, Düs (1964), 404—427.

Welte, Bernhard: Die Gottesfrage im Denken Martin **Heideggers.** — Innerlichkeit und Erziehung. In memoriam Gustav Siewerth . . ., Frb/B, Bas, Wien (1964), 177—192.

VII. Fundamentaltheologie und Dogmatik

1. Apologie und Dogmatik

Fernández, Dominicano, CFM: Concepto de **revelación.** — RevEspTeol XXIV, 1964, 3—36.

Xiberta, Bartolomé M.: La **tradición** y su problemática actual. — Barc: Herder 1964. 126 p. = Pequeña biblioteca Herder XLVI.

Ferrara, R.: En torño a la noción de tradición. Ensayo sistematico. — Teologia I, 1963, 225—251.

Rahner, Karl, SJ: **Ecriture** et **tradition**: à propos du schéma conciliaire sur la révélation divine. — L'homme devant Dieu. Mélanges offerts au Père Henri de Lubac T. III = Théologie LVIII, (P 1964), 209—221.

Cirne-Lima, Carlos: A phenomenology of **belief.** — Continuum I, 1963, 22—31.

Lonergan, Bernardus, SJ: De **deo trino.** I: Pars dogmatica. Editio altera et recognita. II: Pars systematica seu Divinarum personarum conceptio analogica. Editio tertia et recognita. — R: Univ. Gregoriana 1964. 308 p.; 321 p.; lire 4 400.

Piolanti, Antonio: Teologia dogmatica. III: **Dio uomo.** — R [e. a.:] Desclée 1964. XI, 654 p.

Sebastián Aguilar, Fernando, CMF: La gracia de la **maternidad** divina. — EphMar XIV, 1964, 161—224.

Baum, Gregory, OSA: **Primacy** and **episcopacy**: A theological reflection. — Vatican II. The theological dimension . . ., Wash (1963), 211—221 = Thom XXVII, 1963.

Letter, Prudentius de, SJ: Primacy and episcopacy: doctrinal and practical implications. — Ib. p. 222—235.

Lattanzi, Hugo: Quid de episcoporum collegialitate ex Novo Testamento sentiendum est. — Div VIII, 1964, 62—96.

García Martínez, Fidel: Colegialidad episcopal. — RevEspTeol XXIV, 1964, 37—59.

Rusch, Paulus: Die kollegiale Struktur des Bischofsamtes. — ZkTh LXXXVI, 1964, 257—285.

Staffa, Dinus: De collegiali episcopatus ratione. I—III. — Div VIII, 1964, 3—61.

Congar, Yves, OP: **Konzil** als Versammlung und grundsätzliche Konziliarität der Kirche. — Gott in der Welt. Festgabe für Karl Rahner, Bd II, Frb/B, Bas, Wien (1964), 135—165.

Gruber, Winfried: Das Konzil des Volkes Gottes. — ThpQ CXII, 1964, 89—102.

Schillebeeckx, E. Henry, OP: The **layman** in the church. — Vatican II. The theological dimension . . ., (Wash) 1963, 262—283 = Thom XXVII, 1963.

Colombo, Carlo: Il **matrimonio** sacramento della nuova legge. — Matrimonio e verginità . . ., Venegono Inferiore ⟨Varese⟩ (1963), 445—491.

2. Dogmen- und Glaubensgeschichte

Graef, Hilda: **Maria.** Eine Geschichte der Lehre und Verehrung. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1964). 425 S.; DM 42,—.

Repges, Walter: Die „Namen Christi" in der Literatur der Patristik und des Mittelalters. — TrThZ LXXIII, 1964, 161—177.

Cullmann, Oscar: La foi et le culte de l'Église primitive. [Recueil d'études exégétiques.] — Neuch: Delachaux & Niestlé [1963]. 223 p. = Bibliothèque théologique; sfr 15,—.

Orbe, Antonio, SJ: El pecado original y el matrimonio en la teología del s. **II.** — Greg XLV, 1964, 449—500.

Domínguez del Val, Ursicino, OSA: Escritura y tradición en los pp. occidentales y en los teólogos pretridentinos. — RevEspTeol XXIV, 1964, 61—105.

Vogel, Heinrich: Das **nicaenische** Glaubensbekenntnis. Eine Doxologie. — B, Stu: Lettner-Verl. (1963). 214 S.; DM 12,80.

Domínguez del Val, Ursicino, OSA: Obispo y colegio episcopal en el concilio Vaticano I y en la tradición patrística. — Salm XI, 1964, 3—96.

Oggioni, Giulio: Matrimonio e verginità presso i pardi ⟨fino a s. Agostino⟩. — Martimonio e verginità . . ., Venegono Inferiore ⟨Varese⟩ (1963), 159—418.

Lemmens, Jan, AA: De sacramenten en het vleesgeworden woord volgens **Augustinus.** — August XIV, 1964, 5—71.

Marot, D. H.: La collégialité et la vocabulaire episcopale du **Ve** au **VIIe** siècle. — Irén XXXVI, 1963, 41—60; XXXVII, 1964, 198—221; ib. p. 221—226: Note sur l'expression: „Episcopus ecclesiae catholicae".

Brooke, O., OSB: **William** of St. **Thierry's** doctrine of the ascent to God by faith. — RechThAncMéd XXX, 1963, 181—204.

O'Neill, Colman E., OP: St. **Thomas** on membership of the church. — Vatican II. The theological dimension . . ., (Wash) 1963, 88—140 = Thom XXVII, 1963.

Gherardini, Brunerus: De fide in **Lutheri** lutheranorumque doctrinis quaestiones selectae. — Div VIII, 1964, 148—168.

Stiglmayr, Emmerich, SVD: Verstoßung und Gnade. Die Universalität der hinreichenden Gnade und die strengen **Thomisten** des **16.** und **17.** Jahrhunderts. — R: Herder 1964. 176 S.

Esquerda, Juan: El tratado sobre la Inmaculada de Diego **Pérez** de **Valdivia** — EphMar XIV, 1964, 225—361.

Touveneraud, P., AA: De assumptie in het Oosten. — ChrOH XVI, 1963/64, 5—29.

Scheele, Paul Werner: Einheit und Glaube. Johann Adam **Möhlers** Lehre von der Einheit der Kirche und ihre Bedeutung für die Glaubensbegründung. — Pad, Mchn, Wien: Schöningh 1964. VIII, 352 S.; DM 26,—.

Schrift und Tradition. Zum Verständnis der Diskussion um die Offenbarungsquellen auf dem **Zweiten Vatikanischen Konzil.** — ImLRef VI, 1963, 50—86; S. 50—63: Nitzschke, Kurt: I. Die historischen Grundlagen; S. 63—86: Geißer, Hans: II. Die Problemlage nach dem I. Vaticanum.

3. Konfessionskunde und oekumenische Bewegung

Congar, Yves M.-J.: Chrétiens en dialogue. Contributions catholiques à l'**oecumenisme**. — P: Ed. du Cerf 1964. LXIV, 576 p. = Unam Sanctam L; F 33.

Tuilier, André: Le sens de l'adjectif „oecuménique" dans la tradition patristique et dans la tradition byzantine. — NRTh, A. XCVI = T. LXXXVI, 1964, 260—271.

Stakemeier, Eduard: Das Konzilsschema De oecumenismo in den Diskussionen der Zweiten Sitzungsperiode. — CathMstr XVIII, 1964, 1—26.

Stakemeier, Eduard: Die Konzilsdiskussion über das Schema „De oecumenismo". Eine Übersicht über die Ergebnisse. — ThGL LIV, 1964, 161—181.

Küppers, Werner: Das Schema „De oecumenismo". Die Aussprache auf der 2. Session des II. Vatik. Konzils. — OekRu XIII, 1964, 166—181.

Schlink, Edmund: Das Ringen um einen römisch-katholischen Oekumenismus im II. Vatikanischen Konzil. — KerDogm X, 1964, 169—191.

Giaquinta, C. J.: Ecumenismo catolico y concilio. — Teologia I, 1963, 195—224.

Cowley, Ronald, OP: The causes of the world ecumenical movement. — Vatican II. The theological dimension . . ., (Wash) 1963, 551—569 = Thom XXVII, 1963.

Löhrer, Magnus, OSB: Überlegungen zur Interpretation lehramtlicher Aussagen als Frage des ökumenischen Gesprächs. — Gott in Welt. Festgabe für Karl Rahner, Bd II, Frb/B, Bas, Wien (1964), 499—523.

Lambert, Bernard, OP: Das ökumenische Problem (Le problème oecuménique, dt.) Bd II. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1964). 307 S.; DM 29,50.

Torrance, T. F.: La portée de la doctrine du Saint-Esprit pour la théologie oecuménique. — VerbCar XVII, 1963, 166—176; [Dt. Fassg.:] OekRu XII, 1963, 122—131.

Viatte, Gerard: Oecuménisme. — Tourn: Casterman 1964. 216 p. = Coll. „Saint-Sèverin"; bfr 80.

Le Guillou, N.-J, OP: Sens du l'oecuménisme catholique. — LumVit XIX, 1964, 13—20; ib. p. 21—26: Roux, Hébert: Sens de l'oecumenisme protestant.

Preus, Robert: Die ökumenische Bewegung und der lutherische Ökumenizitätsbegriff. — LuthRu XII, 1964, 12—21.

Roux, Hébert: Le dialogue avec le catholicisme romain dans le protestantisme français. — LumVit XIX, 1964, 27—32; ib. p. 33—42; Heyer, Friedrich: La mentalité oecuménique de l'Allemagne évangélique; ib. p. 43—50: McAfee Brown, Robert: Situation sociologique aux États-Unis et perspectives oecuméniques; ib. p. 51—60: Mejia, Jorge María: La situation oecuménique en Amérique latine.

Louden, Stuart: Confessionalism and ecumenism. A consideration of the wider loyalties of the Church of **Scotland**. — ScJTheol XVII, 1964, 199—210.

Amzas, D. C.: Die **rumänische** orthodoxe Kirche und die ökumenische Begegnung. — Kyrios N. F. IV, 1964, 119—136.

Posnoff, Irene: **Russian** catholics and ecumenism in the twentieth century. — Re-discovering eastern christendom. Essays in commemoration of Bede Winslow . . ., Lo (1963), 135—153.

Doi, Masatoshi: Die oekumenische und missionarische Lage in **Japan**. — UnSa XIX, 1964, 227—229; ebd. S. 230—234: Pfister, Paul, SJ: Oekumenische Aufgaben u. Aussichten in Japan; ebd. S. 235—239: Neuner, Josef, SJ: Oekumenismus in **Indien**; ebd. S. 240—244: Moritzen, Niels-Peter: Wege zur Kircheneinigung in **Ostafrika**; ebd. S. 245—247: Bauer, Otmar, OSB: Oekumenischer Aufbruch in **Kamerun**.

Henry St. John, OP: The **laity** and ecumenism. — Vatican II. The theological dimension . . ., (Wash) 1963, 307—316 = Thom XXVII, 1963.

VIII. Moraltheologie

Fleckenstein, Heinz: Alte und neue Aufgaben des Arztes in der modernen Gesellschaft. — Moral zwischen Anspruch und Verantwortung. Festschrift für Werner Schöllgen, Düs (1964), 175—190.

Boissard, E., OSB: Valeur morale d'un certain cas de **stérilisation** temporaire. — Ang XLI, 1964, 167—209.

Demmer, Klaus, MSC: Die hormonale Behandlung der **Schwangerschaftsphobie**. Ein Beitrag zu ihrer moraltheologischen Beurteilung. — Scholast XXXIX, 1964, 197—219.

Henry, A.-M., OP: Morale et vie conjugale. Préface par A.-M. Carré. Nouvelle édition revue et augmentée. — P: Éd. du Cerf 1964. 251 p.

Häring, B(ernhard): Um die Berufung ehelicher Liebe. Ewige Grundsätze im Lichte neuer Bewußtseinshaltung. — Theologie der Gegenwart VII, 1964, 63—71.

Auer, Alfons: Eheliche Hingabe und Zeugung. Zu einem Diskussionsbeitrag des Mainzer Weihbischofs J. M. Reuß. — ThpQ CXII, 1964, 121—132.

Teichtweiher, Georg: Das ständige Anliegen der beglückten und verantwortungsbewußten Ehe. Moraltheologische und pastorale Überlegungen. — ThpQ CXII, 1964, 108—121.

D(avid), J(akob): Zur Frage der **Geburtenregelung**. Versuch eines neuen Ansatzes. — Theologie der Gegenwart VII, 1964, 71—79; ebd. S. 211—231: Zu den neuen Theorien der Ehepraxis.

Zalba, Marcellinus, SJ: De regulatione prolis generandae et de usu compositorum progestationalium. — PerMorCanLit LIII, 1964, 186—259.

Weber, Leonhard M.: Zur Frage der Geburtenregelung. — Theologie der Gegenwart VII, 1964, 125—133.

Marck, W. van der: Vruchtbaarheidsregeling: poging tot antword op een nog open vraag. — Tijdschrift voor theologie III, 1963, 378—414.

Rock, John: Geburtenkontrolle. Vorschläge eines katholischen Arztes (The time has come — A catholic doctor's proposals, dt.) — Olten, Frb/B: Walter-Verl. (1964). 212 S.; DM 8,80.

Quartier, D.: Het moreel probleem van de geboortenregeling. — CollBrugGand X, 1964, 145—203.

Seelhammer, Nikolaus: Zur Diskussion um die Frage der Geburtenbeschränkung. — TrThZ LXXIII, 1964, 92—107.

Fuchs, Josef, SJ: Die Diskussion um die „Pille". — StdZ, Bd CLXXIV, 12 = Jg LXXXIX, 12, 1964, 401—418.

Gansewinkel, A. van, SVD: Überblick über die moraltheologische Diskussion bezüglich Geburtenregelung. Stand vom 1. VII. 1964. — PastBlAEKöln XVI, 1964, 258—266.

Buckley, Michael John: **Homosexualität** und Moral (Morality and the homosexual, dt.) Ein aktuelles Problem für Erziehung und Seelsorge. Mit e. Vorwort v. John E. Heenan. Hrsg. u. mit e. Nachwort versehen v. E. Meistermann-Seeger. — Düs: Patmos-Verl. (1964). 231 S.; DM 22.—.

Bockmühl, Klaus: Die Diskussion über Homosexualität in theologischer Sicht. — EvTh XXIV, 1964, 242—266.

IX. Christliche Sozialwissenschaften

Utz, Arthur: Bibliographie der **Sozialethik**. Grundsatzfragen des öffentlichen Lebens, Recht, Gesellschaft, Wirtschaft, Staat . . . III ⟨1961—1963⟩. Unter Mitw. von . . . W. Büchi, B. v. Galen. — Frb/B [u. a.:] Herder (1964). 530 S.; DM 49,30.

Calvez, Jean Yves, SJ [u.] Jacques Perrin, SJ: Kirche und Wirtschaftsgesellschaft (Église et société économique, dt.) Die Soziallehre der Päpste von **Leo XIII.** bis zu **Johannes XXIII.** Bd I. — Rcklgh: Paulus Verl. (1964). 299 S.; DM 30,—.

Burger, Annemarie: **Religionszugehörigkeit** und **soziales Verhalten**. Untersuchungen und Statistiken der neueren Zeit in Deutschland. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1964). 360 S. = Kirche und Konfession IV; DM 38,—.

Acquavia, Sabino S.: Der Untergang des Heiligen in der industriellen Gesellschaft (L'eclessi del sacro nella civiltà industriale, dt.) — Ess: Ludgerus-Verlag Hubert Wingen 1964. XIV, 230 S.; DM 22,80.

Herrmann, Robert: Die Kirche und ihre Liebestätigkeit von Anbeginn bis zur Gegenwart. — Frb/Br: Lambertus-Verlag 1963. 149 S.; DM 10,80.

Christliche Gemeinde und Gesellschaftswandel. (Friedrich **Karrenberg** zur Vollendung des 60. Lebensjahres.) Hrsg. v. Joachim Beckmann u. Gerhard Weiser in Zusammenarbeit mit . . . — Stu, B: Kreuz-Verl. (1964). 369 S.; DM 14,80; S. 348—355; Bibliographie F. Karrenberg.

Wulf, Hans, SJ: Der **Christ** und die **Obrigkeit**. — StdZ, Jg LXXXIX, 10 = Bd CLXXIV, 10, 1964, 253—264.

Dufhues, Josef-Hermann: **Christen** in der **Demokratie**. — Die politische Meinung IX, 1964, 15—25.

Dirks, Walter: Das schmutzige Geschäft? Die **Politik** und die Verantwortung der **Christen**. — Frb/Br: Walter-Verlag 1964. 270 S.; DM 20,—.

Seidel, Friedrich: Die **soziale Frage** in der deutschen Geschichte mit bes. Berücks. des ehemaligen Fürstentums Waldeck-Pyrmont. Ein lehrgeschichtl. Überblick. — Wiesb: Steiner-Verlag 1964. VIII, 302 S.; DM 48,—.

Helbing, Karl: **Personalfürsorge**. Rechtsgrundlagen, Organisation, Leistungen, Finanzierung, Kapitalanlage. — Bern: Haupt 1964. 137 S.; DM 14,80.

Scherer, Georg: Die Macht des **Vaters**. — Ess: Driewer-Verlag 1962. 162 S.; DM 9,90.

Die **Mutter** in der heutigen Gesellschaft. Gesamtbericht über den 63. Deutschen Fürsorgetag 1963 in München. [Beiträge von Hans Zulliger, Lothar Loeffler, Hans Muthesius u. a.]. — Köln: Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge 1964. 398 S.; DM 30,—.

Hill, Reuben: New knowledges about the family: A review of family research in Europe and America. — Social Compass XI, 1964, 5—22.

Die **Förderung** der Familie als Aufgabe der Gesundheitspolitik. Hrsg. v. Walter Best. (Kongreßbericht der Deutschen Zentrale für Volksgesundheitspflege 1962.) — Ffm: (Eigenverlag Deutsche Zentrale für Volksgesundheitspflege; Henssler in Komm.) 1963. IX, 177 S. = Deutsche Zentrale für Volksgesundheitspflege [Veröffentlichungen] X ; DM 15,—.

Wuermeling, Franz-Josef: Der überrollte Familienausgleich. — Politisch-Soziale Korrespondenz XIII, 1964, 5—7.

Gössmann, Elisabeth: Mann und Frau in Familie und Öffentlichkeit. — Mchn: Hueber-Verlag 1964. 125 S. = Theologische Fragen heute II; DM 4,80.

Rauscher, Anton SJ: Zum Beziehungswandel von **Familie** und **Beruf**. — JbInstChrSozWiss V, 1964, 51—62.

Estor, Marita: Berufsbildung in **Familie** und **Betrieb**. — JbInstChrSozWiss V, 1964, 79—90.

Henning, Rudolf: Anmerkungen zum Verständnis von **Beruf** und **Berufung**. — JbInstChrSozWiss V, 1964, 37—50.

Heitger, Marian: **Religion** und **Bildung** in unserem Schulwesen. Gedanken zu einem Gutachten des Deutschen Ausschusses. — Hchl LVI, 1964, 414—427.

Erlinghagen, Karl, SJ: Katholische Schüler an weiterführenden Schulen. — StdZ, Jg LXXXIX, 11 = Bd CLXXIV, 11, 1964, 375—393.

Reichel, Herbert, SJ: Gefährdeter **Kulturauftrag** der **Gewerkschaften** heute. — Gesellschaftspolitische Kommentare XI, 1964 109—112.

(Paul VI.:) Über die Voraussetzungen einer christlichen **Wirtschaft**. — HK XVIII, 11, 1964, 531—533.

Ven, J. J. M. van der: Wirtschaften als menschliches Anliegen. — JbInstChrSozWiss V, 1964, 255—273.

Die unternehmerische Verantwortung in unserer Gesellschaftsordnung. Tatbestand und Forderung. [Herausgegeben von der Walter-Raymond-Stiftung mit Beiträgen von Hans Freyer, Arnold Gehlen, Gustav Gundlach, Eric Voegelin u. a.]. — Köln, Opladen: Westdeutscher Verlag 1964. 344 S. = Veröffentlichungen d. Walter-Raymond-Stiftung IV; DM 17,50.

Stiller, Ekkehard: **Lohnpolitik** und **Vermögensbildung**. Frankfurter Gespräch der List Gesellschaft 1963. [Mit Beiträgen von Carl Föhl, Wilfried Schreiber, Wilhelm Krelle u. a.]. — Bas: Kyklos-Verlag 1964. 261 S.; DM 21,50.

Ehlert, Josef: Die Idee der **Mitbestimmung**. Geschichte und Gesetzgebung. — Gesellschaftspolitische Kommentare XI, 1964, 170—188.

Hax, Karl: Die volks- und betriebswirtschaftliche Bedeutung der Mitbestimmung. — Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung XVI, 1964, 361—367.

Lateinamerika. Wirtschaft und Kultur. (Herausgegeben vom Lateinamerikanischen Institut an der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit Beiträgen von R. Großmann, F. Kneschaurek, J. A. Doering u. a.). — Zü: Füssli Verlag 1964. 176 S.; DM 24,—.

X. Kirchenrecht

(einschließl. kirchl. Verwaltung u. Statistik)

Machielsen, Lambertus: Les spurii de s. **Grégoire le Grand** en matière matrimoniale, dans les collections canoniques jusqu'au décret de Gratian. — SacEr XIV, 1963, 251—270.

Hellinger, Walter: Die Pfarrvisitation nach **Regio** von **Prüm**. Der Rechtsgehalt des I. Buches seiner „Libri duo de synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis". — SavZ, kan LXXIX, 1962, 1—116; LXXX, 1963, 76—137.

Hageneder, Othmar: Studien zur Dekretale „Vergentis" ⟨X. V, 7, 10⟩. Ein Beitrag zur Häretikergesetzgebung **Innocenz' III.** — SavZ, kan LXXX, 1963, 138—173.

Heitmeyer, Heinrich: Sakramentenspendung bei Häretikern und Simonisten nach **Huguccio**. Von den „Wirkungen" besonders der Taufe und Weihe in der ersten Causa seiner „Summa super corpore decretorum". — R: Päpstl. Gregor. Univ. 1964. XV, 173 p. = AnalGreg CXXXII = Ser. fac. Iuris Canonici: sectio B, n. XII; lire 2 000.

Kuttner, Stephan: The date of the constitution „**Saepe**", the Vatican manuscripts and the Roman edition of the Clementines. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. IV = Studi e testi CCXXXIV, CdV 1964, 427—452.

Schöppe, Lothar: Konkordate seit **1800**. Originaltext und deutsche Übersetzung der geltenden Konkordate zusammengestellt u. bearbeitet. — Ffm, B: Metzner Verl. 1964. XXXVII, 584 S. = Dokumente XXXV; DM 68.

Entscheidungen in Kirchensachen seit 1946. Hrsg. von Carl Joseph Hering [u.] Hubert Lentz. Bd. II: ⟨**1953/1954**⟩. — B: de Gruyter 1964. XII, 437 S.; DM 64,—.

Dürig, Günter: Die Rechtsstellung der katholischen Privatschulen im Lande **Bremen**. — Tü: Mohr 1964. 59 S. = Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart CCLXXXIV/CCLXXXV.

Fedele, Pio: La teoria generale del diritto canonico nella letteratura dell' ultimo decennio. — EphIurCan XIX, 1963, 9—85.

Michiels, Gommarus, OFMCap: De potestate ordinaria et delegata. Commentarius tituli V libri II Codicis Iuris Canonici. Canones **196—210**. — P [e. a.:] Desclée 1964. XX, 365 p.

Felici, Aloysius: De extensione nominis episcopi abbatibus et praelatibus nullius. — Apol XXXVI, 1963, 298—320.

Parisella, Innocentius: S. Congregationis Concilii iurisprudentia de emeriti seu, ut aiunt, iubilationis indulto ⟨can. 422⟩. — Apol XXXVI, 1963, 321—354.

Rocca, Fernando della: Diritto **matrimoniale** canonico. Tavole sinottiche. — Padova: Cedam 1963. XIV, 406 p.; lire 4 000.

Hervada, J.: La „ordinatio ad fines" en el matrimonio canónico. — RevEspDerCan XVIII, 1963, 439—500.

Navarrete, Urbanus, SJ: De termino „**Privilegium Petrinum**" non adhibendo. — PerMorCanLit LIII, 1964, 323—373.

Cambria, A.: Sull'interpretazione dei canoni **1519** e **1653/5** del Codex. — DirEccl LXXIV, 1963, 348—371.

Ciprotti, Pio: La teoria imperativa della sanzione e il diritto canonico. — Miscellanea Taparelli ... = AnalGreg CXXXIII, R 1964, 33—50.

Blasko, Georgius: De delictis **superstitionis** in lure Canonico vigenti. — R: Herder 1964. 239 p. = Bibliotheca Academiae catholicae Hungaricae. Sectio iuridico — theologica IV.

XI. Pastoraltheologie und Katechetik

Schneyer, Johannes Baptist: Die Erforschung der scholastischen Sermones und ihre Bedeutung für die **Homiletik**. Ein Hinweis auf die Bedeutung der scholastischen Sermones für die Theologie. — Scholast XXXIX, 1964, 1—26.

Furnish, Victor Paul: Prophets, apostles, and preachers. A study of the biblical concept of preaching. — Interpr XVII, 1963, 48—60.

Huber, Franz: Der Prediger unter dem Anspruch des Wortes Gottes. — OrhPBl LXV, 1964, 21—29.

Reumann, John H. P.: The kerygma and the preacher. — Dialog III, 1964, 27—35.

Trillhaas, Wolfgang: Die wirkliche Predigt. — Wahrheit und Glaube. Festschrift für Emmanuel Hirsch ..., Itzehoe (1963), 193—205.

Fleckenstein, Heinz: Der heutige Hörer und die biblische Predigt. — An XIX, 1964, 135—143.

Blank, Josef: Vom Text zur Predigt. — An XIX, 1964, 129—135.

Mezger, Manfred: Die Verbindlichkeit des Textes in der Predigt. — ThLZ LXXXIX, 1964, Sp. 499—518.

Best, Ernest: Two modes of encounter. An exposition of the relationship of the eucharist and preaching. — Interpr XVII, 1963, 25—38.

Bronstering, Bernhard, SVD: Zur Krise der Fastenpredigt: Einige pastorale Gedanken zu ihrer Lösung. — In verbo tuo. Festschrift zum 50-jährigen Bestehen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Siegburg 1913—1963 ..., (St. Augustin) 1963, 29—45.

Eilers, Franz Josef, SVD: Anmerkungen zur Homiletik in publizistischer Sicht. — Ebd. S. 47—59.

Hammelsbeck, Oskar: Theologie und Pädagogik. Eine Studie. — Innerlichkeit und Erziehung. In memoriam Gustav Siewerth ..., Frb/B, Bas, Wien (1964), 219—235.

Thome, Alfons: Unser Heil in Gottes Wort. Zur Theologie der **Bibelkatechese**. — Düs: Patmos-Verl. (1964). 202 S. = Katechetische Studien; DM 19,80.

Otto, Gert: Evangelischer Religionsunterricht als hermeneutische Aufgabe. — ZThK LXI, 1964, 236—249.

Stachel, Günter: Heutige Schriftauslegung und Religionsunterricht. — An XIX, 1964, 91—101.

Deissler, Alfons: Das **Alte Testament** und die neuere katholische Exegese. Für die Verkündigung und Katechese dargestellt. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1963). 127 S. = Aktuelle Schriften zur Religionspädagogik I; DM 6,80.

Glanz, Luzia-Anna Ulrich: Katechetischer Kommentar zum alttestamentlichen Teil des Glaubensbuches. — Pad: Schöningh 1964. VI, 319 S. = Handbuch für die Glaubensunterweisung des 3. und 4. Schuljahrs I.

Zinniker, Franz: Die katechetische Bewältigung schwieriger Kapitel des Alten Testamentes. — An XIX, 1964, 150—162.

Müller, Bruno: **Kommunionunterricht** in Klasse **3** nach dem neuen Glaubensbuch. — KatBl LXXXIX, 1964, 198—207.

Caster, Marcel van, SJ: **Sagesse** et doctrine en catéchèse. — LumVit XVIII, 1963, 657—677.

Soeur Elisabeth, PAC: Les leçons de l'histoire. L'éveil de la mission catéchétique des religieuses. — Cat IV, 1964, 277—306.

Dormuth-Thoma, Emmerich: **Film** und **Fernsehen** in der Katechese. — KatBl LXXXIX, 1964, 259—266. 306—311.

XII. Liturgik

Veken, B. J. van der, OPraem: De sensu paschatis in saeculo secundo et Epistula apostolorum. — SacEr XIV, 1963, 5—33.

Dalmais, I.-H., OP: Origines géographiques, historiques et doctrinales de la différenciation des rites orientaux. — Union et désunion des chrétiens ... = Recherches oecuméniques I, Brug (1963), 27—40.

Falsini, Rinaldo, OFM: I postcommuni del sacramentario **Leoniano**. Classificazione, terminologia, dottrina. — R: Pont. Athenaeum Antonianum 1964. 190 p. = Bibliotheca Pontificii Athenaei Antoniani XIII.

Mateos, Juan, SJ: Un horologion inédit de Saint-**Sabas**. Le codex sinaïtique grec 863 ⟨IXe siècle⟩. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. III = Studi e testi CCXXXIII, CdV 1964, 47—76.

Follieri, Enrica: Il calendario in forma di canone di **Teodosio Calociro**. — Ib. Vol. II = Studi e testi CCXXXII, CdV 1964, 103—164.

Irtenkauf, Wolfgang: Zur mittelalterlichen Liturgie- und Musikgeschichte **Ottobeurens**. — Ottobeuren. Festschrift zur 1200-Jahrfeier der Abtei ..., Augsburg 1964, 141—179.

Tüchle, Hermann: Bemerkungen zu den Kalendarien der Abtei Ottobeuren. — Ebd. S. 111—139.

Marsili, P., OSB: Le concile **Vatican II** et la liturgie. — Liturgie en mission ... = MusLess, sect. missiologique XLIV, (Louv 1964,) 22—40.

Fransen, P[iet], SJ: The theological implications of the discussions of the liturgy at the Second Vatican Council. — ScJTheol XVI, 1963, 1—20 .

Gaillard, Jean: La constitution conciliaire. — RThom, A. LXXII = T. LXIV, 1964, 260—279.

Jungmann, Josef Andreas: Die theologischen Grundlagen der Konstitution des II. Vatikanischen Konzils. — Musica sacra LXXXIV, 1964, 183—192.

Klaus, Bernhard: Die Liturgie-Konstitution des II. Vatikanischen Konzils. — MatDKfInst XV, 1964, 21—28.

Jung, Andreas: Ziele der Liturgiereform nach der „Constitutio de sacra liturgia". — KerDogm X, 1964, 192—218.

Huber, Franz: Die liturgietheologischen Grundlagen der Konstitution über die heilige Liturgie und die pastoralen Aufgaben in der heutigen Situation. — OrhPBl LXV, 1964, 241—253.

Nicolau, Miguel, SJ: La **misa** en la constitución litúrgica del Vaticano II ⟨n. 47—58⟩. — Salm XI, 1964, 267—282.

Rabau, J.: La **célébration** eucharistique à la lumière de la constitution de la liturgie. — CollMechl XLIX, 1964, 157—181.

Dufrasne, J.: La célébration de l'eucharistie d'après la constitution conciliaire sur la liturgie. — RevDiocTournai XIX, 1964, 25—50.

Gauthier, R., CSC: Le nom de saint Joseph au canon de la messe. — CahJos XI, 1963, 87—122.

Tihon, Paul, SJ: De la **concélébration** eucharistique. — NRTh, A. CXVI = T. LXXXVI, 1964, 579—607.

XIII. Religiöses Leben und Brauchtum

Avelino Esteban Romera, Andrés: (Los estudios históricos de espiritualidad Hispaña desde la época patrística hasta el siglo XVII.) Patrística y edad media. ⟨Estudio bibliográfico⟩. — Corrientes espirituales en la España del siglo XVI, Barc 1963, 3—93.

Dietz, Matthias: Vom Reichtum des Schweigens. Ein Zeugnis der Ostkirche. Geistliche Antwortbriefe der Schweigemönche **Barsanuph** und seines Schülers **Johannes** ⟨**6. Jhrh.**⟩ Ausgew. u. zum 1. Male ins Dt. übers. — Zü: Thomas-Verl.; Pad, Mchn, Wien: Schöningh 1963. 125 S.; DM 8,40.

Vallery-Radot, Irénée: **Bernard** de **Fontaines** abbé de Clairvaux ou les noces de la grâce et de la nature. Les années de formation 1090—1130. — (Tourn:) Desclée (1963). 402 p.; F 16,—.

Koehler, Théodore: Thème et vocabulaire de la „Fruition divine" chez **Guillaume** de Saint-**Thierry**. — RAscMyst XL, 1964, 139—161.

Leclercq, Jean, OSB: Christusnachfolge und Sakrament in der Theologie des heiligen **Bernhard**. — ALW VIII, 1, 1963, 58—72.

Vita Dorotheae Montoviensis magistri **Johannis Marienwerder**. Hrsg. v. Hans Westpfahl unter Mitw. von Anneliese Triller, geb. Birch-Hirschfeld. — Köln, Graz: Böhlau Verl. 1964. XI, 424 S. = Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands I.

Colombás, García M., OSB: Corrientes espirituales entre los benedictinos observantes españoles del siglo XVI. — Corrientes espirituales en la España del siglo XVI . . ., Barc 1963, 127—164.

Rahner, Hugo: **Ignatius** von **Loyola** als Mensch und Theologe. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1964). 528 S.; DM 49,80.

Serouet, Pierre: Lettres et écrits spirituels de la bienheureuse **Anne** de Saint- **Barthélemy**. — (Brug:) Desclée [&] de Brouwer (1964). 197, 144* p. = Présence du Carmel. Textes et documents II.

Tellecha Idígoras, José Ignacio: Ideario ascético-pastoral de Bartolomé **Carranca**, OP. Estudio doctrinal de una obra inédita. — Corrientes espirituales en la España del siglo XVI . . ., Barc 1963, 203—245.

Lemaire, Henri: **François** de **Sales**, docteur de la confiance et de la paix. Étude de spiritualité à partir d'un choix important d'images. — P: Beauchesne 1963. 366 p.; F 19,50.

Thomas, Marcelle-Georges: Sainte **Chantal** et la spiritualité salésienne. Avant-propos de Jean Gautier. — P: Ed. Saint-Paul (1963). 191 p. = Église et spiritualités; F 9,—.

Waach, Hildegard: Ein Heiliger der Gegensätze. Bemerkungen zu Leben und Lehre des hl. Ludwig Maria **Grignion** de **Montfort**. — JbMystTh IX, 1963, 9—42; ebd. S. 45—89: Wessely, Friedrich: Die geistige Welt des heiligen Ludwig Maria von Montfort.

Combes, André: Die heilige **Theresia** von **Lisieux** als Vorbild kontemplativen Lebens. — JbMystTh IX, 1963, 93—137.

Leclercq, Jacques: Écrits spirituels de Mère **Marie-Gabrielle** ⟨1884—1960⟩. — (Brug:) Desclée [&] de Brouwer (1964). 136 p.

Nigg, Walter: Glanz der **Legende**. Eine Aufforderung, die Einfalt wieder zu lieben. — Zü, Stu: Artemis-Verl. (1964). 222 S.

Festugière, André-Jean, OP: Ursprünge christlicher Frömmigkeit. Bildung oder Heiligkeit im Mönchtum des altchristlichen Orients (Les moines d'orient I: Culture ou sainteté. Introduction au monachisme oriental, dt.). — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1963). V, 152 S.; DM 14,80.

Scheffczyk, Leo: Christliche Weltfrömmigkeit? — Ess: Fredebeul & Koenen (1964). 67 S. = Wolfsburgreihe IX; DM 3,80.

Galot, Jean, SJ: Eucharistie vivante. — (Brug:) Desclée [&] de Brouwer (1963). 309 p. = MusLess, sect. ascétique et mystique LIV; bfr 150,—.

XIV. Cristliche Archäologie und Kunst

Schade, Herbert, SJ: Byzantinische Kunst. — StdZ, Bd CLXXIV, 11 = Jg LXXXIX, 11, 1964, 330—343.

Courcelle, Jeanne et Pierre: Scènes anciennes de l'**iconographie Augustinienne**. — RevÉtAug X, 1964, 51—96.

Spahr, Gebhard: Kreuz und Blut Christi in der Kunst **Weingartens**. Eine ikonographische Studie. [Hrsg.:] Abtei Weingarten. — Kstz: Thorbecke [1963]. 136 S. mit 168 Abb., 1 Titelbild.

Pieper, Paul: **Westfälische Malerei** des 14. Jahrhunderts. — Westf XLII, 1964, 10—19.

Brenk, B.: Die Anfänge der byzantinischen Weltgerichtsdarstellung. — ByzZ LVII, 1964, 106—126.

Dinkler, Erich: Bemerkungen zum Kreuz als τρόπαιον. — Mullus. Festschrift Theodor Klauser = JbAntChr Erg.-Bd I, 1964, 71—78.

Porcher, Jean: Aux origines de la lettre ornée médiévale. — Mélanges Eugène Tisserant V = Studi e testi CCXXXV, CdV 1964, 273—276; 4 pl.

Schmidt, Gerhard: Der Codex 650 A der Stiftsbibliothek und die Klosterneuburger Buchmalerei des frühen 14. Jahrhunderts. — Festschrift für Alphons Lhotsky I = Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg N. F. III, 1963, 181—193.

Marcora, Carlo: Il cardinal **Federico Borromeo** e l'archeologia cristiana. — Mélanges Eugène Tisserant V = Studi e testi CCXXXV, CdV 1964, 115—154.

Goubert, Paul, SJ: L'arc éphésien de Sainte-Marie-Majeure et les évangiles apocryphes. — Mélanges Eugène Tisserant II =Studi e testi CCXXXII, CdV 1964, 187—215; 2 pl.

Diesem Heft liegen Prospekte folgender Verlage bei:
Ludgerus Verlag, Essen
Otto Müller Verlag, Salzburg
Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
Wir bitten um Ihre Aufmerksamkeit.

Anschriften der Mitarbeiter

Dr. Timotheus Barth OFM, **Sigmaringen, Gorheimer Str. 28**; Doz. Dr. Karl Becker, Karlsruhe, Südenstr. 39; Prof. Dr. Ludwig Berg, Mainz, Dijonstr. 45; P. Engelhard Busch OFMCap, Münster, Clemenshospital, Duesbergweg 124; Prof. Dr. Theodor Filthaut, Münster, Am Krug 5; Prof. Dr. Albert Fries, Hennef/Sieg, Kloster Geistingen; Dr. Gottfried Griesl, Innsbruck (Österreich), Riedgasse 9; Dr. Joseph Hajjar, Münster, Franziskanerkloster, Hörsterplatz 5; Dr. Gotthold Hasenhüttl, Tübingen, Nauklestr. 37 a; Dr. Norbert Hötzel, Hünfeld, Bonifatiuskloster; Prof. Dr. Hubert Junker, Trier, Kochstr. 5; Prof. Dr. Adolf Kolping, Bonn, Wiesenweg 13; Doz. Dr. Oswald Loretz, Münster, Domplatz 8; Prof. Dr. Friedrich Merzbacher, Innsbruck (Österreich), Reithmannstr. 20; Abt Dr. Albert Ohlmeyer, Ziegelhausen über Heidelberg, Abtei Neuburg; Prof. Dr. Karl Peters, Tübingen, Melanchtonstr. 33; Studienrat L. Schmedding, Warendorf, Diekamp 67; Prof. Dr. Julius Seiler, Schöneck-Beckenried (Schweiz); P. Dr. Basilius Senger OSB, Gerleve üb. Coesfeld, Abtei St. Josef; Prof. Dr. Eduard Stakemeier, Paderborn, Kamp 6; Prof. Dr. Bernhard Stoeckle, Roma, **Via Porto Lavernale 19**; P. Dr. Paulus Volk OSB, Maria Laach üb. Andernach/Rh.; Prof. Dr. Aloys Wenzl, München, Bonner Str. 24;

© Aschendorff, Münster (Westf.), 1964 · Printed in Germany

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und die der Übersetzung, vorbehalten.
Schriftleitung: 44 Münster, Johannisstraße 8—10 / Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster (Westf.).
Unverlangt eingesandte Bücher werden nach Möglichkeit in die Bibliographie aufgenommen oder rezensiert.
Eine Verpflichtung hierzu wird jedoch von der Schriftleitung nicht übernommen. Gleiches gilt für unverlangt eingesandte Manuskripte.
Offenlegung der Eigentumsverhältnisse gemäß Gesetz über die Berufsausübung von Verlegern, Verlagsleitern und Redakteuren vom 17. 11. 1949. Eigentümer: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster/Westfalen.
Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Alberti Magni Opera Omnia

Herausgegeben vom Albertus Magnus-Institut Köln unter der Leitung von Bernhard Geyer

Sancti doctoris ecclesiae Alberti Magni ordinis praedicatorum Opera Omnia ad fidem codicum manuscriptorum edenda, apparatu critico, notis, prolegomenis indicibus instruenda curavit Institutum Alberti Magni Coloniense Bernhardo Geyer praeside.

Soeben ist ein neuer Band erschienen
Tomus XVI, Pars II: Metaphysica

Libros VI–XIII edidit BERNHARDUS GEYER.

Seiten XXXI–XLVI und Seiten 301–654. Broschiert DM 106,-, Halbleder DM 120,-, Halbpergament DM 124,-. *Subskriptionspreis:* Broschiert DM 94,-, Halbleder DM 108,-, Halbpergament DM 112,-. Bezug durch jede Buchhandlung.

Band XVI bietet den Kommentar Alberts zur Metaphysik des Aristoteles, und zwar in Pars I (*ist erschienen*) die ersten fünf Bücher. Mit dem Teil II ist die Ausgabe der Metaphysik abgeschlossen. Die neue Edition stellt eine wesentliche Verbesserung der bisherigen Drucke dar; die früheren sind so schlecht, daß weithin der Sinn des Kommentars nicht verstanden werden konnte. Diese neue Ausgabe beruht auf Heranziehung aller Handschriften. Das Werk Alberts konnte so zum ersten Mal in seiner ursprünglichen Form wiederhergestellt werden.

Damit liegen sechs Bände der Gesamtausgabe vor

Insgesamt sollen etwa 40 Bände erscheinen
Prospekt auf Wunsch

Ferner sind erschienen:

Tomus XII: Liber de natura et origine animae. Liber de principiis motus processivi. Quaestiones super de animalibus. – *Tomus XVI, Pars I:* Metaphysica (Libris quinque priores). – *Tomus XIX:* Postilla super Isaiam. Postillae super Ieremiam et postillae super Ezechielem. – *Tomus XXVI:* De sacramentis. De incarnatione. De resurrectione. – *Tomus XXVIII:* De bono.

In Vorbereitung sind: Tomus XIV: Super Ethica. – *Tomus XXXVII:* Super Dionysium, De divinis nominibus.

Verlag Aschendorff Münster

KONZIL DER EINHEIT

550-Jahrfeier des Konzils zu Konstanz

64 Seiten und 8 Seiten ganzseitige Bilder, engl. Broschur DM 5,80

Aus dem Inhalt:

Botschaft Papst Paul VI. zur 550-Jahrfeier des Konzils zu Konstanz

Ansprachen, Vorträge, Predigten von:

Dr. Hermann Schäufele, Erzbischof von Freiburg

Franz Kardinal König, Erzbischof von Wien

Universitätsprofessor Dr. August Franzen, Freiburg

Tit.-Erzbischof J. F. Gawlina, Rom

T. V. Benedetti, Bischof von Lodi

Schreiben des Heiligen Vaters an den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Freiburg vom 21. 8. 1964

Die in dieser Broschüre zusammengefaßten Ansprachen zur 550-Jahrfeier, an der viele Vertreter von Kirche und Staat und mehrere tausend Gläubige des In- und Auslandes teilgenommen haben, sind ein Beitrag zur Geschichte der Kirche in unserer Heimat.

Besondere Bedeutung erhält diese Publikation schließlich durch die Behandlung des Schicksals von Johannes Hus, der durch anderweitig geplante Feiern im kommenden Jahr in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt werden soll.

Durch den Buchhandel erhältlich

BADENIA VERLAG KARLSRUHE